

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTT GART

Hauptgebäude



Dalí-Bibel



Erweiterungsbau



Aufbrüche – Abbrüche
250 Jahre Friedrich Hölderlin

Eine Ausstellung
aus dem Hölderlin-Archiv

Auf *12.10.*
Ab *2020*
bis
10.1.
2021
zu

www.wlb-stuttgart.de

Konrad-Adenauer-Str. 8 • Stuttgart

Really.



Hölderlin.
2020



WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK

Inhalt

Seite 5

Editorial. Was braucht eine Bibliothek? Vor allem Leserinnen und Leser

Rupert Schaab

Seite 6

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 18: Im Ziel

Martina Lüll

Seite 8

Zur Architektur der WLB

Arno Lederer

Seite 12

Neu: 300.000 Bände frei zugänglich in sachlicher Ordnung. Ein Praxisbericht

Jörg Oberfell / Birgit Oberhausen / Ralf Pauls

Seite 17

Baden-Württemberg im neuen Lesesaal.

Die Erweiterung der Regensburger Verbundklassifikation für die Landesgeschichte

Anja Thalhofer

Seite 22

Die Inbetriebnahme. Veränderungen im Leserservice

Christine Herrmann

Seite 25

Bücher unterwegs. Einblicke in die neue Buchtransportanlage

Judith Mack

Seite 28

Der LIB.room. Die neue inklusive Gastronomie im Neubau der WLB

Robin Hackh / Irmgard Ploessl / Christina Sabelus

Seite 29

Die Landesbibliothek unter der Pandemie

Rupert Schaab

Seite 32

Das Konzept für die Württembergische Landesbibliothek 2020-2025

Rupert Schaab

Seite 35

50 Jahre Landesbibliothek im Neubau von Horst Linde

Hans-Christian Pust

Seite 41

Die Weltkriegsbücherei in der „Hauptstadt des Schwabenlandes“

Christian Westerhoff

Seite 44

Wilhelm Hoffmann. Aus Anlass einer Neuerscheinung

Hans-Christian Pust

Seite 46

Nützlichkeit und Wahrheit. Das Bibelverständnis als Motivation zur illustrativen Gestaltung von Bibelausgaben

Christian Herrmann

Seite 53

Bedeutende Neuerwerbungen

Komplexe Buchkunst. Prachtbibel mit Dalí-Illustrationen

Christian Herrmann

Seite 55

Objekt im Fokus

Tip Ton

Edith Gruber

Seite 56

Kurz und aktuell

Seite 59

WLB Kultur

Deshalb Kultur!

Rupert Schaab

Hölderlin 2020 in der WLB, Teil 2

Jörg Ennen

Aiga Rasch – Stuttgarter Künstlerin und Illustratorin

Matthias Bogucki

Seite 66

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

Seite 66

WLB in den Medien

Jörg Ennen

Autoren:

Matthias Bogucki: Nachlassverwalter von Aiga Rasch

Dr. Jörg Ennen: Sammlungsleiter Hölderlin-Archiv

Edith Gruber: Bibliothek für Zeitgeschichte

Robin Hackh: Rudolf-Sophien-Stift

Dr. Christian Herrmann: Abteilungsleiter Sondersammlungen

Christine Herrmann: Abteilungsleiterin Leserservice

Prof. Arno Lederer: Architekt, Büropartner bei Lederer Ragnarsdóttir Oei (LRO)

Martina Lüll: Stellvertr. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek

Judith Mack: Digitale Dienste

Jörg Oberfell: Stellvertr. Abteilungsleiter Digitale Dienste

Birgit Oberhausen: Leiterin Sachkatalog

Ralf Pauls: Magazindienste

Dr. Irmgard Ploessl: Rudolf-Sophien-Stift

Dr. Hans-Christian Pust: Sammlungsleiter Karten und Graphik

Christina Sabelus: Rudolf-Sophien-Stift

Dr. Rupert Schaab: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Anja Thalhofer: Stellvertr. Abteilungsleiterin Erwerbung und Katalogisierung

Dr. Christian Westerhoff: Sammlungsleiter Bibliothek für Zeitgeschichte

Editorial

Was braucht eine Bibliothek? Vor allem Leserinnen und Leser

Je besser eine Bibliothek genutzt wird, umso sicherer ist ihre Entwicklung. Zum einen fördert das Feedback die zweckmäßige Ausrichtung und Entwicklung der Angebote, zum anderen sind Bekanntheit und hohe Besuchszahlen noch immer die besten Argumente für die Geldgeber. Täglich wurde die Bibliothek im letzten Jahr von rund 2.000 Personen besucht. Das ist sehr eindrücklich, aber diese Zahl ist niedriger als zu erwarten, da sie mit Aufnahme des Baugeschehens aufgrund der schwierigen Bedingungen zurückgegangen war und sich seitdem nicht erholte.

Nach der Schließung der Bibliothek infolge des Lockdowns besuchten täglich zwischen 350 und 400 Personen die Landesbibliothek. Wir konnten aber auch nur 65 Arbeitsplätze zur Verfügung stellen und haben aufgrund des mit den Vorbereitungen der Inbetriebnahme verbundenen Arbeitsaufkommens noch immer reduzierte Öffnungszeiten. Von der Fülle der Arbeiten vermittelt dieses Heft einen kleinen Ausschnitt.

Mit der Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus können wir unter Corona-Bedingungen nun immerhin 193 Arbeitsplätze anbieten. Eigentlich wären es 378. Das Bestandsgebäude hatte 347. Sowohl die Abholung als auch den Besuch der Lesesäle müssen wir also weiterhin moderieren. Durch ein neues, flexibleres Reservierungssystem hoffen wir, die Ausnutzung der Plätze verbessern zu können. Denn eigentlich geht es uns nur gut, wenn das Haus brummt. Das werden viele Kolleginnen und Kollegen vermissen, wenn wir im nächsten Jahr wegen der Sanierung das Hauptgebäude räumen müssen.

Sicher wird das Gebäude neue Nutzer finden. Ob es sich ohne Weiteres auch bildungsferneren Kreisen erschließt, sollte genau beobachtet werden.

Eine gut besuchte Bibliothek ist ein glücklicher Ort.

Rupert Schaab



Foto: Rafael Glatzel

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 18:

Im Ziel

Erinnern Sie sich an die Überschriften seit Folge 15? Sie lauteten: „Auf der Zielgeraden“, „Endspurt“, „Letzte Verlängerung“ ... der sportliche wie von großer Nervenstärke und Kreativität zeugende Einsatz aller Beteiligten wird nun endlich belohnt – mit dem Zieleinlauf.

Und damit ist das erste Etappenziel auf dem Weg zur Neuen WLB erreicht.

Vielerlei Gründe, über die Sie in den früheren Ausgaben an dieser Stelle lesen konnten, haben den zweijährigen Verzug verursacht. Eine Belastungsprobe für alle: Leser, Mitarbeiter, Architekten, Vermögen und Bau Baden-Württemberg / Amt Stuttgart, Fachingenieure. Aber nun ist es geschafft. Sobald die letzten erforderlichen technischen und baurechtlichen Abnahmen abgeschlossen sind, kann das Gebäude zur Nutzung durch die Öffentlichkeit übergeben werden. Besondere Beachtung gilt hierbei zu Recht dem Brandschutz. Das Funktionieren der Sprinkleranlage ist die wichtigste Voraussetzung für die Eröffnung des Bibliotheksbetriebs.

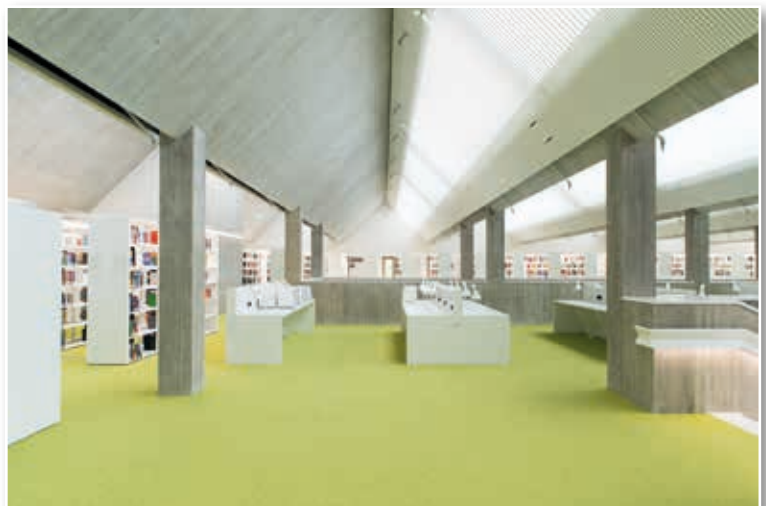
Wir freuen uns darauf, mit Ihnen gemeinsam, den Erweiterungsbau zum Leben zu erwecken. Es ist uns gelungen, knapp eine viertel Million Bände des jüngsten Bestands sachlich geordnet aufzustellen. Die Präsenzbestände aus den Lesesälen und der ausleihbare Bestand sind ineinander sortiert, sodass Sie an einer Stelle die wichtigsten Bücher finden, die die Bibliothek in den letzten 15 Jahren zu Ihrem Thema erworben hat. Abgerundet wird dieses Angebot durch Ankerplätze – Stationen, an denen Wissensressourcen zugänglich gemacht werden, die sonst nicht so leicht zugänglich oder auffindbar sind. An zwei Servicetheken werden Kolleginnen und Kollegen Sie gerne beraten und unterstützen. Corona-bedingt werden wir zwar im Moment keine Schulungen und leider auch nicht alle ursprünglich vorgesehenen Benutzerarbeitsplätze anbieten können, aber dennoch stehen 193 gut ausgestattete Lern- und Arbeitsmöglichkeiten zur

Verfügung. Damit diese auch optimal ausgenutzt werden können, haben wir ein Reservierungssystem entwickelt, mit dem die Plätze unkompliziert gebucht werden können. Alles, was Sie brauchen, ist ein gültiger Bibliotheksausweis.

Mit einem abwechslungsreichen Vortragsprogramm und der Hölderlin-Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche 250 Jahre Friedrich Hölderlin“ eröffnen wir den wunderbaren Veranstaltungsbereich direkt an der Kulturmeile. Vielleicht gelingt es uns, hier ein Podium und einen Schauraum der Wissenschaften entstehen zu lassen.

Selbst wenn die Außenanlagen noch nicht fertiggestellt sind, und die Cafeteria noch nicht gleich für das leibliche Wohl sorgen kann, die Bibliothek im Erweiterungsbau ist startklar. Es ist ein Zwischenziel, ein Interim, mithilfe dessen die zweite Phase, Auszug und Sanierung des Bestandsgebäudes, zu überbrücken ist. Deshalb ist einstweilen der Raum an mancher Stelle enger und sind die Regale dichter und höher bestückt. Die Planung und Organisation dieser zweiten Phase beschäftigte die Partner zwar bereits parallel, muss aber nun Schwung aufnehmen, denn je länger sie dauert, umso aufwendiger und kostenintensiver wird sie.

Martina Lüll
Fotos: Rafael Glatzel





Zur Architektur der WLB



Berlin-Touristen wird das goldene Gehäuse der Staatsbibliothek von Hans Scharoun, schräg gegenüber der Philharmonie, im Gedächtnis bleiben, ohne selbst im Gebäude gewesen zu sein. Sie freuen sich über den Spitznamen „Kommode“, der für die ehemalige Universitätsbibliothek am Bebelplatz steht, vergessen darüber gerne, dass das Gebäude schon seit langer Zeit eine andere Nutzung hat. Und wer einmal ein Bild der neuen Universitätsbibliothek von den Architekten Herzog und de Meuron in Cottbus gesehen hat, wird dieses Bild der gläsernen Skulptur

nicht vergessen.

Spätestens seit vor 16 Jahren die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar brannte, zählt ihr Innenraum mit den schönen Buchregalen zum Allgemeinwissen. Die großen Lesesäle der British Library oder der Bibliothèque Nationale de France – Richelieu sind beeindruckende Architekturen (Interieurs), die uns die Frage nach dem heutigen Primat von Funktion und Ökonomie stellen. Das nämlich ist die zweite, elementar wichtige Aufgabe der Bibliothek: mehr zu sein als ein Behälter für Medien, deren Lagerung und Zugänglichkeit. Sollte sich im Bau einer Bibliothek nicht auch die kulturelle und wissenschaftliche Verfasstheit einer Gesellschaft ausdrücken? Gehört dazu auch der Standort, die bevorzugte Lage in den Innenstädten? Oder umgekehrt: Welcher Verlust drohte, wenn aus Gründen der Funktionen und der Ökonomie die Bibliotheken außerhalb der Stadtzentren ihren Platz fänden? Bräuchte es für solche hochfunktionellen Gebäude mit wenig gestalterischen Anforderungen überhaupt noch Architekten? Kirche, Rathaus, Schule seien die besonderen Gebäude der Stadt, sagt ein Sprichwort aus dem Bereich des Städtebaus. Dazu gehören natürlich auch Büchereien und Bibliotheken. Sie sind geistige und geographische Orientierungspunkte. Wir erkennen sie und ihre Aufgabe im Gewebe der anonymen Bauten. Auch dann, wenn kein Schriftzug an ihnen vorhanden ist, der auf ihre Besonderheit verweist. Orientierung geben diese Häuser auch für die Architektur. Die Öffentliche Hand legt damit den

Zwei Aufgaben

Bibliotheksbauten haben zwei Aufgaben zu erfüllen. Zuerst natürlich die, Behälter für Medien zu sein. Medien werden gesammelt, archiviert und für die Öffentlichkeit bereitgestellt. Gebäude, die dafür geplant, erstellt und betrieben werden, sollen perfekt die vielfältigen Funktionen erfüllen: von Magazinen über die Studienbereiche, von Flächen für Gruppen und einzelnen Arbeitsplätzen, von Räumen für Vorträge ebenso wie für Ausstellungen, von Verwaltungsräumen und Aufenthaltsbereichen für Besucher und vieles mehr. Dies ist technisch anspruchsvoll hinsichtlich der klimatischen Konditionierung, des Brandschutzes, der Abtragung hoher Lasten und der Sicherheitsbereiche.

In Wikipedia liest man als erstes von einer Dienstleistungseinrichtung, die ihren Benutzern Zugang zu Information vermittele. Im Wesentlichen beschränkt sich hier die Erläuterung des Begriffs auf die Aufgaben, die Organisation und die Geschichte derartiger Einrichtungen. Wenn wir unabhängig davon von Bibliotheken sprechen, tauchen vor unserem geistigen Auge nicht so sehr diese inneren Organisationen und Aufgaben auf, wir sehen uns wahrscheinlich vielmehr Gebäuden gegenüber, die wir als Bibliotheken aus der Literatur kennen oder die wir selbst besucht haben. Dabei werden sich diese Bilder auf der einen Seite in Gebäude unterscheiden, die wir lediglich von außen im Gedächtnis behalten haben und auf der anderen Seite in beeindruckend große Lesesäle, ohne eine Ahnung davon zu haben, wie deren äußere Hülle beschaffen ist.

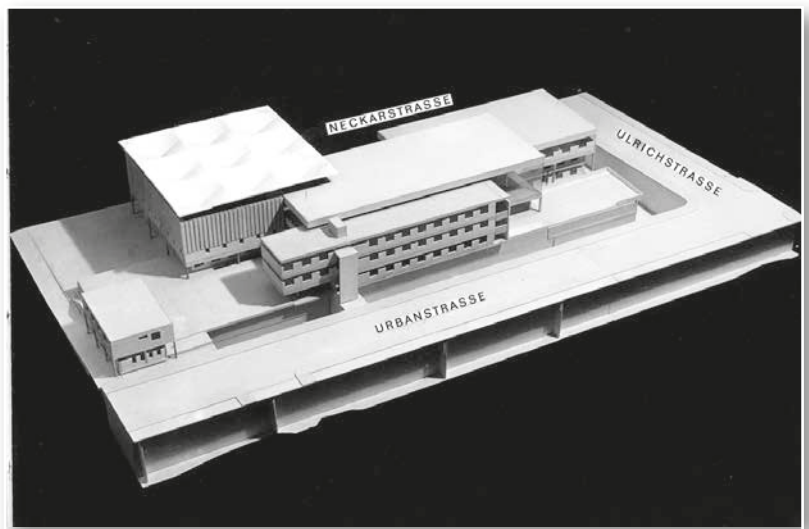
Maßstab an, was sie unter Baukultur versteht. Und diese ist es, die unsere Städte lebenswert gestaltet, oder einfacher gesagt, die sie schön macht. Damit also ist die zweite Aufgabe beschrieben, die Bibliotheken zukommt: Ihr Inneres bedingt ein adäquates Äußeres. Hier besteht ein Zusammenhang zwischen der Buchkunst und der Architektur: Das besondere Buch verlangt nach einem besonderen Einband im Unterschied zur Gebrauchsanweisung oder der Alltagsliteratur. Es ist nicht nur an der Machart und der Qualität des Einbandes erkennbar, wir legen es auch an einer hervorgehobenen Stelle ab. (Mag sein, dass diejenigen, die kein Empfinden für ein gutes Buch haben, auch für gute Architektur nicht empfänglich sind).

Die Geschichte als Ideengeber von Architektur und Städtebau

So jedenfalls dürfte der württembergische König bzw. seine Verwaltung gedacht haben, als sie den Architekten Theodor von Landauer beauftragten, an Stelle des Invalidenhauses in der Neckarstraße 6, in der die Bibliothek untergebracht war, einen Neubau für die erweiterten Bestände zu erstellen. Interessant an dem zwischen 1875 und 1879 errichteten Gebäude war zum einen die perfekte, fast mechanistische Umsetzung des Raumprogramms, zum anderen die äußere Erscheinung, die weitaus großzügiger gestaltete Innenräume vermuten ließ. Landauer soll sich für die Wiener Weltausstellung begeistert haben, so ist es im Allgemeinen Künstlerlexikon beschrieben. Vielleicht galt Landauers Begeisterung aber eher der Architektur von Gottfried Semper, wie zum Beispiel dem Kunst- und Naturhistorischen Museum in Wien – geplant zusammen mit Karl Hasenauer – im Stile der Neorenaissance. Über einem steinernen, die Architektur des Palazzo Pitti zitierenden Sockel erhoben sich überhohe Rundbogenfenster, hinter denen sich nicht etwa große Lesesäle verbargen, sondern eine mehrgeschossige Konstruktion mit Regalen und einzelnen Lesetischen. Auch die Bayerische Hof- und Staatsbibliothek an der Münchner Ludwigstraße, Anfang der 1830er-Jahre in München von Friedrich von Gärtner geplant, zitierte in ihrer Gesamtheit den Palazzo Pitti. Vielleicht schimmerte hinter den Bauten, die nun der Neckarstraße eine Fassung

gaben, das prominente Beispiel der Ludwigstraße hervor. Direkt neben dem Neubau stand schon das Naturalien- und Staatsarchiv von Gottlob Georg Barth, ebenfalls, am anderen Ende der Straße, die Staatsgalerie, beide in klassizistischer Architektursprache. Gegenüber der Stuttgarter Bibliothek stand die Hohe Carlsschule, daneben die Reithalle von Salucci, ebenfalls Architekt des Wilhelmspalais und vis-à-vis der Staatsgalerie die Münze. 1912 ergänzte das Operngebäude die schwäbische Version der Ludwigstraße, ein schöner und repräsentativer Stadtraum, der die Innenstadt mit den südöstlichen Wohnquartieren perfekt verband.

Luftaufnahmen vor dem Zweiten Weltkrieg zeigen das Nebeneinander dieser öffentlichen Bauten, selbst nach der Zerstörung war dieser städtebauliche Kontext noch vorhanden. Oper und Reithalle hatten schadlos den Krieg überstanden, die Bibliothek hatte zwar erhebliche Schäden, die Fassaden aber standen noch. Im Bereich zwischen dem Mittelrisalit und der Archivstraße richtete man in den alten Mauern wieder Räumlichkeiten ein. Horst Linde plante den Neubau hinter den Resten des Altbaus, um den Betrieb bis zum Umzug aufrechterhalten zu können. Allerdings hätte er das Volumen auch im Bereich des abgebrochenen Altbaus bis zur Neckarstraße entwickeln können. Die Vorstellung, die Stadt zwischen dem Österreichischen Platz und dem heutigen Gebhard-Müller-



Modell Linde-Neubau

Platz im Sinne der Moderne zu transformieren, war für die rückwärtige Lage ausschlaggebend. Die Architektur der Moderne kennzeichnet auch den Linde-Bau. Fließende Grundrisse, ein Spiel

von unterschiedlichen Raumhöhen, teilweise große Glasflächen abwechselnd mit Ziegelwänden, Kupferverkleidung und Sichtbeton: ein durch und durch exzellentes Beispiel der Nachkriegsarchitektur in Deutschland. Auffallend ist das Foyer mit den Lufträumen, der Rampe inklusive Wasserbecken, dem Spiel mit den unterschiedlichen Niveaus und der Materialisierung. Ein räumlich großzügiges Konzept, das heute aus ökonomischen Gründen nicht mehr umsetzbar wäre – ein großer architektonischer und damit verbundener sozialer Verlust. (Merkwürdig fanden wir den Umstand, dass erst durch die Einlassung der Architekten die Bibliothek unter Denkmalschutz gestellt wurde).

Der Erweiterungsbau

Die Geschichte dieses Ortes, von der stadträumlichen Idee Thourets über den Bau von Landauer zur „zweiten Zerstörung“ der Stadt durch den Wiederaufbau bis zur heutigen unbefriedigenden Situation der Verkehrsschneise (die lediglich eine Folge der Vorstellung war, man könne die gewachsene Struktur gegen einen modernen Städtebau z.B. nach der Charta von Athen tauschen) bildet die Grundlage für den Entwurf des neuen Erweiterungsbaus. Weder die Rekonstruktion des alten Stadtraums noch das Weiterbauen im Sinne der Moderne bestimmen die architektonische und städtebauliche Idee. Vielmehr beschäftigte uns die Frage, ob es die Möglichkeit gäbe, für die beiden konträren Vorstellungen von Stadt und Architektur einen dritten Lösungsansatz zu finden.

Pragmatisch kann man es so sehen: Wir bedienen uns der Rochade Lindes in umgekehrter Reihenfolge. Das Neubauvolumen stellen wir vor die heutige Bibliothek, ohne in diese baulich einzugreifen. Damit besetzt der Baukörper teilweise das Baufeld, auf dem das Gebäude Landauers stand. War die ehemalige Neckarstraße bislang durch die Außenwände von Garagenbauwerken begrenzt, erhält sie an dieser Stelle wieder eine bauliche Fassung. So bekommen wir zwischen dem Neubau und dem Staatsarchiv einen neuen urbanen Platz mit hoher Aufenthaltsqualität. Das Volumen des bestehenden Lesesaales wird von diesen beiden Bauten gefasst und steht nun sichtbar in der Mittelachse des Neuen Schlosses. Eine breite Treppenanlage verbindet den neuen Platz mit der Konrad-Adenauer-Straße. Die Bibliothek rückt wieder, für jedermann sichtbar, in die Reihe der wichtigen öffentli-

chen Bauten: von der Alten Staatsgalerie bis zum Wilhelmshaus, verbunden durch eine Platanenallee, die den wiedergewonnenen Bürgersteig bis zum Charlottenplatz begleitet. Auf dem Bibliotheksplatz soll als Spiegelung zu Thourets Brunnen

im Akademiegarten der „Fitz-Faller-Brunnen“ installiert werden, der wegen Stuttgart 21 in den Mittleren Anlagen entfernt wurde. Wir sind dankbar, dass der Kunstausschuss des Landes diesem Vorschlag gefolgt ist. Im Prinzip folgt diese Idee auch unserem Gesamtkonzept, die Wunden der beiden Zerstörungen, vor und nach dem Krieg, zu heilen.

Wir erläutern die Geschichte des Entwurfs von Landauer, das Äußere wie das Innere betreffend, nicht ohne Grund: Das Programm für den Erweiterungsbau ließ wenig Spielraum für großzügige Raumfolgen im Vergleich zum Linde-Bau zu. Im Verlaufe der Überarbeitungen des Wettbewerbsentwurfes wurden geringere Geschoss-





höhen vorgegeben, um Baukosten einzusparen, verbunden mit einer schmerzlichen Einbuße an Raumqualität. Dies wird für den Betrachter von außen nicht sichtbar. Vor allem deshalb, weil die Fensternischen zwei Geschosse verbinden. Auch die beiden Erdgeschosse sind durch die Fassadenstruktur zusammengefasst. Die Materialisierung mit Sichtbeton und einer Kupferverkleidung bezieht sich auf den Altbau und bindet beide Volumen zu einem neuen Ensemble zusammen. Mit dem Erweiterungsbau verknüpft ist für uns der Wunsch, dass die neue Bibliothek die zwei eingangs erwähnten Aufgaben erfüllt: Dass sie nicht nur ein Behälter für Medien ist und ihre vielfältigen Funktionen erfüllt, sondern, dass sie vielmehr auch über ihre Gestaltung und ihre Räume im kollektiven Bewusstsein der Bürger einen Platz findet.

Die Sanierung des Altbaus

Bei der nunmehr anstehenden Sanierung des Linde-Baus zahlt es sich aus, den Neubau unabhängig vom Bestand errichtet zu haben. Beide Häuser sind durch die Brücke im ersten Obergeschoss verbunden. Diese bleibt noch bis zum Ende der Sanierung geschlossen und kann, ohne weitere Umbaumaßnahmen und ohne zeitlichen Verlust, nach Fertigstellung geöffnet werden. Die Maßnahmen im Altbau betreffen in der Hauptsache umfassende Ertüchtigungsmaßnahmen wie den Brandschutz, die Schadstoffsanierung, die Haustechnik oder die Erneuerung von Oberflächen usw. In diesem Zuge werden unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Belange Nutzungsänderungen von einzelnen Bereichen und Räumen erfolgen. Davon betroffen ist auch das Foyer, das

auf Wunsch der Nutzer zukünftig mit Regalen und Leseplätzen ausgestattet werden soll. Weite Bereiche des Hauses, wie das Foyer, insbesondere der Lesesaal, haben sich aufgrund ihrer hohen baukünstlerischen Qualität im gemeinsamen Bewusstsein der Bürger von Stadt und Land verankert. Dies allein ist ein wichtiger Grund des weitgehenden Erhalts. Wir bewundern die Detailqualität, die den Innenausbau des Bestands auszeichnet. Bis „zur letzten Schraube“ haben die Architekten des damaligen Staatlichen Bauamtes liebevoll Zeichnungen erarbeitet, im steten Bewusstsein, dass die Besucher die Architektur zuerst über das Detail erfassen.

Dank

Dass wir diese Qualität im Innenausbau des neuen Teils der Bibliothek beispielhaft übernehmen konnten, verdanken wir auch der guten Zusammenarbeit mit dem Amt Stuttgart von Vermögen und Bau Baden-Württemberg. Architektur gelingt nicht im stillen Kämmerlein. Sie beruht vielmehr auf einer kollegialen und konstruktiven Zusammenarbeit, für die wir uns ganz ausdrücklich bei Ilse Lange-Tiedje, der früheren Leiterin des Amtes, deren Nachfolger, Roland Wenk, und dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken.

Eine große Zahl an Fachingenieuren und -beratern war an der Planung unmittelbar beteiligt. Sie alle haben einen ganz wesentlichen Anteil an dem Projekt, für dessen erste Etappe wir für die Bibliothek, wie auch für die Stadt und das Land viel Erfolg wünschen.

Dr. Hannsjörg Kowark war es leider nicht vergönnt, die Fertigstellung zu erleben. Er hat sich für das neue Haus leidenschaftlich eingesetzt, ihm posthum und seiner Vertreterin, Martina Lüll, ganz großen Dank für ihr Vertrauen, auch ihren geduldigen Unterricht, die Funktionen und Aufgaben der Bibliothek betreffend. Dr. Rupert Schaab, der die Aufgabe mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nun übernommen hat, ebenfalls herzlichen Dank, verbunden mit dem gemeinsamen Wunsch, nun den Altbau in derselben Intensität und Qualität fertigzustellen.

Arno Lederer
Fotos: Brigida Gonzáles

Neu: 300.000 Bände frei zugänglich in sachlicher Ordnung

Ein Praxisbericht

Die Württembergische Landesbibliothek hatte sich im Laufe ihrer 255-jährigen Geschichte zu einer klassischen Magazinbibliothek entwickelt. Im Sommer 2020 standen 97 % der insgesamt über 6 Millionen Medieneinheiten auf 13.000 qm (96.000 Regalmeter) in geschlossenen Büchermagazinen in den zwei Untergeschossen der Bibliothek sowie in einem Außenmagazin außerhalb der Stadtgrenzen Stuttgarts in Fellbach mit weiteren 3.300 qm Fläche (10.500 Regalmeter). Mit Bezug des Erweiterungsbaus bot sich erstmals die Möglichkeit, den Nutzern der Bibliothek einen umfangreichen Freihandbestand anzubieten. Die ursprünglichen Planungen sahen ein rund 500.000 Bände umfassendes Freihandmagazin an der Konrad-Adenauer-Straße vor, aus dem der Nutzer Bände direkt entnehmen und über Selbstverbuchung hätte ausleihen können.¹ Ihre Aufstellung sollte platzsparend nach fortlaufender Magazinsignatur (Numerus Currens) erfolgen; zudem wollte man durch diese Form der Aufstellung eine aufwendige Neuetikettierung und ein anspruchsvolles Umsortieren umgehen. Als sich jedoch abzeichnete, dass die Sanierung des Bestandsgebäudes (voraussichtlich ab 2021) einen Komplettauszug voraussetzte, musste auch die Bespielung des Erweiterungsbaus neu bedacht werden. Rund 70.000 Bände Präsenzbestand aus Haupt- und z. T. auch Sonderlesesaal benötigten einen neuen Aufstellungsort im Erweiterungsbau. Diese Bände, die zunächst für das 4. OG im Erweiterungsbau vorgesehen wurden, waren seit 2018 auf das Signaturesystem der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) umgearbeitet worden. Die RVK ist eine in 34 Fachsystematiken unterteilte Universalklassifikation, die von 150 wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland und im deutschsprachigen Raum zur Systematisierung der Literatur genutzt wird.

Sie verfügt über eine Million Systemstellen, denen Bücher zugeordnet werden können, z. B.

SQ - SU Informatik

SR Allgemeines, Organisation, Ausbildung

SR 850 Gesellschaftliche Folgen der Datenverarbeitung

oder

X - Y Medizin

XF Öffentliches Gesundheitswesen

XF 4100 - XF 4599 Epidemiologie

XF 4500 - XF 4599 Seuchenbekämpfung, Quarantäne

XF 4500 Allgemeines

Als Aufstellungssystematik erlaubt die RVK dem Nutzer eine thematische Sichtung am Regal. Auf Initiative von Dr. Rupert Schaab und mit breiter Zustimmung aus dem Kollegium fiel im Oktober 2019 die Entscheidung, auch den ausleihbaren Freihandbestand der WLB künftig nach der Regensburger Verbundklassifikation aufzustellen. Ziel sollte ein systematisch nach Fächern aufgestellter Medienbestand sein, bei dem ausleihbare und nicht-ausleihbare Bände ineinander sortiert an gleicher inhaltlicher Stelle stehen. Bibliotheksnutzer finden Titel aus ihrem Fachgebiet über den Katalog in räumlich festgelegten Regalreihen und können daneben weitere Bücher desselben Interessengebiets finden. Eine systematische Freihandaufstellung fördert die Sozialisation von Nutzern der gleichen Disziplinen und sie trägt dazu bei, das Wissenschaftssystem als Raum erfahrbar zu machen. Für die innerbibliothekarischen Prozesse stellt sie allerdings einen Paradigmenwechsel dar, der mit einem erheblichen Mehraufwand, sowohl für die rückwirkend umgestellten Medien als auch für den laufenden Neuzugang einhergeht.

Automatische Datenanreicherung

Die Zeit war knapp: Von den ersten Ideen im Oktober 2019 bis zur Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus im Sommer 2020 blieben nur wenige Monate und bis dahin sollten rund 250.000 Bände nach dem neuen Signaturesystem bereitstehen. Eine intellektuelle Vergabe von Systemstellen,

¹⁾ Durch erhöhte Anforderungen an die Statik im Bibliotheksgebäude reduzierte sich das Maximalvolumen an Bänden im Nachhinein auf 250.000 Bände.

selbst unter Hinzuziehung von Fremddaten, wie dies beim Lesesaalbestand gemacht wurde, war von Anfang an ausgeschlossen. Ein automatisiertes, auf Fremddatenübernahme basierendes Verfahren musste her. Doch dabei stellte sich das Problem der grundsätzlichen Heterogenität von RVK-Signaturen: Die RVK sieht in ihrer klassischen Ausprägung eine Individualisierung der Signatur über eine Vergabe einer Cutter-Sanborn-Notation (CSN) vor, die an die systematische Notation angehängt wird, z. B.

PO 3555	J64	D6	-2
RVK-Notation	CSN	ggf. 2. CSN	ggf. Bandzählung

Die Vergabe der CSN erfolgt zwar nach einer festgelegten Reihenfolge von Ordnungsbegriffen (Autor, Herausgeber, beteiligte Person, Ordnungswort aus dem Titel), darüber hinaus ist sie jedoch nicht normiert und jeweils abhängig vom tatsächlich vor Ort vorhandenen Literaturbestand. Eine Übernahme von RVK-Signaturen mit Cutter-Sanborn-Notationen hätte komplizierte Verfahren der Dublettenprüfung vorausgesetzt, die so nicht zu leisten gewesen wären. Aus pragmatischen Gründen entschied man sich deshalb gegen eine Vercutterung und für eine Individualisierung anhand der WLB-Magazinsignatur, die nach dem Numerus-currens-Prinzip aufgebaut ist.

Das Numerus-currens-Signaturensystem der WLB wurde im Jahr 1950 mit dem Jahresring 1 begonnen. An den Jahresring fügt sich hinter dem Querbalken eine laufende Nummer an. Formatangaben werden durch einen an den Jahresring angehängten Buchstaben ausgedrückt und nicht ausleihbare Bestände stehen auf einem speziellen Nummernkontingent (40.000 ff). Es handelt sich um Individualsignaturen mit einer chronologischen Ordnung, die in Teilen den Zugang der Bücher in die Bibliothek abbildet.

Ein Beispiel: Der Band mit der Signatur 40a/2227 kam im Zugangsjahr 1990 (Ring 40) als 2227-ter Band in die Bibliothek und ist von seinen Maßen her ein Quartband („a“).

Für den ausleihbaren Freihandbereich wurde also das neue Signaturesystem Notation + Magazinsignatur (Numerus currens) eingeführt. Darüber hinaus wurde beschlossen, dass nur diejenigen Medien in den Freihandbereich aufge-

SR 850	69/17210
RVK-Notation	Magazinsignatur (ggf. Bandzählung)

stellt werden, bei denen Notationen aus anderen Bibliotheken übernommen werden können.

Eine intellektuelle/manuelle Umarbeitung von Bänden wurde mit Ausnahme der im Bereich NZ 70000 Landesgeschichte Baden-Württemberg aufzustellenden Literatur von vornherein ausgeschlossen.

Die automatische Datenanreicherung wurde durch Mitarbeiter des Bibliotheksservice-Zentrums (BSZ) nach umfangreichen Vorgaben der WLB programmiert und umgesetzt. Berücksichtigt wurden nur Medien, die ausleihbar sind; ausgeschlossen wurden u. a. Kleinschriftmaterial (Kapselschriften), Folio-Bände und Zeitschriften. Bände, die künftig im Bereich NZ 70000 Landesgeschichte Baden-Württemberg stehen sollen, wurden ebenfalls ausgeschlossen, denn dieser Systematikbereich wurde erst Ende 2019 neu in die RVK eingebracht, Fremddaten sind daher nicht vorhanden und die Notationen müssen allesamt intellektuell durch Mitarbeiter vergeben werden (vgl. nachfolgender Artikel).

Verwendung von Daten aus Culturegraph-Projekt

Datengrundlage waren die im gemeinsamen Bibliothekskatalog K10plus in Kategorie 5090 im Titeldatenbereich vorhandenen und mit der RVK-Normdatei verknüpften Notationen. Dank der zahlreichen RVK-Anwender aus zehn Bundesländern, die sich an diesem Verbundkatalog beteiligen, aber auch dank regelmäßiger Fremddateneinspielungen durch das BSZ war die Datenlage sehr günstig. Durch Beschränkung auf diese in der gemeinsamen Katalogisierungsdatenbank bereits erfassten Titel konnte man auf zusätzliche Verfahren wie Titel- oder ISBN-Abgleich verzichten. Verwendet wurde jeweils die Notation, die dem Fachgebiet, für das das Buch ursprünglich gekauft wurde, am nächsten kam. Die im Exemplarsatz in Feld 8520 verzeichnete Etat-Fachgruppe wurde dazu in einer Konkordanz auf die jeweilige RVK-Fachsystematik abgebildet. Durch Ausschluss bzw. nachrangige Gewichtung bestimmter Notationen und Notationsbereiche gelang es, Doppelstellen gezielt zu sperren und Einfluss auf die Vergabe von Signatu-



Abb. 1: Luther in seinem Umfeld

ren und somit die künftige Aufstellung der Medien zu nehmen. Bei mehrbändigen Werken wurde versucht, allen Einzelbänden dieselbe Notation zu geben, damit die Bände zusammenstehen. Wo im K10plus-Katalog keine Notation ermittelt werden konnte, wurde der von der DNB entwickelte Culturegraph-Dienst herangezogen, welcher die Metadaten der deutschen und österreichischen Bibliotheksverbände sowie der DNB vernetzt zur Verfügung stellt. Mit diesem auf einem Algorithmus basierenden und mit Werkclustern operierenden Programm wurden weitere 5 bis 10% der Titel mit Notationen versehen. Von den aus formalen Gründen theoretisch in Frage kommenden 245.000 Bänden der ersten Tranche, die die neuesten 10 Jahresringe (Zugangsjahre 2010-2019) umfassten, wurden mittels beider Verfahren insgesamt 160.000 Bände (65%) mit Notationen angereichert und im Datensatz des Exemplars im K10plus mit der neuen Signatur versehen.

Zuordnung zu Exemplaren im Lokalsystem

Aufgrund der getrennten Datenhaltung von einerseits Titeldaten im K10plus und andererseits Lokal- und Ausleihdaten im Lokalsystem aDIS/BMS musste in einem nächsten Schritt ein Titelabgleich zwischen K10plus- und aDIS-Exemplarsatz erfolgen. Zum Abgleich wurde die Magazin-Signatur herangezogen. Manche Exemplare haben in aDIS und K10plus leicht unterschiedliche Signaturen (z. B. zwei Bände eines mehrbändigen Werks,

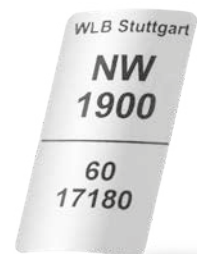
die in der WLB zu einem einzigen Band zusammengebunden wurden). Hier und in anderen Fällen war eine Datenbereinigung durch Mitarbeiterinnen der Medienbearbeitung und der Leihstelle nötig. Die durch die IT-Abteilung ermittelten aDIS-Exemplare wurden in aufbereiteter Form (interne Datensatznummer, neue Signatur) der Firma aStec zur Verfügung gestellt. Neben der Eintragung der Signatur wurden dort automatisiert weitere Felder geändert: der Standort, der Medientypcode zur Steuerung der Ausleihberechtigung und die Bestellbarkeit. Exemplare, die bei die-

sem Verfahren nicht zugeordnet werden konnten, insgesamt 142 Exemplare in der ersten Tranche, wurden dem Ansprechpartner im BSZ zugesandt, der die Signaturerstellung wieder rückgängig machte. Diese wenigen Exemplare verblieben im Magazin.

Etikettendruck

Anschließend wurden die Signaturen der ermittelten Exemplare durch die IT-Abteilung für den Etikettendruck aufbereitet: Im Hinblick auf die z. T. erheblich differierenden Breiten bei Buchrücken wurden pro Signatur drei unterschiedlich große Etiketten erzeugt. Jedes dieser drei Etiketten hat einen unterschiedlichen Aufbau: Beim großen Etikett wird die Signatur in großer Schrift auf fünf Zeilen aufgedruckt, beim kleinsten in Querformat auf nur noch einer Zeile und unter Auslassung von Bandangaben. Der Zeilenumbruch ist dabei genau definiert und so kompliziert, dass diese Arbeit nicht an einen Dienstleister gegeben werden konnte.

Im Anschluss mussten die Signaturen so sortiert werden, dass die ausgedruckten Signaturbögen nach der Laufrichtung am Regal angeordnet sind. Das erledigte eine zu programmierende Spezialsortierung nach dem Altsignaturanteil (69/17210) einer Signatur (SR 850 69/17210), also einer



Sortierung nach dem hinteren Signaturteil unter Auslassung der Notation. Die Etiketten wurden schließlich durch die Firma Pleuser auf handliche DIN-A4-Bögen ausgedruckt.

Die WLB verfügt bereits seit einigen Jahren über ein eigenentwickeltes Etiketten-Druckprogramm für Einzelsignaturen, das für den Neuzugang der RVK-Präsenzbestände verwendet wird. Dabei liest der Mitarbeiter der Ausstattung die RVK-Signatur über die Mediennummer im Buch ein und erhält die Etiketten in den drei genannten Größen mit passendem Zeilenumbruch. Diese Software musste ebenfalls für den laufenden Neuzugang der ausleihbaren Freihandbestände weiterentwickelt und auf das Signatursystem Notation + Magazinsignatur angepasst werden.

Von der Etikettierung zur Sortierung

Nun konnte endlich mit der „praktischen“ Arbeit begonnen werden. Für das Bekleben der Exemplare mit neuen Etiketten waren täglich von 8 bis 20 Uhr in 3 Schichten à 4 Stunden zeitgleich 3 Teams aus einem Mitarbeiter und einer studentischen Hilfskraft im Einsatz, dazu zeitweise ein Springer, insgesamt also 18 bis 21 Personen pro Tag. Dieser hohe Personaleinsatz beschleunigte die Umsetzung erheblich. So waren bereits nach 7 Wochen alle 158.000 Etiketten verklebt – wobei Etiketten für ausgeliehene Medien zurückgehalten und erst bei Rückgabe angebracht werden.

Die Sortierung der neuen Signaturen (z. B. „SR 850 69/17210“) erfolgte schrittweise nach einem kaskadierenden Verfahren – auch hier wiederum in Zweiertteams: Ein Mitarbeiter zog nacheinander alle Medien mit einem bestimmten Anfangsbuchstaben, z. B. alle mit „S“, aus dem Regal und stellte sie in ein fahrbares Bücherregal. Der Teamkollege nahm das Regal mit, konzentrierte sich ausschließlich auf den zweiten Buchstaben und zog nacheinander aus dem fahrbaren Regal zunächst alle Medien mit dem Zweitbuchstaben A und stellte sie ins „Zwischensortierregal“, anschließend alle mit Zweitbuchstaben B, stellte sie mit Abstand ins Zwischensortierregal usw.; dann bekam er den zweiten Wagen von Erstbuchstabe „S“ und begann wieder bei „A“. Die anderen Teams machten das gleiche mit anderen Anfangsbuchstaben.

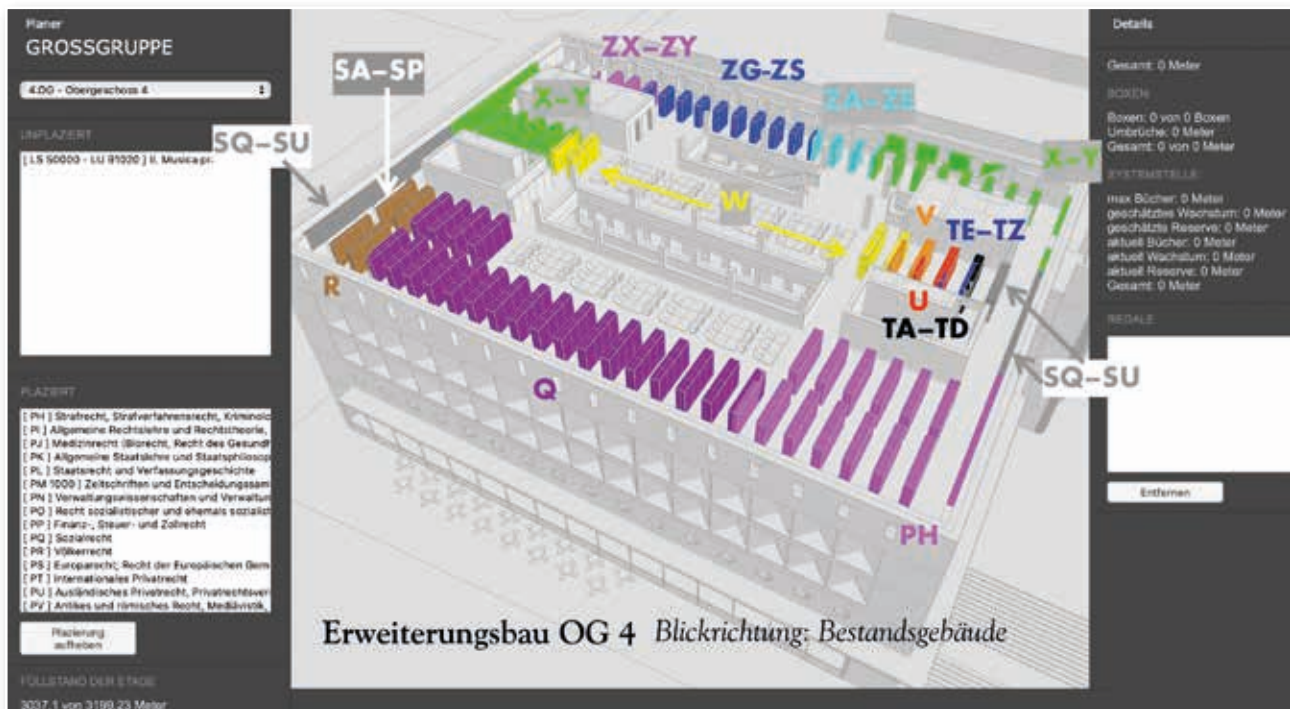
Nach Fertigstellung dieses ersten Sortierschritts (für den Buchstaben „S“) begann der zweite

Sortierschritt: Jetzt waren die beiden folgenden Ziffern dran, die wiederum analog sortiert wurden, d. h. ein Teammitglied konzentrierte sich nur auf die dritte, das andere auf die vierte Stelle der Signatur. Diese Schritte wurden so lange wiederholt, bis der je nach Fachgebiet unterschiedlich lange Notationsteil (hier „SR 850“) vollständig sortiert war. Durch das durchgängige Bearbeiten der Bücher „von links nach rechts“ und angesichts der Tatsache, dass der hintere Teil (hier „69/17210“) schon immer sortiert war, endete damit die Sortierung, wobei die einzelnen Bände zu jedem Zeitpunkt mit geringem Aufwand für die Ausleihe gefunden werden konnten. Diese Art der Sortierung konnte nur deshalb realisiert werden, weil durch den Erweiterungsbau ein zusätzlicher Magazinabschnitt mit einer Fläche von ca. 1.000 qm hinzukam. Dieser Abschnitt 8 befindet sich auf der Ebene des 1. UG und ist, über eine Rampe, mit dem bestehenden Tiefenmagazin verbunden. Dort konnten fast alle der 158.000 Bände vorsortiert werden, die dann, ab dem 15. Juli, in den Erweiterungsbau umgestellt wurden.

Regalplanung für die endgültige Aufstellung

Parallel zu diesen Arbeiten ging es für die Mitarbeiter des Magazins und des Lesesaals an die Planung, welche Bände in welchem Stockwerk aufgestellt werden können. Entschieden wurde, die Bände komplett nach der von der RVK vorgegebenen Ordnung aufzustellen, also mit „A“ im ersten Stock zu beginnen bis zu „Z“ im 4. Obergeschoss. Außerdem sollten die nicht ausleihbaren Bände des bisherigen Lesesaals pro Notation (z. B. „SR 850“) in die ausleihbaren Bände einsortiert werden. Und nicht zuletzt sollte genügend Platz für die kommenden fünf bis sieben Jahre bleiben, um nicht vor dem Rückzug in den dann sanierten Altbau bereits erste Bände wieder ins Magazin zurückstellen zu müssen.

Dazu wurde das Rauminformationssystem Mapongo, das seit Langem ein 3D-Modell für das Bestandsgebäude enthält, um eine Komponente zur Regalplanung ergänzt. Es ermöglichte die Einspielung aller dort aufzustellenden Exemplare und führte nach vorheriger Auswahl des Fachgebiets und des Standorts eine teilautomatische Befüllung durch, inkl. Platz für Zeitschriftenboxen, ferner nicht ausleihbare und ausleihbare Medien sowie Reserve für Neuzugang.



Aufstellung und Systemanpassungen zur Inbetriebnahme

Einige Wochen vor Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus startete die tatsächliche Aufstellung im Gebäude: Aus Mapongo wurden Packlisten erzeugt, damit die Magazinmitarbeiter und die Umzugsfirma den genauen Zielstandort jedes Buch ablesen konnten. Zunächst wurden innerhalb von drei Wochen die Freihandbestände eingeräumt. In der Woche vor Eröffnung erfolgt die Verlagerung und Einsortierung der Lesesaalbände.

Parallel dazu starteten abschließende Tests und Arbeiten im Lokalsystem aDIS/BMS: Die Bände, die zur Eröffnung im Freihandbereich stehen, werden nicht mehr via Katalog bestellbar sein, denn die Nutzer können diese Bücher selbst am Regal entnehmen. Für die gebende Fernleihe, also Bestellungen von Nutzern fremder Bibliotheken, werden die Bücher aber weiterhin bestellbar sein. Außerdem musste die Benennung der Standorte und des Medientyps den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Und schließlich waren Anpassungen in aDIS für den Betrieb der neuen Buchförderanlage nötig (s. Artikel „Bücher unterwegs“).

Fazit

Es ist geschafft! Die Zeit von der Idee im Oktober 2019 bis zur Fertigstellung der ersten zehn Jahrgänge im Juli 2020 war knapp. Die ersten 158.000 Bände aus dem Numerus currens und

60.000 Bände des Präsenzbestandes standen bei Eröffnung des Erweiterungsbaus im Gebäude. Das Projekt ging und geht aber weiter: Im Laufe des Jahres werden weitere 90.000 Bände in den Erweiterungsbau gestellt, sofort anschließend erfolgt die Umarbeitung weiterer Bände, die für den Wiedereinzug in das in rund fünf bis sieben Jahren renovierte Bestandsgebäude vorgesehen sind. Durch den tatkräftigen Einsatz aller Projektpartner, allen voran dem BSZ, der Abteilungsleitung Leserservice sowie den beteiligten Kolleginnen und Kollegen von Leihstelle, Medienbearbeitung, IT-Abteilung, Magazin und den zahlreichen Stamm- und Hilfskräften, die seit Monaten etikettieren und umsordern, konnte dieses Mammutprojekt in nur 9 Monaten zu einem wichtigen Zwischenziel gebracht werden. Ein großer Dank gilt auch den beteiligten Firmen aStec, Pleuser, Mapongo und Paul v. Maur.

Jörg Oberfell / Birgit Oberhausen / Ralf Pauls

Fotos: Rafael Glatzel

Baden-Württemberg im neuen Lesesaal

Die Erweiterung der Regensburger Verbundklassifikation für die Landesgeschichte

Warum ein neuer RVK-Bereich für Baden-Württemberg?

Schon vor einigen Jahren wurde der Wunsch von der AG Sacherschließung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund¹ an die Württembergische Landesbibliothek (WLB) herangetragen, in der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) einen spezifischen Bereich mit Notationen für Baden-Württemberg zu erstellen. Einen solchen gab es bis dato nicht, und er war aus damaliger Sicht auch nicht erforderlich, da eine Aufstellung bzw. Erschließung mit RVK weder in der WLB noch in der Landesbibliographie Baden-Württemberg erfolgte. Trotzdem wurde bei der RVK-Fachkoordination in der Universitätsbibliothek Regensburg im Fachgebiet Geschichte (N) bei „NZ Regionale Landeskunde“ das Kontingent NZ 70.000 bis 79.999 für Baden-Württemberg reserviert.

Mit dem Entschluss der WLB, die Aufstellung des Lesesaalbestandes der WLB von der Haussystematik auf die RVK umzustellen, entstand dringender Handlungsbedarf, diese für Baden-Württemberg zu erweitern.

In allen RVK-Fachsystematiken, von den „Körperschaften, Institutionen“ (AK 14213) über die „Ethnologische Geschlechterforschung“ (LB 44090) bis

hin zur „Energieversorgung einzelner Länder“ (ZP 4913) gibt es ausreichend Regionalstellen für die Landeskunde Baden-Württembergs. In der Fachsystematik Geschichte (N) stellte sich dagegen für die Landesgeschichte Baden-Württembergs ein wenig entwickelter Bereich dar, während bspw. die bayerische Landesgeschichte stark vertreten ist². Das Bundesland war mit einer Notation in der „Archivkunde“³, der „Zeitgeschichte seit 1945“⁴ und mit 10 Einzelnotationen⁵ in der „Landes- und Stadtgeschichte“⁶ vertreten. Zu bemerken ist, dass der Bereich NZ in der RVK mit verschiedenen regionalen landeskundlichen⁷ und landesgeschichtlichen⁸ Untergruppen eine heterogene Fachsystematik⁹ darstellt. Da nicht unnötig Doppelstellen geschaffen werden sollten, lag es nahe, einen Notationsbereich ausschließlich für die Landesgeschichte Baden-Württemberg zu entwickeln. Für nicht-historische landeskundliche Themen können vorhandene Systembereiche aus der gesamten RVK genutzt werden.

Der Vorschlag und seine Ziele

Die Arbeit an einer Klassifikation muss gut durchdacht und schließlich auch fortlaufend weitergeführt werden. Die in der WLB gegründete Arbeitsgruppe RVK-BW¹⁰ entwickelte die neue RVK-Systematik für Baden-Württemberg, die verschiedene Bedingungen erfüllen sollte:

- Sie sollte zunächst als Aufstellungssystematik für den Lesesaalbestand Baden-Württemberg dienen. Im Projektverlauf wurde das Kriterium auf die systematische Aufstellung von Präsenz- und Freihandbestand im Erweiterungsbau erweitert.
- Sie sollte darüber hinaus durch alle RVK-Anwender nachnutzbar sein.
- Sie sollte über eine reine Aufstellung hinaus offen gestaltet sein, um als Erschließungssystematik für landesgeschichtliche Literatur Baden-Württembergs und seiner historischen Vorläufer eingesetzt werden. Perspektivisch wäre damit beispielsweise ein Einsatz in der

1) Nachfolger-Gremium: AG K10plus Sacherschließung, BSZ-GBV

2) Die bayerische Landesgeschichte hat einen eigenen Bereich bei „NS Bayerische Landesgeschichte“, und daneben ist die bayerische Region Eichstätt sowie die Oberpfalz und Franken bei „NZ Regionale Landeskunde“ mit eigenen Kontingenten eingebaut.

3) ND 1470 - ND 1825 Archivinventare und Beschreibungen einzelner Archive Deutschlands und der ehemaligen deutschen Ostgebiete; ND 1525 Baden-Württemberg

4) NQ 6910 - NQ 6940 Deutsche Länder seit 1945; NQ 6920 Baden-Württemberg

5) NR 5890 - NR 6385 Baden-Württemberg mit Oberrheinland mit Notationen für Quellen; Darstellungsreihen; Landesgeschichte; Landschaftsgeschichte; Einzelbeiträge; Kirchengeschichte (allgemein); Kloster- und Stiftsgeschichte, Stadtgeschichte; Burgen, Schlösser, Residenzen und Herrnsitze

6) NR 1990 - NR 8248 Deutsche Landesgeschichte im Einzelnen (einschl. ehemaliger deutscher Gebiete); NR 5890 - NR 6385 Baden-Württemberg mit Oberrheinland

7) Z.B. die Region Eichstätt, in Planung Landeskunde Thüringen und Niedersachsen

8) Landesgeschichte von Sachsen und Hessen

9) Der Aufbau der RVK in diesem Bereich ist also nicht ganz konsequent, aber auch der historischen Entwicklung der RVK von Regensburg und Bayern ausgehend geschuldet.

10) Wechselnde Mitglieder, bestehend aus KollegInnen der Landesbibliographie, Historikern sowie der RVK-Projektleitung: Ulrich Hecht, Carsten Kottmann, Hans-Christian Pust, Katja Selmikeit und Anja Thalhofer.

Landesbibliographie Baden-Württemberg
möglich.

Basis für alle Überlegungen waren die Systematik und weitere Erschließungsregeln der Landesbibliographie, das „Handbuch der baden-württembergischen Geschichte“ sowie die RVK-Kontingente bei „NZ Regionale Landeskunde“. Die Herausforderung lag in der Gestaltung des Aufbaus des neuen Systematikbereichs¹¹, in der Zuweisung der einzelnen Notationskontingente sowie in der notwendigen Vereinheitlichung von Benennungen.

Der Entwurf des Gesamtvorschlags wurde mit den KollegInnen der Badischen Landesbibliothek abgestimmt und im Juni 2019 als Vorschlag der WLB bei der RVK-Fachkoordination in der UB Regensburg eingereicht. Doch es waren noch einige weitere Anpassungen und Erweiterungen nötig, und so wurde der endgültige Gesamtvorschlag letztendlich mit dem Update für das vierte Quartal 2019 in die RVK eingespielt.¹²

So sieht der neue RVK-Bereich NZ 70.000 - 79.999 aus

Die oberste Ebene bietet den Einstieg mit vier Hauptgruppen für Allgemeines sowie thematische, chronologische und regionale Literatur zur Landesgeschichte Baden-Württembergs.

N Geschichte

NZ Regionale Landeskunde

NZ 70.000 - NZ 79.999 Baden-Württemberg

NZ 70.000 - NZ 70.095 Landesgeschichte allgemein

NZ 70.200 - NZ 70.800 Landesgeschichte thematisch

NZ 71.000 - NZ 72.270 Landesgeschichte chronologisch

NZ 72.500 - NZ 79.700 Landesgeschichte regional

Grundsätzlich gilt:

- Es wird von einer „weiten“ Definition des Begriffs „Landesgeschichte“ ausgegangen, die alle Fachgebiete abdeckt (Siedlung und Bevölkerung; Recht und Verwaltung; Politik und Militär; Bildung und Wissenschaft; Religion und Kirche; Wirtschaft; Gesellschaft; Kunst und Kultur; Umwelt, Natur, Landschaft).
- Der chronologische Horizont berücksichtigt die gesamten historischen Abläufe von der Ur- und Frühgeschichte bis zum Bundesland Baden-Württemberg.
- Unter den Territorien und den einzelnen Kreisen werden jeweils die historischen Vorläufer

subsumiert.

- Bei den Notationsbenennungen wird auf den Zusatz „-geschichte“ verzichtet, es wird also „Politik und Militär“ verwendet statt „Politik- und Militärgeschichte“.
- Den Notationsbenennungen sind möglichst Erklärungen hinzugefügt, wie zum Beispiel Zeitangaben bei „NZ 71010 Alt- und Mittelsteinzeit (bis 4500 v.Chr.)“; andernfalls ist eine erklärende Notationsbeschreibung beigefügt.
- Gleichen Notationsbenennungen sind gleiche Endziffern der Notationen zugeordnet, z.B. „20. Jahrhundert“ bei NZ 74.035 (Geschichte der Territorien, Baden) bzw. NZ 74.135 (Geschichte der Territorien, Württemberg).
- Wenn möglich sind Notationsbereiche geschlüsselt. Angewendet werden zwei geographische Schlüssel: einer zur Geschichte einzelner Regionen und einer zur Geschichte einzelner Orte.

Im Folgenden soll auf Besonderheiten des neuen RVK-Bereichs eingegangen werden.

2. Ebene: NZ 70.000 - NZ 70.095 Landesgeschichte allgemein

Dieser Bereich enthält thematisch übergreifende Darstellungen und allgemeine Formgruppen. Die Zeitschriften und Schriftenreihen haben dabei eine eigene Systemstelle am Beginn der Landesgeschichte erhalten (NZ 70.000), damit insbesondere die Titel des umfangreichen Präsenzbestandes auch direkt dort aufgestellt werden können.¹³ Neu ist die Stelle für Einzelbiografien (NZ 70.030). Die Notwendigkeit einer solchen Notation ist das Ergebnis des großen Interesses nach Informationen zu baden-württembergischen Persönlichkeiten und der damit verbunden hohen Zahl biografischer Publikationen.

11) Wo werden z.B. Zeitschriften und Schriftenreihen aufgestellt?

12) Die Expertengruppe Geschichte überprüfte den Vorschlag und sprach sich mit wenigen Ergänzungsvorschlägen für eine Veröffentlichung auf der Neumeldungsliste 70 aus. Im Rundbrief zur RVK 35/4 (17. Dezember 2019) hieß es dann: „Der Vorschlag zu NZ 70.000 - NZ 79.999 [Landesgeschichte] Baden-Württemberg, der bereits auf der Neumeldungsliste 70 zur Diskussion stand, wurde mit den angekündigten Änderungen in die RVK Online übernommen.“ [<https://rvk.uni-regensburg.de/regensburger-verbundklassifikation-online#notation/NZ%2070000%20-%20NZ%2079999>]; gesehen am 10.08.2020.

13) Für die neue Aufstellung der Zeitschriften (aus dem Bereich Zb der Haussystematik) wurde in Abstimmung mit der RVK-Fachkoordination in der UB Regensburg entschieden, dass keine Einzelsignaturen im Kontingent NA 8.400 ff. gebildet werden.

2. Ebene: NZ 72.500 - NZ 79.700 Landesgeschichte regional

Dieser Bereich dient zur systematischen Erschließung von Medien die Geschichte geografischer Räume betreffend sowie zu historischen und bestehenden Verwaltungseinheiten, d.h. zu einzelnen Regionen, Territorien, Kreisen und Orten jeweils mit chronologischen und thematischen Unterstellen.

3. Ebene: NZ 72.500 - NZ 73.195 Geschichte einzelner Regionen

Zur räumlichen Erschließung dienen sieben landschaftliche Oberbegriffe¹⁴, die in der Landesbibliographie genutzt werden und der amtlichen Landesbeschreibung Baden-Württemberg entnommen sind. Wenn nötig, wurden diesen Großregionen erklärend die Großlandschaften und Naturräume in Baden-Württemberg der 3. und 4. Ordnung nach MEYNEN & SCHMITHÜSEN et al. (1953-1962) bzw. nach SSYMANK (1994) in der Notationsbeschreibung zugeordnet. Die Bemerkung für Oberschwaben lautet demnach: voralpines Hügel- und Moorland, Donau-Iller-Lech-Platten.

...

NZ 72.500 - NZ 79.700 Landesgeschichte regional

NZ 72.510 - NZ 72.595 Oberrheinisches Tiefland

NZ 72.610 - NZ 72.695 Odenwald

NZ 72.710 - NZ 72.795 Schwarzwald

...

NZ 72790 Kunst und Kultur

...

NZ 72.810 - NZ 72.895 Neckar- und Tauberland

NZ 72.910 - NZ 72.995 Baar und Wutachgebiet

NZ 73.010 - NZ 73.095 Schwäbische Alb

NZ 73.110 - NZ 73.195 Oberschwaben

[Bemerkung: Voralpines Hügel- und Moorland,
Donau-Iller-Lech-Platten]

...

NZ 73190 Kunst und Kultur

...

Jede Region ist identisch aufgebaut und geschlüsselt (Schlüssel zur Geschichte einzelner Regionen in Baden-Württemberg), so dass jede Region und

ihre wiederkehrenden Themen-Benennung über die letzten Ziffern leicht erkennbar sind.

3. Ebene: NZ 75.000 - NZ 79.700 Geschichte einzelner Orte (inkl. Stadtkreise)

Die Stadt- und Ortsgeschichte war wohl einer der am stärksten diskutierten Themen bei der Entwicklung der NZ 70.000 ff.-Systematik, denn es hätten verschiedensten Prinzipien Anwendung finden können. Diese lagen im Bereich von

- jeder Ort aus dem „Amtlichen Gemeindeverzeichnis Baden-Württemberg“ erhält eine eigene Systemstelle bis
- es gibt nur eine Notation für alle Ortsgeschichten.¹⁵

Geprüft wurden die Möglichkeiten, die in der Landesbibliographie und in der RVK umgesetzt sind¹⁶ sowie die Aufstellung lokaler Präsenzbestände, z.B. in der Universitätsbibliothek Würzburg.

Letztlich fiel die Entscheidung, dass 22 Städte¹⁷ aufgrund ihrer Einwohnerzahl und ihres Publikationsaufkommens in der Landesbibliographie eine eigene Systemstelle erhalten. Wie bei den Regionen sind die weiteren chronologischen und thematischen Untergruppen identisch aufgebaut und geschlüsselt (Schlüssel zu größeren Orten in Baden-Württemberg). Alle anderen Städte, Gemeinden und ihre Stadt- und Gemeindeteile werden zur Notation NZ 79.700 „Orte A bis Z“ gestellt.

Die neue Aufstellung Baden-Württemberg im Erweiterungsbau

Die Medien im Erweiterungsbau sind systematisch nach RVK aufgestellt. Präsenzbestände erhalten eine Signatur, indem die Notation durch einen Cutter (i.d.R. Cutter-Sanborn) und ggf. eine Bandzählung individualisiert wird.

Freihandbestände werden innerhalb der Notation nach Jahrgang und Numerus Currens sortiert angeschlossen (vgl. vorhergehender Aufsatz). Die alte Haussystematik, nach der der Präsenzbestand Baden-Württemberg im Lesesaal aufgestellt war, umfasste sowohl die Landeskunde als auch die Landesgeschichte des Landes und seiner historischen Vorläufer.

14) Baar und Wutachgebiet, Neckar- und Tauberland, Oberrheinisches Tiefland (nach SSYMANK (1994)), Oberschwaben, Odenwald, Schwäbische Alb und Schwarzwald

15) Weitere Szenarien: a) Jeder Ort, zu dem es Literatur gibt, erhält eine eigene Systemstelle; b) 94 große Kreisstädte und bedeutende andere Städte (z.B. mit Kloster) erhalten eine eigene Systemstelle mit Schlüssel; restliche Orte in einem gesamten Bereich.

16) In anderen Landessystematiken von Sachsen und Hessen und den bayerischen Gebieten Oberpfalz und Franken

17) Neun Großstädte, Stadtkreise und weitere bedeutende Städte von Baden-Baden über Ludwigsburg bis Villingen-Schwenningen

Nach ursprünglichen Plänen sollte dieser Bestand auch im Erweiterungsbau in dieser Weise zusammengeführt werden.¹⁸ Mit der Entscheidung, den Freihandbestand fachsystematisch aufzustellen, steht der Präsenz- und Freihandbestand zur Landesgeschichte Baden-Württemberg nun geschlossen bei NZ 70.000 ff. Landeskundliche Titel aus anderen Disziplinen wie beispielsweise die „Die Vögel Baden-Württembergs“¹⁹, stehen dagegen verteilt über andere Fachsystematiken, hier in der Biologie (bei WS)²⁰.

Für Zeitschriften und Reihen im Präsenzbestand wurde eine Individual-Signatur festgelegt, die aus der Grundnotation NZ 70.000, einem fiktiven Cutter, der die Zeitschriften- und Reihen-Titel alphabetisch nach Titelstichwörtern sortiert, sowie der Bandzählung besteht. Der Band 15 der „Abhandlungen des Landesamts für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Baden-Württemberg“ hat somit die Signatur NZ 70.000 A10-15, der Band 77 der „Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte“ die Signatur NZ 70.000 Z70-77 erhalten (Abb. 1).

Neben historischen Persönlichkeiten können nun auch zeitgenössische baden-württembergische Personen bei einer ausgewiesenen biografischen RVK-Notation (NZ 70.030) gesammelt aufgestellt werden. Bei der Definition, wer eine baden-württembergische Persönlichkeit ist und zu NZ kommt, wird aber anders vorgegangen als bspw. in der Landesbibliographie²¹: Wer eine über Baden-Württemberg hinausgehende Bedeutung (und ggf. eine eigene RVK-Stelle) hat wie beispielsweise Friedrich Hölderlin, Friedrich Schiller oder Georg Wilhelm Friedrich Hegel, wird bei der entsprechenden Fachsystematik, also in diesen Fällen in der Germanistik bzw. der Philosophie, aufgestellt²². Gleiches gilt für weltliche und kirchliche Würdenträger²³, die auf Grund historischer Territorienzuschneitte in der Landesbibliographie als baden-württembergische Persönlichkeiten geführt werden.

Die Stadt- und Ortsgeschichte hat auch weiterhin eine große Bedeutung. Ortsliteratur, die nicht auf Einzelstellen gestellt werden kann, steht im Präsenzbestand individualisiert mit einem fiktiven Cutter alphabetisch sortiert. „Sindelfingen im Wandel der Zeit“²⁴ steht beim Buchstaben „S“, bei NZ 79.700 S610. Dieser Cutter wird aus dem Anfangsbuchstaben des Ortsnamens und einer fortlaufenden



Abb. 1: Präsenzbestand der „Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte“ mit der Signatur NZ 70.000 Z70-Bandzählung (Ausschnitt)



Abb. 2: Ortsgeschichte im Präsenzbestand

den 2- bis 3-stelligen Ziffer gebildet. Stadt- oder Gemeindeteile können mit dem Summanden +1 direkt an die Hauptgemeinde angeschlossen werden.

Ein Band zu Sindelfingen-Maichingen²⁵ erhält somit die Grundsignatur NZ 79.700 S611 (Abb. 2). Die Notation „NZ 79.700 Orte A-Z“ führt im neuen Freihandbereich nun zu einer umfangreicheren „Sammelstelle“.

18) Mithilfe eines Lokalkennzeichens „BW“, das der Signatur vorangestellt wird

19) Die Vögel Baden-Württembergs : (Avifauna Baden-Württemberg) / bearb. von Jochen Hölzinger ; Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg ; Institut für Ökologie und Naturschutz. – Stuttgart (Hohenheim) : Ulmer, 1981-

20) Dieser Titel im Präsenzbestand mit der Signatur WS 1111 V872 Bandzählung.

21) Hier ist eine baden-württembergische Persönlichkeit, wer in Baden-Württemberg und seinen historischen Vorläufern geboren und/oder gestorben oder hier mindestens 10 Jahre gewirkt hat.

22) Ausnahme: Bei nahezu vollständigem Baden-Württemberg-Bezug werden Persönlichkeiten, auch wenn sie eine eigene RVK-Stelle haben, bei NZ 70.030 aufgestellt. Zum Beispiel Johann Albrecht Bengel (Klosterpräzeptor in Denkendorf, Prälat und Konsistorialrat in Stuttgart, 1687-1752)

23) Zum Beispiel die Bischöfe von Augsburg

24) Weisert, Hermann: Sindelfingen im Wandel der Zeit : Römersiedlung, Chorherrenstift, Weberstädchen, Industriezentrum / Hermann Weisert. - Sindelfingen : Röhm, 1988. - 278 S. : Ill., Kt.

25) Heimberger, Fritz: Maichingen : unsere Heimat im Wandel der Jahrhunderte / Fritz Heimberger. - Sindelfingen : Stadt, 1981. - 341 S. : Ill., graph. Darst., Kt.

Mit Eröffnung des Erweiterungsbaus sind die Regale zunächst ungewohnt leer und nur zum Teil v.a. mit Präsenzbestand und dem laufenden Zugang des Jahres 2020 gefüllt (Abb. 3). In das RVK-Projekt der WLB integriert, wurden fast 5.240 Buchtitel und die Zeitschriftenbände des alten Lesesaalbestandes „Zb“ umsystematisiert. Dazu wurde das inhouse entwickelte RVK-Tool „Programm Oberfell“ benutzt.²⁶ Der Freihandbereich zur Landesgeschichte Baden-Württemberg wird schnell weiter wachsen, denn entsprechende Titel wurden aus dem automatisierten RVK-Anreicherungsprojekt anhand relevanter Notationen der Systematik der Landesbibliographie, Schlagwörter mit dem Wortbestandteil „-geschichte“ und Zeitschlagwörter ausgeschlossen. Zeitnah werden diese ca. 18.700 Titel²⁷ intellektuell erschlossen und sind dann als Freihandbestand direkt zugänglich. Als Unterstützungstool wird der Digitale Assistent (DA-3) eingesetzt, der bereits für die Anwendung der RVK auf Initiative der Landesbibliographie optimiert wurde.



Abb. 3: Regale bei Eröffnung des Erweiterungsbaus

Was ändert sich noch?

Wie in anderen Fachgebieten gibt es auch für einen Titel zu Landesgeschichtliche Baden-Württembergs oft mehrere Möglichkeiten bei der Vergabe im Bereich der NZ 70.000- Notationen. Mit diesem neuen RVK-Abschnitt entsteht ein regionaler Schwerpunkt. Dabei folgt sie den Erschließungskriterien in der Landesbibliographie. Liegt also ein geographischer Bezug vor, wird der Titel in den Bereich „Landesgeschichte regional“

(NZ 72.500 - NZ 79.700) gestellt (Abb. 4). Liegt keine räumliche, sondern eine zeitliche Einschränkung vor, erfolgt die Zuordnung zur Untergruppe „Landesgeschichte chronologisch“ (NZ 71.000 - NZ 72.270). Ist weder eine räumliche noch eine zeitliche Einschränkung Inhalt des Titels, wird der Titel, wenn möglich der „Landesgeschichte thematisch“ (NZ 70.200 – NZ 70.800) zugeordnet. Wenn weder eine räumliche noch eine zeitliche oder thematische Einschränkung vorliegt, wird der Titel zu „Landesgeschichte allgemein“ (NZ 70.000 – NZ 70.095) gestellt.

Biografische Werke kommen nach den Regelungen wie in diesem Beitrag beschrieben zu den „Einzelbiografien“ (NZ 70.030) bzw. „Sammelbiografien“ (NZ 70.040).



Schluss und Ausblick

Trotz möglicher Dopplungen war es die richtige Entscheidung, eine stärker ausdifferenzierte Systematik zu entwickeln. Damit ist sie als Aufstellungssystematik für den Präsenz- und Freihandbestand der WLB geeignet, kann aber ebenso als Systematik zur inhaltlichen Erschließung landesgeschichtlicher Literatur über Baden-Württemberg und seine historischen Vorläufer und demnach in der Landesbibliographie Baden-Württemberg genutzt werden. Da nun der „alte“ Lesesaalbestand zwischen dem ausleihbaren Freihandbestand steht, erkennbar an dem roten Balken der Etiketten, müssen auf Dauer Anpassungen hinsichtlich der Ausleihbarkeit erfolgen. Für das Profil der Landesbibliothek ist es ein Gewinn, dass endlich mehr landeskundliche und landesgeschichtliche Literatur frei zugänglich angeboten wird.

Anja Thalhofer
Fotos: Steffen Schneider

26) Dieses Tool bot durch Integration der NZ-Systematikstellen bereits eine Plausibilitätskontrolle, ohne dass eine Einspielung in die RVK vorlag.

27) Nur ausleihbarer Bestand, nur Quart und Oktav

Die Inbetriebnahme

Veränderungen im Leserservice

Bibliotheken leisten einen wesentlichen Beitrag für die Gesellschaft. Sie sind nicht-kommerzielle und vertrauenswürdige Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Orte der sozialen Begegnung. Sie bieten freien Raum zum Lesen, Denken, Entdecken, Lernen und Forschen. Der Neubau der Landesbibliothek möchte dazu einladen und die Bibliothek ihre großen Wissensangebote teilen. Jeder Bibliotheksneubau beginnt mit einer Vision. So ist der Erweiterungsbau der WLB eine lang angestrebte Investition in die Entwicklung der Bibliothek zur Verbesserung des Leserservices. Vieles Vertraute lässt sich dort wiederfinden – die neuen, großzügig gestalteten Räumlichkeiten bieten darüber hinaus auch einige Neuerungen, die zur Verbesserung des Angebots beitragen. Wo bisher nur beengte Räumlichkeiten und eine begrenzte Ausstattung in dem alten Bibliotheksgebäude gegeben waren, stehen nun erweiterte und neue Angebote in den vier Geschossebenen zur Verfügung. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt: Eine Cafeteria bietet in ansprechendem Ambiente wieder Raum zur Pflege der persönlichen Pausenkultur.

Benutzungskonzepte

Die gestalterischen Überlegungen haben sich danach ausgerichtet, den gestiegenen Anforderungen der Bibliothek als Wissensraum der Informations- und Wissensgesellschaft gerecht zu werden. In der letzten Planungsphase sind hierbei noch notwendige Anpassungen an den Betrieb unter Covid-19-Bedingungen eingeflossen.

Reservierungssystem

Die durch Corona bedingten Abstandsregeln erfordern weiterhin besondere Vorkehrungen, um zu gewährleisten, dass die Anzahl der Personen, die sich gleichzeitig in der Bibliothek aufhalten, überschaubar und nachvollziehbar bleibt. Für die Platzzuweisung ist daher ein Reservierungssystem entwickelt worden, mithilfe dessen Benutzer vorab über den Webauftritt der Bibliothek eine Reservierung für einen Arbeitsplatz eintragen können. Beim Zutritt

in die Bibliothek ist mit dem Bibliotheksausweis ein Einloggen an einem Buchungsterminal vorgesehen. Alternativ kann man sich über das WLAN der Bibliothek in der mobilen Anwendung anmelden. Mit diesem Vorgang wird ein konkreter Arbeitsplatz mit der entsprechenden Platznummer zugewiesen. In dem Reservierungssystem sind die Arbeitsplätze anteilmäßig bei den Fachgebieten angeordnet, so dass jedem Benutzer die Auswahl seines gewünschten Fachgebiets geboten wird. Darüber hinaus besteht auch ein Platzkontingent zum Lernen vor Ort, da die Bibliothek für viele Studenten als Lernort zum ungestörten, konzentrierten Arbeiten beliebt ist.

Um eine möglichst gerechte Verteilung der Arbeitsplätze an alle interessierten Nutzer zu erzielen, verfällt die Vorreservierung, wenn nach einer halben Stunde des ausgewählten Zeitfensters kein Einloggen vor Ort stattfindet. Darüber hinaus werden über ein Punktesystem sämtliche Reservierungen erfasst und die Vorlaufzeit für weitere Reservierungen verkürzt, d.h. je mehr man reserviert, umso weniger Tage kann man im Voraus reservieren, damit auch andere zum Zug kommen können. Am selben Tag können freie Plätze immer gebucht werden

Arbeitsplätze

Im Erweiterungsbau sind 378 Arbeitsplätze mit unterschiedlichen Angeboten eingerichtet. In der Zeit von Covid-19 können davon 193 Plätze angeboten werden, die die Abstandserfordernisse erfüllen. Im ersten Obergeschoss gruppieren sich in der Nähe der Informationstheke die Katalog- und Datenbank-/Internetrechercheplätze sowie zwei Computerplätze für die Lektüre der elektronischen Publikationen württembergischer Verlage, die aus Lizenzgründen nur an diesen Plätzen eingesehen werden dürfen. Auch in den drei weiteren Obergeschossen bestehen entsprechende Rechercheplätze. Eine technische Grundausstattung mit Aufsichtsscannern, Multifunktionsgeräten (Drucken/Scannen) wird in jedem Geschoss geboten. Für die Zukunft ohne Covid-19 sind im zweiten und dritten



Abb. 1: Benutzerarbeitsplätze

Obergeschoss Arbeitsplätze zur Gruppenarbeit vorgesehen. Mit dieser vielfältigen Infrastruktur soll ein breites Angebot für unterschiedliche Lern- und Arbeitsbedürfnisse sowohl für die Nutzung von Printmedien als auch für die digitalen Angebote bestehen.

Für die nähere Zukunft sind bereits zehn „Ankerplätze“ in Kooperation mit externen Anbietern in Planung. Im Fokus stehen hierbei Ressourcen, die nicht ohne Weiteres im Internet zugänglich sind oder einer stärkeren Benutzerbetreuung bedürfen. Mit diesen elektronischen Angeboten sollen entsprechende Datenbestände besser an die interessierte Öffentlichkeit vermittelt werden. Geplant sind hierbei Angebote aus den verschiedensten Wissensbereichen wie zur Kunst, Archäologie, Musik, Oper, Theater und in unterschiedlichen Formaten wie Dokumentarfilme, Sprachangebote,



Abb. 2: Ankerplatz

literarische Volltexte, juristische Informationen, Statistiken sowie Umwelt- und Geodaten. Die WLB präsentiert sich hiermit als Ort, der mit anderen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen

sowie Informationsstellen ein breites Angebot vermittelt.

Freihandbestände

Bisher war die WLB eine klassische Magazinbibliothek mit dem Großteil ihrer Medien in geschlossenen Magazinen sowie frei zugänglichen Präsenzbeständen im Hauptlesesaal und Sonderlesesaal der Sammlungen. In den großzügigen Ebenen der vier Geschosse werden nun ca. 158.000 Bände ausleihbarer Literatur des Zugangs seit 2010 angeboten und die Regale füllen sich beständig mit Bänden aus dem Neuzugang der Bibliothek. Mit diesen Beständen sind weitere ca. 70.000 Präsenzbestände



Abb. 3: Buchaufstellung im Regal

des Hauptlesesaals, die Musik- und Kunstbände sowie der Restbestand der Handbibliothek Auskunft integriert. In Kürze sollen die vorgesehenen Teilbestände zur Landesgeschichte, zum Buchwesen und zur Handschriftenkunde aus dem Sonderlesesaal folgen. Den Abschluss werden ca. 95.000 Bände ausleihbarer Literatur mit Zugang seit 2005 bilden. Für die Benutzer entsteht damit erstmals das Angebot, Präsenzbestände mit den Ausleihbänden in thematischer Aufstellung nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) in einer gemeinsamen Abfolge in den Regalen präsentiert zu bekommen. Dadurch wird es möglich, weitere inhaltlich zugehörige Titel zu entdecken, einschlägige Nachschlagewerke zu konsultieren und eigenständig diejenigen Bücher aus dem Regal zu entnehmen, die entliehen werden können. Hier lässt sich Neues erkunden sowie Literatur direkt an den nahegelegenen Arbeitsplätzen lesen, ohne von den Lieferzeiten aus dem Magazin abhängig zu sein.



Abb. 4: Rückgabeautomaten

Ausleihe & Rückgabe

Auch für die Ausleihbestände gibt es ein neues Serviceangebot in der Fortführung der Nutzung der RFID-Technologie. Nicht nur für die Verbuchung an den Selbstbedienungsterminals, sondern auch für die Rückgabe am Automaten und den Medientransport zu den Obergeschossen ist ein komplett automatisiertes Transportsystem eingebaut. In einer 16-fachen Vorsortierung werden die Rückgaben in einer Sortieranlage auf die Behälter verteilt, die in die vier Obergeschosse befördert werden, an die Fernleihstelle oder die Magazine zur weiteren Bearbeitung bzw. zum Rückstellen gehen. An zwei Rückgabeautomaten können Medien innerhalb der Bibliothek abgegeben werden. Darüber hinaus bietet ein Außenautomat an der Ulrichstraße rund um die Uhr die Möglichkeit zur Rückgabe (s. Artikel „Bücher unterwegs“).

Thekenkonzept

Der Erweiterungsbau führt auch zu einer stärkeren Integration der bisherigen Informations- und Beratungsangebote. Im Eingangsbereich ist die große Empfangstheke für alle Erstinformationen und den Service im Zusammenhang mit den Bibliotheksausweisen und Benutzerkonten. Hier findet die Erstorientierung im Gebäude statt und im Hintergrund bietet der Selbstabholbereich mit den Verbuchungsplätzen eine schnelle Abholung der bereitgelegten Titel.

Die Haupttreppe führt im ersten Obergeschoss direkt zur Informationstheke. Sie ist Anlaufstelle für alle Informationen zu den Beständen und der Ausstattung der vier Gebäudeebenen, für die bibliothekarische Beratung zu den vielfältigen elektronischen Angeboten sowie spezialisierte Katalogrecherchen. Hier erhalten Sie auch die nicht ausleihbaren Bücher und sonstigen Materialien aus dem Magazin.

Dieser kurze Einblick in den Neubau aus Sicht des Leserservices gibt erste Impulse zum eigenen weiteren Erkunden und soll Freude am wissenschaftlichen Arbeiten und Lernen in der Bibliothek wecken. Seit Anfang Oktober erwarten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Besucher in dem schönen neuen Gebäude und unterstützen diese so weit als möglich.

Christine Herrmann
Fotos: Rafael Glatzel



Abb. 5: Empfangstheke Erdgeschoss

Bücher unterwegs

Einblicke in die neue Buchtransportanlage

Mit dem Einzug in den Erweiterungsbau stehen den Nutzerinnen und Nutzern der Württembergischen Landesbibliothek über 250.000 ausleihbare Medien frei zugänglich zur Verfügung. Der sogenannte Freihandbestand erstreckt sich über vier Stockwerke. Trotz dieser Neuerung wird es auch weiterhin noch den klassischen Magazinbestand geben. Eine Buchtransportanlage der Schweizer Firma Gilgen wird zukünftig die Aufgabe übernehmen, die Medien über versteckte Förderbänder und Aufzüge durch das Gebäude zu transportieren. Das Zurückbuchten und die Vorsortierung erfolgen durch die Rückgabeautomaten der Firma easyCheck, sodass der Transport automatisiert stattfinden kann. Im Folgenden werden Rückgabe, Sortierung der Medien sowie der Aufbau der Anlage näher beleuchtet.

Von der Rückgabe zum Regal

Besucher der Bibliothek begegnen der Anlage zum Zeitpunkt der Medienrückgabe. Führt sie der Weg bisher an den Schalter der Leihstelle, nutzen sie seit der Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus einen der drei Rückgabeautomaten. Zwei davon



Abb. 1: Rückgabeautomat im Foyer

befinden sich im Foyer der Bibliothek, der dritte, in Form einer Außenrückgabe, neben der Einfahrt zur Tiefgarage in der Ulrichstraße. Dieser ermöglicht es, dass die Rückgabe von Medien künftig nicht mehr an die Öffnungszeiten der Bibliothek gebunden ist. Alle Medien, die nach Hause entliehen werden können, sind schon seit Längerem mit RFID-Etiketten ausgestattet, auf denen sich die im Bibliothekssystem hinterlegte eindeutige Mediennummer eines

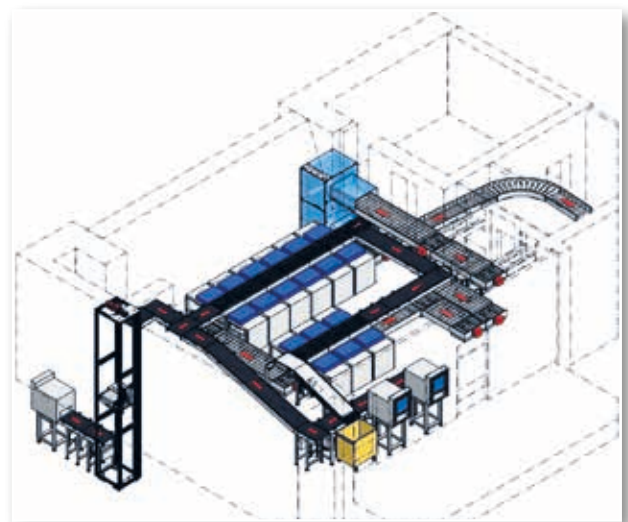


Abb. 2: Darstellung der Sortieranlage und der Rückgabeautomaten
(Quelle: Gilgen Logistics)

Exemplars befindet. RFID (Radio-frequency identification) ist eine – unter anderem in der Warenlogistik – häufig genutzte Möglichkeit zur Identifizierung mittels elektromagnetischer Wellen. Neben der Identifikation der Medien bei den bibliothekarischen Geschäftsgängen werden über dieses Etikett auch deren Verbuchung an den Selbstverbuchungsterminals sowie die Sicherung, ähnlich wie bei Waren in einem Geschäft, realisiert. Mit der Inbetriebnahme der Buchtransportanlage spielen die Etiketten zudem eine nicht unerhebliche Rolle bei der Rückbuchung und Sortierung.

Um Medien zurückzugeben, müssen sie einzeln in den Rückgabeautomaten eingelegt werden. Eine Lichtschranke erkennt, dass etwas hineingelegt wurde und transportiert es zu einem Lesegerät, welches die Informationen auf dem im Buch eingeklebten RFID-Etikett ausliest und an das Biblio-

thekssystem weitergibt. Fremdkörper, Medien ohne RFID-Etikett oder solche, die aus anderen Bibliotheken stammen – ausgenommen Fernleihen – werden abgelehnt und wieder nach draußen befördert. Akzeptierte Medien werden anhand der auf dem RFID-Etikett gespeicherten Mediennummer im Bibliothekssystem zurückgebucht. Von dort werden anschließend verschiedene Informationen an den Rückgabeautomaten geliefert, mit denen anhand hinterlegter Kriterien ein numerisches Sortierziel zugewiesen werden kann. Dieses wird bis zur Rückgabe auf dem Etikett gespeichert. Zu den Sortierkriterien gehören u.a. der Standort und das Merkmal „Vormerkung“.

Da sich die Sortieranlage ein Stockwerk höher als die Außenrückgabe befindet, müssen Medien, die dort zurückgegeben wurden, zuerst über ein Förderband und einen Medienaufzug nach oben transpor-



Abb. 3: Sortierplätze in der Sortieranlage

tiert werden, bevor die Sortierung und der Weitertransport zum jeweiligen Ziel erfolgen kann. In der Sortieranlage angekommen, werden die Medien zu ihrem jeweiligen Transportbehälter befördert und vom Förderband in die passende Transportkiste geschoben. Die Zuordnung erfolgt durch Auslesen der Zielnummer, welche während der Rückgabe auf das Etikett geschrieben wurde.

Die insgesamt 18 Sortierplätze, an denen sich Behälter für den Weitertransport befinden, bieten die Möglichkeit, 16 verschiedene Sortierkriterien zu definieren. Diese werden mittels einer im System hinterlegten Tabelle einem Transportziel zugeordnet. Die beiden übrigen Sortierplätze dienen der automatischen Sortierplatzoptimierung, d.h. die Zielbe-



Abb. 4: Sende- und Empfangsstation mit Ausschleuse-Bahn im Erdgeschoss

gung der einzelnen Sortierplätze erfolgt dynamisch. Ist ein Behälter voll, übernimmt ein freier Sortierplatz das Ziel und der volle Behälter kann abtransportiert werden. Hat dieser dann einen gewissen Füllstand oder eine Wartezeit erreicht, wird er über Förderbänder und Aufzüge zu den Zielen in den fünf Stockwerken des Erweiterungsbaus weitergeleitet. An den Empfangsstationen in den einzelnen Stockwerken ist Platz für mehrere Behälter. Diese werden dort von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ausgepackt und die Medien wieder zurück ins Regal gestellt. Da es sowohl dicke als auch dünne, große und kleine Medien gibt, lässt sich keine Vorhersage darüber machen, wie viele jeweils in einen Behälter passen. Es ist somit möglich, dass ein sehr dickes Buch in einem fast vollen Behälter landet und dieser damit für den Weitertransport zu hoch beladen ist. Dies wird von einer Lichtschranke geprüft. Je nach Höhe der Überladung kann der Behälter nicht mehr abtransportiert werden; der Sortierplatz ist blockiert, bis das Problem durch manuelles Umpacken behoben wird. Anschließend erfolgt der automatische Weitertransport zum Ziel. Ist der Behälter nur geringfügig überladen, wird der Platz frei gemacht durch Transport der Behälter zur sogenannten Ausschleuse-Bahn. Hier wird er zwischengelagert und muss nach dem manuellen Umpacken händisch zum Ziel geschickt werden.

Behältermanagement

Für den Betrieb der Anlage stehen 350 Behälter zur Verfügung. Durch eindeutige Barcodes und die Möglichkeit, ein Ziel manuell einzustellen, gehen die Behälter beim Transport durch die Anlage nicht verloren. Beim Transport des Behälters aus der Sortieranlage zum Ziel wird der jeweilige Barcode zur Verknüpfung von Ziel und Behälter genutzt. Erreicht



Abb. 5: Die Codier-Schablone an der Außenseite dient zur Identifikation des Behälters

er sein Ziel, wird diese Verknüpfung gelöscht. Mit einer seitlich angebrachten Codierscheibe kann manuell eine Zielnummer in Form eines Barcodes eingestellt werden, um Medien von einer der Send- und Empfangsstationen zu versenden. Gelangt der Behälter auf dem Transport zu seinem Ziel an eine Abzweigung, wird sein Barcode eingelesen und zur Wegeführung bis zur nächsten Entscheidungsstelle herangezogen. Leere und gerade nicht benötigte Behälter werden im sogenannten Leerbehälterspeicher zwischengelagert und von dort automatisiert an die Sortieranlage geschickt bzw. manuell von einem Mitarbeiter an eine der Send- und Empfangsstationen bestellt. Von hier können wiederum nicht benötigte Behälter zur Einlagerung an den Leerbehälterspeicher geschickt werden. Sollte eine Empfangsstation nicht erreichbar sein, weil das Band nicht abgeräumt werden konnte, dient der Leerbehälterspeicher auch als Spitzenlastspeicher. Volle Behälter, die nicht ans Ziel gelangen können, werden dort eingelagert, bis das

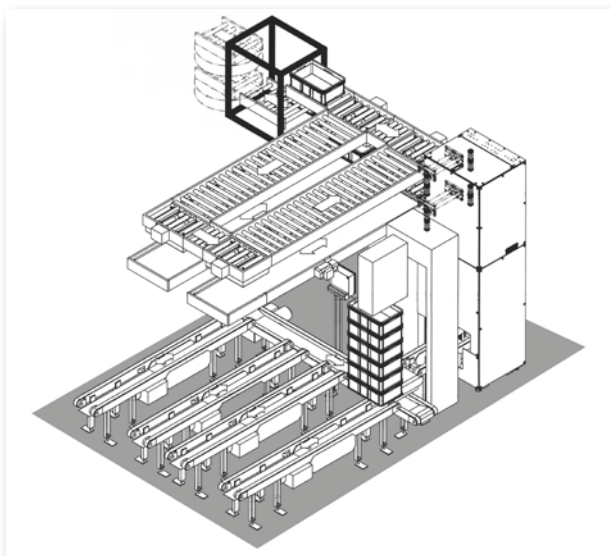


Abb. 6: Skizze des Leerbehälterspeichers (Quelle: Gilgen Logistics)

Ziel wieder erreichbar ist. Anschließend startet die Anlage den automatisierten Abtransport der eingelagerten Behälter zu ihren ursprünglichen Zielen.

Notwendige Anpassungen im Bibliothekssystem

Kern der Buchtransportanlage ist die Sortiereinheit, ohne die der automatisierte Transport der Rückgaben nicht möglich wäre. Anhand einer in der Konfiguration der Rückgabeautomaten hinterlegten Sortiertabelle erfolgt bei der Rückgabe die Zuordnung der Medien zu den Sortierzielen und damit auch zu den Zielen im Gebäude anhand von festgelegten Informationen aus dem Bibliothekssystem aDIS/BMS. Doch nicht nur die Zuordnung der Medien zu einem Standort innerhalb oder außerhalb des Gebäudes ist Aufgabe der Sortieranlage, es sollen gleichzeitig auch Medien abgefangen und getrennt sortiert werden, die beispielsweise vorgemerkt wurden oder bei denen es sich um Fernleihbestellungen handelt. War zu Beginn der Planungen nur ein virtueller Standort für die ausleihbaren Freihandbestände des Erweiterungsbaus vorgesehen, stellte sich dies bald als Problem heraus. Da die Signatur der Medien nicht zur Sortierung herangezogen werden konnte, war eine Differenzierung der Bestände einzelner Stockwerke nicht möglich. Abhilfe wurde durch die Erstellung weiterer, virtueller Standorte im Bibliothekssystem geschaffen. Ein von aStec, dem Anbieter des Bibliothekssystems erstelltes automatisiertes Verfahren, ändert nun regelmäßig den virtuellen Standort in einen stockwerksbezogenen.

Nächste Schritte

Zurzeit fehlt noch die Verbindung der Anlage mit dem Bestandsgebäude und den sich dort befindlichen Magazinen. Im Rahmen der kommenden Sanierung des Bestandsgebäudes wird auch dieses an die Buchtransportanlage angeschlossen. Bis zum Beginn der Sanierungsarbeiten gelangen die Medien, die für die Magazine bestimmt sind, ins Erdgeschoss des Erweiterungsbaus. Von dort werden sie auf Wagen in die Magazine gebracht.

Judith Mack
Fotos: **Rafael Glatzel**

Der LIB.room

Die neue inklusive Gastronomie im Neubau der WLB

Liber – Library – LIB.room. Es dreht sich alles rund um Buch und Bildung in der Württembergischen Landesbibliothek. Wissenshungrige und -durstige kommen im neuen LIB.room auch kulinarisch auf ihre Kosten, mit einem ganz besonderen Konzept.

Das Rudolf-Sophien-Stift betreibt ab Herbst 2020 den LIB.room, ein inklusives Restaurant und Café im Herzen der Stuttgarter Innenstadt in der Württembergischen Landesbibliothek. Wir bieten unseren Gästen eine besondere Atmosphäre und ein gastronomisches Konzept, das sich abhebt: Gastronomie mit Herz und Verstand. Für die Umsetzung sorgt ein professionelles und fachkundiges Küchen- und Serviceteam, in dem Menschen mit psychischen Erkrankungen engagiert mitarbeiten.

Im LIB.room werden die Besucherinnen und Besucher der WLB, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses sowie alle hungrigen und erholungssuchenden Stuttgarter mit Frühstück, Mittagstisch, Kaffee und Kuchen sowie Abendessen bewirtet. Essen und Trinken, Pause machen, Gespräche führen oder einfach nur abschalten – der LIB.room ist ein Ort der Entspannung, der Ruhe, des Austauschs und der Begegnung, an dem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Besucherinnen und Besucher der WLB gerne auftanken.

Zu unserem gastronomischen Konzept gehört eine hohe Qualität der Speisen und Getränke, die den heutigen Ansprüchen an eine ausgewogene und gesunde Küche gerecht werden. Das Essen wird täglich frisch zubereitet. Die Produkte stammen zumeist aus Bio-Anbau und fairem Handel, das Speisenangebot ist regional und saisonal ausgerichtet mit vegetarischen und veganen Alternativen. Das ausgewogene Preis-Leistungs-Verhältnis im LIB.room ermöglicht es allen unseren Gästen, auf der abwechslungsreichen Speisekarte fündig zu werden.

Das Rudolf-Sophien-Stift unterstützt Menschen mit psychischen Erkrankungen, die nach schweren

seelischen Krisen oft zunächst Schwierigkeiten haben, den Anforderungen des Arbeitsmarkts wieder gewachsen zu sein. Wir haben viel Erfahrung darin, Arbeitsaufgaben so aufzugliedern und unsere Klienten in der Weise zu unterstützen, dass letztlich keine Arbeitsaufgabe zu schwierig ist und auf dieser Basis wieder Vertrauen in die eigenen



Fähigkeiten aufgebaut werden kann. So wird Inklusion gerade für den von Ausgrenzung besonders betroffenen Personenkreis psychisch erkrankter Menschen erreicht.

Nur Begegnung schafft wirkliche Inklusion und im LIB.room sind täglich zahlreiche Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Menschen mit psychischer Erkrankung und Gästen, Besucherinnen und Mitarbeitenden des Hauses möglich. Der LIB.room wird ein Ort der angeregten und lebendigen Atmosphäre, des Austauschs, Lernens, Lesens und der Kultur sein im Herzen der Stadt Stuttgart. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Mehr über das Rudolf-Sophien-Stift erfahren Sie unter: www.rrss.de

**Robin Hackh / Irmgard Ploessl /
Christina Sabelus
Foto: Rafael Glatzel**

Die Landesbibliothek unter der Pandemie

Eigentlich lagen wir gerade in den letzten Zügen der Arbeiten an unserem Konzept für die Jahre 2020-2025 und hatten die inhaltliche Sortierung von 300.000 Bänden für den Erweiterungsbau gerade in Angriff genommen, da kam Corona. Bevor noch die ersten Verordnungen erlassen wurden, leerten sich die Straßen. Da andernorts aufgrund örtlicher Vorgaben bereits Bibliotheken geschlossen wurden, und es für jeden nur noch eine Frage der Zeit erschien, wann das öffentliche Leben völlig eingestellt würde, kam es zu einer deutlich verstärkten Bestell- und Ausleihtätigkeit. Wir merkten, wie wichtig die Landesbibliothek für unsere Leserinnen und Leser ist. Auch deshalb ist es uns schwer gefallen, zu schließen. Auch wenn wir in den letzten Tagen bereits Hygienevorkehrungen getroffen und Abstandsregelungen eingeführt hatten, ließ es sich nicht vermeiden. Am 17. März 2020 schloss die Landesbibliothek erstmals wieder für mehrere Wochen, 74 Jahre nach ihrer Schließung zwischen dem 13. September 1944 und dem 21. Februar 1946 infolge des verheerenden Luftangriffs auf Stuttgart im Zweiten Weltkrieg.

Wie so viele waren wir nicht vorbereitet. Einen aktuellen Pandemieplan gab es nicht. Und auch Schließen macht Arbeit: Die Öffentlichkeit war zu informieren, viele Nutzeranfragen zu beantworten, die Bestellfunktion des Katalogs und die Mahnfunktion mit Unterstützung der Firma aStec einzufrieren, die Gültigkeit der Ausweise wegen des Zugriffs auf E-Books und E-Journals automatisch zu verlängern, das organisatorische und infrastrukturelle Rückgrat der Bibliothek zu erhalten, die Kolleginnen und Kollegen zu informieren, gesundheitliche Aufklärungsarbeit zu unterstützen, weitere Hygienevorkehrungen zu treffen, gefährdete Mitarbeiter nach Hause zu schicken. Kurz: zunächst sehr viele Aktivitäten unter großer Unsicherheit. Am 25. März wurden dann in der Landesbibliothek als Ziele formuliert:

1. Reduzierung der Risiken für alle,
2. Sicherstellen der Organisation,
3. Steuerung und Aufrechterhaltung der Angebote,

4. breite Nutzung von Home Office,
5. ausgewogene Verteilung von Lasten und Risiken,
6. Schaffung von Stabilität (ggf. über Monate),
7. gute Arbeitsbedingungen,
8. Bearbeitung wichtiger Aufgaben.

Wir hatten uns für 2020 den Abschluss einer Dienstvereinbarung zur Telearbeit vorgenommen. Nun mussten wir aus dem Stand heraus Home Office ermöglichen. Also wurden mit großem Einsatz unserer Digitalen Dienste die erforderlichen Anpassungen vorgenommen und Laptops beschafft und eingerichtet. Die Abteilungs- und Gruppenleiter mussten Arbeiten priorisieren, die auch von zuhause aus erledigt werden konnten. Für manche Aufgaben waren erst noch Kenntnisse zu vermitteln. Und da nicht alles auf einmal möglich war, konnten wir nur schrittweise vorgehen. Zuerst wurde den Kolleginnen und Kollegen Home Office ermöglicht, welche aufgrund von Alter oder Vorerkrankungen zur Risikogruppe gehören (ein Fünftel), unmittelbar ging es mit denen weiter, welche Kinder oder andere Angehörige zu betreuen hatten. Dann kamen die, welche mit besonders gefährdeten Personen zusammenleben und schließlich die, welche besonders lange Anfahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu bewältigen haben. Insgesamt machten 57 Kolleginnen und Kollegen von der Möglichkeit des Home Office Gebrauch. Freundlicherweise hat uns die Parkraumgesellschaft Baden-Württemberg mbH darüber hinaus vorübergehend auch mit Plätzen in benachbarten Tiefgaragen unterstützt.

Ein guter Teil unserer Arbeiten ist an die Papierexemplare gebunden, und unter Einhaltung der Hygieneregeln ist die Arbeit in einer Bibliothek (und noch dazu ohne Publikum) auch zu diesen Zeiten nicht besonders risikobehaftet. Aber dies ist die bequeme Perspektive des Rückblicks. Niemand war gewohnt, mit derartigen Risiken umzugehen oder wusste, wie wirksam die Hygieneregeln gegenüber dem neuartigen Erreger waren. Es gab auch bei uns sehr viele Ängste und unterschiedliche

Einschätzungen. Es ist wichtig, das normale Leben, die erforderlichen Lern- und Studienbedingungen, die für die Firmen überlebenswichtigen Aufträge an Buchhandlungen, Buchbinder und Restauratoren nicht zum Erliegen zu bringen. Daneben haben wir mehr E-Books für den Fernzugriff lizenziert, als wir es sonst getan hätten. Und wir verschickten Bücher mit der Post und konnten so vielen helfen. Wir mussten wegen gesundheitlicher Gefährdung und fehlenden geeigneten Arbeiten nur sechs von mehr als 180 Mitarbeitern vorübergehend freistellen.

Nach fünf Wochen, am 20. April konnten wir wieder in sehr kleinem Umfang öffnen. Zunächst nur für Studierende und Angehörige der Hochschulen und Doktorandinnen und Doktoranden und für die nur 35 zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze unter Angabe von Wichtigkeit und Dringlichkeit der Nutzung des Präsenzbestandes. Die Teilöffnung so zu moderieren, hat sich jedoch nicht bewährt. Es gab berechtigte Kritik von Selbstständigen, die auf die Nutzbarkeit der Bibliothek angewiesen sind, aber angesichts der geringen Zahl der angebotenen Lesesaalplätze waren der Moderation leider Grenzen gesetzt. Zum 11.5. konnte die Anzahl der Leseplätze um 30 auf der Hauptebene der Halle erweitert werden. Das damals auch eingeführte Buchungssystem mit Arbeitsplätzen für eine, zwei, vier oder acht Stunden wird besser akzeptiert. Darüber hinaus konnte damals die Bestellfunktion des Katalogs wieder freigegeben und die Fernleihe wieder aufgenommen werden. Der Zustrom von Besuchern zur Ausleihe ließ sich leichter steuern durch Zuweisung von Öffnungszeiten an Alphabetabschnitte, Einlasskontrolle und die Bereitstellung einer begrenzten Zahl von zu nutzenden Einkaufskörben, zunächst zehn, dann aufgrund entsprechender Regelungen für den Einzelhandel zwanzig. Im Rückblick waren die Schritte zu restriktiv, aber zu diesem Zeitpunkt zählten wir lange zu den wenigen großen wissenschaftlichen Bibliotheken, die wieder öffneten. Die zeitweilige Beschränkung der Öffnungszeiten auf Mo-Fr 9:00-17:00 Uhr war ärgerlich, angesichts der zu bewältigenden Aufgaben und der Erfordernisse der Pandemie aber leider nicht zu vermeiden.

Home Office war und ist für viele eine Herausforderung. Die regelmäßige Arbeit mit ihren Routinen und zweckmäßigen Einrichtungen sowie der gewohnte Austausch mit Kolleginnen und Kollegen

entfallen oder sind erschwert. All dies stabilisierte. Selbstorganisation ist anstrengend, und die kommunikativen Aufwände von Home Office sind ungleich höher. Insbesondere der Wissensfluss und die gemeinsamen Besprechungen litten. Auf die anwesenden Kolleginnen und Kollegen schlug der ungleichmäßige Arbeitsanfall stärker durch, und viele Bitten um Klärung seitens der Abwesenden kamen noch hinzu. Dann mussten die engbesetzten Büros auch noch „entzerrt“ werden. Und mit den verstreuten Kolleginnen und Kollegen alles zu organisieren, sich um die Abwesenden besonders zu kümmern, ist eine besondere Herausforderung für die Führungskräfte. Es war und ist noch immer, allein durch das Home Office, für viele eine anstrengende Zeit. Wir werden mit einer Mitarbeiterumfrage den unterschiedlichen Effekten nachgehen, um bei der Einrichtung von regulärer Telearbeit gute Lösungen zu finden. Denn natürlich haben wir auch erlebt, wie fruchtbar und produktiv das ungestörte Arbeiten zuhause sein kann und welche positive Effekte Home Office auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat. Manche sind aber aus dem Home Office auch wieder zurückgekehrt, weil es sich für sie nicht bewährte oder weil sie Schwierigkeiten in der Bibliothek sahen.

Daneben hatten wir in diesen Monaten die Vorbereitungen für die Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus voranzubringen. Mit sehr großer Konstanz und viel Engagement der Kolleginnen und Kollegen haben wir auch die stilleren Wochen des Lockdowns dafür genutzt, weitere Bestände für die sachlich geordnete Aufstellung im Erweiterungsbau vorzubereiten. Ganz anders die eigentliche Fertigstellung und Inbetriebnahme. Man kann sich kaum vorstellen, wie viele Lösungen und Entscheidungen noch in diesem letzten halben Jahr für die Öffnung des Erweiterungsbaus zu finden waren (und sind). Dies gilt für organisatorische Änderungen, ein weiteres Hygiene-Konzept und neue Angebote im Bibliotheksbetrieb genauso wie für Technik und Ausstattung. Die Nutzung des bisherigen Reservierungssystems zeigt uns, dass wir eigentlich viel mehr Leseplätze bräuchten. Besonders deshalb drängt die Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus, weil wir die Anzahl dann um mehr als 100 Plätze erweitern können. Hierfür ist ein leistungsfähigeres Reservierungssystem in Vorbereitung. Gruppenarbeit wird auch dann leider noch nicht möglich sein.

Von den Firmen ist in diesen Wochen viel geleistet worden, immer unter der Unsicherheit, ob und wie es weitergeht. Die Erreichbarkeit von Behörden, die großen Unsicherheiten der Fertigstellungstermine und die langwierigere Entscheidungsfindung mit mehreren Partnern waren eher ein Problem. Neben der großflächigen Beschädigung der Isolierung unseres Vorplatzes hat auch die Pandemie einen deutlichen Anteil daran, dass die Fertigstellung länger braucht und Vieles nun in sehr kurzer Zeit zu bewältigen ist. Wenn wir unsere Öffnungszeiten nicht auf den Stand vor Corona zurücksetzen können, dann liegt das also keineswegs an der „Faulheit der Beamten im bequemen Home Office“, wie es uns in manchen Zuschriften vorgeworfen wird.

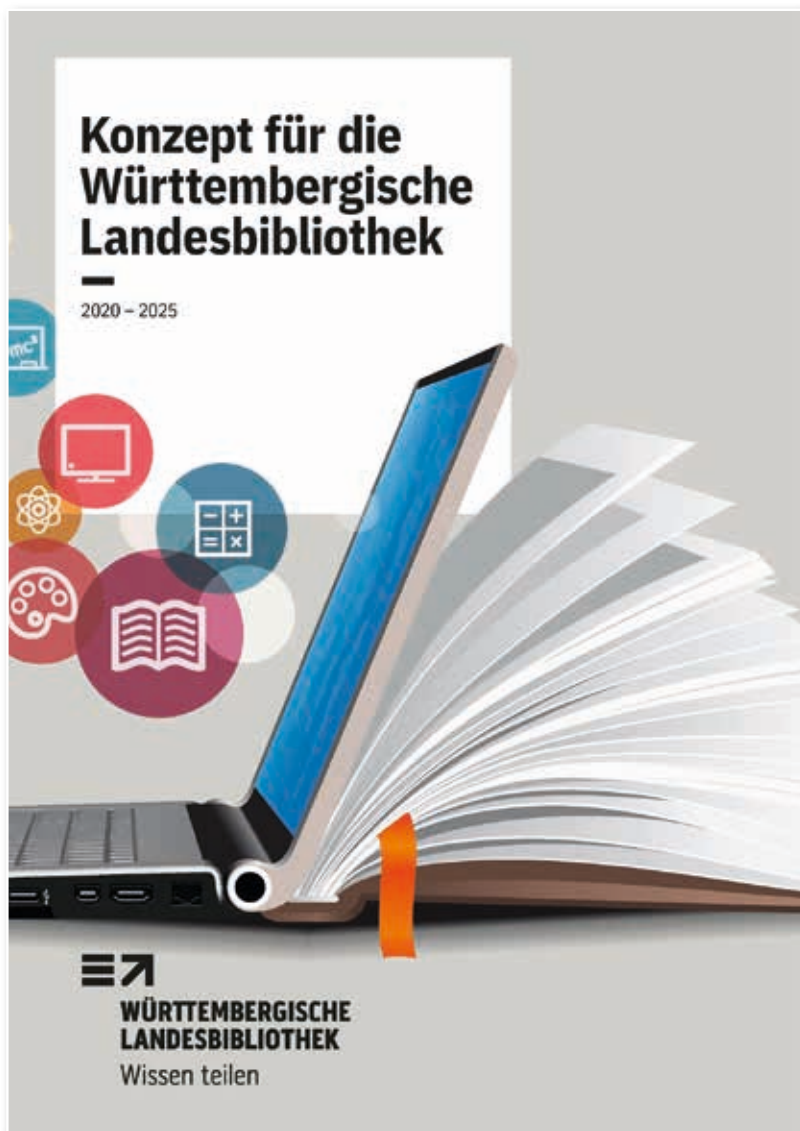
Bei der Erstellung, Umsetzung und wiederholten Überarbeitung des Hygienekonzeptes hat der enge Austausch zwischen den Leitungen der großen Wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes geholfen. Aber wir sind froh, viel schneller und spezifischer reagieren zu können, als dies in universitären Gesamtkonzepten möglich ist. Außerdem haben unser betriebsärztlicher Dienst und unsere Fachkraft für Arbeitssicherheit Fachkenntnisse und eine nüchterne Außenperspektive eingebracht. Die ersten Konzepte waren von ähnlichen Unsicherheiten geprägt wie die ersten Corona-Verordnungen. Diese Unsicherheiten erhöhten sich durch ihre widersprüchlichen Umsetzungen in verschiedenen Einrichtungen. Besonders aufwendig waren die Änderungen in Möblierung und technischer Ausstattung sowie die Einführung von Reservierungslösungen. Und stellen Sie sich vor: Die Hölderlin-Ausstellung mussten wir wegen zunächst nicht fertiggestellter Räume und der Pandemie drei Mal planen. Sowohl durch die Pandemie als auch durch Unwägbarkeiten der Fertigstellung des Erweiterungsbaus kamen viele unvorhersehbare Kosten zusammen, und Sparen bindet deutlich mehr Kräfte als Ausgeben.

In Anbetracht der zeitweiligen niedrigen Infektionszahlen und der in greifbarer Nähe erscheinenden Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus entstanden zwischenzeitlich Phasen, in welchen es schwerfiel, die Befolgung der Hygiene-Standards konsequent durchzuhalten. Natürlich wurde man zwischenzeitig der Problematik überdrüssig. Angesichts erneut steigender Infektionszahlen wird nun wieder umsichtiger gearbeitet und wir bemühen uns, dass

das regelmäßige Lüften der nicht klimatisierten Bereiche zur Routine wird. Die Pandemie wird uns wohl noch lange begleiten. Wir hoffen dennoch, die Öffnung des Neubaus mit Gästen in heiterer Weise begehen zu können. Das wird kein Fest mit Buffet und ungezwungenem Beisammensein, wie man es aus früheren Zeiten kennt. Aber es soll viel zu sehen und zu hören geben und ausreichend Platz für gute Begegnungen und Austausch in kleineren Kreisen. Im Oktober können wir dann außerdem endlich die Hölderlin-Ausstellung eröffnen und wieder Veranstaltungen anbieten. Alles kann nur nach Voranmeldung besucht werden. Hoffentlich setzen die Infektionsraten den Rahmen nicht zu eng.

Rupert Schaab

Das Konzept für die Württembergische Landesbibliothek 2020-2025



dargestellten Handlungsfelder wenig. Außerdem wird die Realisierung von der zusätzlichen Arbeitslast geprägt, welche mit dem nächsten Jahr anstehenden Auszug aus dem Bestandsgebäude und langen Jahren der Diaspora während seiner Sanierung verbunden ist. In dieser Mehrfachbelastung wird die Landesbibliothek nicht nur das schon in den letzten Monaten sehr geforderte hohe Engagement seiner Beschäftigten benötigen, sondern auch zusätzliche Unterstützung.

Der beeindruckende neue Erweiterungsbau verstellt vielleicht den Blick, dass die Ausgangssituation nicht die beste ist. Die organisatorische Struktur ist sehr auf die Position des Direktors ausgerichtet, eine Bewältigung der Aufgaben wird aber nur gelingen, wenn die Abteilungs- und Gruppenleitungen mehr Verantwortung übernehmen. Ein neues Organigramm, welches größere Gruppen schafft und diese alle den Abteilungsleitungen zuordnet, ist der erste Schritt. Damit die Abteilungsleitungen dies bewältigen können, ist eine stärkere Wahrnehmung von Verantwortung durch die

Gruppenleitungen erforderlich. Begleitet werden muss sie durch eine Führungskräfteentwicklung und durch eine Zurückhaltung der Direktion (und der Abteilungsleitungen), sich überall einzumischen. Überhaupt bedingt die Geschwindigkeit des digitalen Wandels, dass wesentlich mehr in die Organisationsentwicklung und Fortbildung investiert werden sollte. Der Wandel wird sich vor allem durch Projekte realisieren lassen, welche dann aber für den Regelbetrieb in die Verantwortung der Abteilungen zu überführen sind. Drittmittelgewinnung und Projektarbeit erfordern zusätzliche Fertigkeiten, sind aber auch eine gute Vorbereitung, mehr Führungsverantwortung zu übernehmen.

Die neue Leitung der Württembergischen Landesbibliothek wurde im letzten Jahr von Staatssekretärin Petra Olschowski gebeten, ein Konzept zur Entwicklung der Bibliothek in den nächsten Jahren vorzulegen. Es ist aufgrund vieler Gespräche mit den Leitungen der anderen großen Bibliotheken des Landes bzw. der Stuttgarter Wissenschafts- und Kultureinrichtungen sowie der Diskussion von Arbeitsgruppen und Führungskräften der Landesbibliothek vor Ausbruch der Pandemie entstanden und konnte vor wenigen Wochen publiziert werden. Die Pandemie wird zwar Einfluss auf seine Umsetzung nehmen, ändert aber an der Wichtigkeit der

Verglichen mit anderen großen Regionalbibliotheken stehen der Badischen und der Württembergischen Landesbibliothek zusammen viel zu wenig Mittel für den Literaturerwerb zur Verfügung. Dafür braucht man nicht auf die großartigen Staatsbibliotheken in München oder Berlin zu sehen, dafür reicht der Blick nach Bremen, Dresden oder Hamburg. Gefährdet hierdurch werden vor allem die Sondersammlungen, also die Bibliothek für Zeitgeschichte, das Hölderlin-Archiv oder die Sammlungen der Karten, Musik, Handschriften, Bibeln, Alte Drucke und Moderne Buchkunst. Hier sind so gut wie keine teureren Erwerbungen mehr möglich. Aber in der umfassenden Wahrnehmung ihrer Schwerpunkte und deren kontinuierlicher Fortführung liegt gerade der Wert dieser Sammlungen. Die möglichst vollständige Fortführung des landesgeschichtlichen und landeskundlichen Schwerpunkts ist durch das Pflichtexemplarrecht auf die Neuerscheinungen der Verlage der beiden württembergischen Regierungsbezirke weitgehend gesichert, doch sind große Teile der Titel aus dem 19. und 20. Jahrhundert auf holzschliffhaltigen Papieren erschienen, dessen Aufschluss durch Schwefelsäure sowie das enthaltene Lignin das Papier zerfallen lässt. Hier sind erhebliche zusätzliche Mittel für die Massentensäuerung bzw. die Ersatzdigitalisierung erforderlich. Insbesondere die Überlieferung der Tageszeitungen ist akut bedroht. Überlieferungssicherung ist teuer, gerade weil so vieles selten ist. Deshalb treibt die neue Bibliotheksleitung die Einführung abgestimmter Verfahren zwischen den Wissenschaftlichen Bibliotheken voran.

Die Digitalisierung der handschriftlichen und gedruckten Überlieferung ist noch teurer und kann die Authentizität der Originale nicht ersetzen. Die Digitalisierung darf auch nicht bei der Produktion von Ablichtungen stehenbleiben. Durch Schrift- und Formaterkennung lassen sich inzwischen sehr gute maschinenlesbare Texte generieren. Doch warum sollte man dies nur im Nachhinein tun, liegen die neuen Texte doch heute bereits in der Produktion maschinenlesbar vor. Zusammen mit der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe und dem Bibliotheksservice-Zentrum in Konstanz wurde mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur dieses Jahr ein Projekt zur Sammlung und Archivierung von E-Books aus der Pflichtabgabe abgeschlossen und erfolgreich in

den Regelbetrieb übernommen. Ein Folgeprojekt für E-Journals wurde bereits bewilligt. Zurzeit können diese Publikationen in der Bibliothek für sich genutzt werden. So wichtig dieser Fortschritt ist, schöpft er das Potential digitaler Texte nicht aus. Die Württembergische Landesbibliothek wird deshalb eine Publikationsplattform aufbauen, um sie wissenschaftlichen Gesellschaften, Verlagen und Einrichtungen zur Verfügung zu stellen. Dies wird zum einen auch kleineren Partnern erlauben, digital zu publizieren und so die Vielfalt erhalten, zum anderen wird so für die erforderliche formale Konsistenz und Normgerechtigkeit der Texte und Metadaten gesorgt, welche für ihre weitere Nutzung wesentlich ist. Die Verlage werden weiterhin ihre Produkte entwickeln, realisieren und vertreiben. Natürlich gehört dazu auch die Möglichkeit, gedruckte Exemplare zu erzeugen. Digitale Texte und Metadaten werden aber in einen TEI-XML-Textspeicher überführt werden, wo sie titel- und verlagsübergreifend mit den Werkzeugen moderner Texttechnologien durch die Digital Humanities genutzt werden können. Die Landesbibliothek wird in diesem Textspeicher gezielt Corpora für ihre dauerhaften Sammlungsschwerpunkte aufbauen: Zeitgeschichte, Landesgeschichte und Landeskunde, Hölderlin und Stefan George. Dies bedeutet, dass hier mit der Zeit alle wesentlichen Zeugnisse und Publikationen, gleichgültig ob born-digital oder nachträglich digitalisiert, in technisch konsistenter Weise zusammengeführt werden sollen, so dass die erforderliche inhaltliche Dichte für wissenschaftliche Zwecke erreicht wird.

Der Erweiterungsbau der Landesbibliothek realisiert mitten an der Museumsmeile der Landeshauptstadt attraktive Bedingungen für Vorträge und Ausstellungen. Angesichts dessen, dass Stuttgart zwar über zahlreiche wissenschaftliche Einrichtungen verfügt, aber wenig als Wissenschaftsstandort wahrgenommen wird, möchte die Landesbibliothek das nutzen, um zu einem Podium und Schauplatz der Wissenschaften zu werden. Da die größeren Räumlichkeiten aber nicht mit mehr Personal verbunden sind, wird es hierfür auf die Kooperation mit den wissenschaftlichen Einrichtungen ankommen. Hier gegenüber dem Landtag lässt sich die Öffentlichkeit für die Wissenschaften finden, welche für diese genauso wesentlich ist wie für die Politik. Die Corona-Krise hat uns das wieder anschaulich

vor Augen gestellt. Die Württembergische Bibliotheksgesellschaft wird dies mit ihrer Vortragsreihe unterstützen und die Landesbibliothek hofft, jährlich drei größere Ausstellungen zeigen zu können, eine davon im fruchtbaren Austausch mit der Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg, eine andere mit wechselnden Kooperationspartnern insbesondere aus dem Stuttgarter Kulturquartier. Kultur wie Wissenschaft werden vorangetrieben von der Vielzahl der Stimmen, die ihre Erfahrungen, Einsichten, ihr Wissen untereinander, aber auch mit der Öffentlichkeit teilen. Wo wird diese Vielfalt leichter greifbar als in einer Bibliothek?

Viele Angebote sind zwar über das Internet eigentlich nutzbar, aber kaum bekannt. Ihnen fehlt gleichsam ein Ankerplatz in der Wirklichkeit. Da die Landesbibliothek in normalen Zeiten von etwa 2.000 Besuchern am Tag besucht wird, werden wir im Erweiterungsbau solche Ankerplätze einrichten, um auf Produktionen und Datenbestände insbesondere von Partnern aufmerksam zu machen, welche in ihrer Nutzung ein hohes Potential haben. Wir wissen alle, dass die Auswertung von Aufzeichnungen und Daten wichtiger wird, dass die Beschäftigung mit ihnen stärkere Verbreitung finden sollte. Diese Ankerplätze werden zumeist von den Partnern betreut, die gerne auch weitere Unterstützung geben. Probieren Sie sie einfach aus, lassen Sie sich von der Vielfalt überraschen. Eine Bibliothek ist ein Ort der Sozialisation, des sich Hineinfindens. Nicht nur zur Bequemlichkeit der Leserinnen und Leser überführt die Landesbibliothek ca. 300.000 Bände für den Erweiterungsbau in eine thematisch sortierte Aufstellung. Passend zu den Fächern können im Voraus Arbeitsplätze reserviert werden. So wird man auf Interessenten des gleichen Fachgebiets stoßen und sich beispielsweise in unserer neuen Cafeteria austauschen können, Wissen teilen. Das Konzept des Erweiterungsbaus wurde vor 16 Jahren entwickelt. Seither hat der digitale Wandel das wissenschaftliche Arbeiten weiter umgestaltet. Forschungsergebnisse werden schneller publiziert, sind vielfach das Ergebnis größerer Wissenschaftlergruppen, der Austausch erfolgt nicht nur schriftlich, sondern verstärkt in Workshops und auf Tagungen. Ebenso hat sich das Studieren gewandelt. Projekt- und Seminararbeiten sowie Präsentationen werden in Arbeitsgruppen erstellt, die Verschulung der Curricula hat zu einer Stoffaneignung in

Lerngruppen geführt. Selbst zivilgesellschaftliche Aktivitäten äußern sich mehr und mehr in projektbezogenen Arbeitsgruppen. Und viele möchten ihre Ergebnisse mit Hilfe audiovisueller Medien präsentieren. Leider können wir im Erweiterungsbau hierfür noch keine Raumangebote machen. Aber wir hoffen bei der Sanierung des Bestandsgebäudes sowohl Seminar- und Schulungsräume zu schaffen als auch Gruppenarbeitsräume sowie ein Studio mit der erforderlichen technischen Ausstattung und personellen Unterstützung für Aufnahmen und Schnitt.

So wichtig die Bibliothek als Ort des Austauschs ist, so wenig ist wissenschaftliche Informationsversorgung von einer Einrichtung alleine zu bewerkstelligen. Nicht erst die Digitalisierung, schon die hohe Spezialisierung der Wissenschaften hat hier zunehmend zu Zusammenarbeit und Arbeitsteilung geführt. Vor dem Hintergrund der Hochschulautonomie können die beiden Landesbibliotheken Baden-Württembergs einfacher Verantwortung übernehmen als die Universitätsbibliotheken. In der anstehenden Neufassung des Landeshochschulgesetzes sollen sie nun Berücksichtigung finden. Die weiteren digitalen Möglichkeiten erfordern aber auch eine Anpassung des Pflichtexemplargesetzes. Und schließlich benötigen die Landesbibliotheken hierfür ausreichende finanzielle Unterstützung. Nutzen wir ihr Potential!

Das Konzept finden Sie im Internet unter:
<https://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/bibliothekskonzept/>

Rupert Schaab

50 Jahre Landesbibliothek im Neubau von Horst Linde

Vor 50 Jahren, am 3. August 1970, wurde das heutige Gebäude der Württembergischen Landesbibliothek an der Konrad-Adenauer-Straße in Stuttgart eröffnet. Anlass genug, um sich die Vorgeschichte, die Entstehung und die Architektur dieses Baus noch einmal genauer anzusehen.

Vorgeschichte

Die 1765 in Ludwigsburg vom württembergischen Herzog Carl Eugen gegründete Herzogliche Öffentliche Bibliothek war erst 1776 nach Stuttgart umgezogen. 1820 wurde die Bibliothek dann in das ehemalige Invalidenhaus verlegt, das direkt an der Neckarstraße, der heutigen Konrad-Adenauer-Straße lag. Weil dieses Gebäude aber – wie die vorherigen auch – unzureichend für eine Bibliothek war, erbaute man von 1878 bis 1886 ein eigenes Gebäude hinter dem ehemaligen Invalidenhaus, welches dann nach der Fertigstellung des neuen Bibliotheksgebäudes abgerissen wurde.

Dieses Gebäude von 1886 mit einem stattlichen, lang gestreckten Büchergebäude zur Straße hin und einem kleineren Verwaltungs- und Benutzungsgebäude, das sich dahinter anschloss, wurde im September 1944 fast vollständig zerstört, wobei insbesondere das Büchergebäude schwere Schäden erlitt und fast 500.000 Bände verloren gingen. In den folgenden Jahren wurden Teile des alten Gebäudes wieder notdürftig hergerichtet. Die Zukunft des Gebäudes blieb jedoch zunächst unklar. Im Juli 1951 wurde eine Baukommission gebildet, die ein Raumprogramm für eine neue Landesbibliothek erarbeitete. Zunächst war auch an die Unterbringung der Bibliothek in einen Flügel des wiederaufzubauenden Neuen Schlosses gedacht, der Stuttgarter Architekt Paul Bonatz (1877–1956) hatte hierzu schon einen Vorschlag ausgearbeitet. Auch der damalige Direktor der Bibliothek, Wilhelm Hoffmann (1901–1986), wünschte sich eine Unterbringung der Bibliothek im Neuen Schloss. Diese Gedanken zerschlugen sich aber letztendlich und auch der Wiederaufbau des gesamten alten Bibliotheksgebäudes wurde als zu teuer und zu wenig zweckmäßig angesehen.

Pläne für einen Neubau

Nachdem andere Alternativen verworfen worden waren, entschloss man sich zu einem Neubau der Bibliothek. Ein erster Vorschlag bezog sich auf das Grundstück der bisherigen Bibliothek, das sich ja bereits in Landesbesitz befand. Hierzu wurde 1954 wiederum von Paul Bonatz ein Vorschlag für einen Neubau auf den Grundmauern des alten Gebäudes gemacht. Der Nachteil: Man hätte den laufenden Betrieb der Bibliothek verlegen müssen. Eine zweite Idee sah einen Neubau auf dem Interimstheaterplatz vor, dort, wo heute das Landtagsgebäude steht.

Diese Lösung bot den Vorteil, ohne Überqueren der Konrad-Adenauer-Straße zur Bibliothek zu gelangen. Diese Möglichkeit schied jedoch aus, als 1956 der Neubau des Landtagsgebäudes auf diesem Gelände beschlossen wurde.

1958 und 1959 stellte man erste Beträge für vorbereitende Planungsarbeiten für einen Neubau der Landesbibliothek in den Landeshaushalt ein. Hier wurde auch festgelegt, dass das neue Bibliotheksgebäude und ein neues Gebäude für das Hauptstaatsarchiv als Baugruppe an der Konrad-Adenauer-Straße geplant werden sollten. Bereits ab 1958 liefen die Planungen für das Bibliotheksgebäude von drei Privatarchitekten unter der Leitung von Ministerialrat Dr. Horst Linde (1912–2016), dem Leiter der Hochbauabteilung im Finanzministerium Baden-Württemberg. Für diesen Bau wurde kein Architektenwettbewerb ausgeschrieben.

Von Juli 1961 bis September 1963 baute man nun ein Interimsgebäude, das auch Teile des alten Büchergebäudes mitnutzte. Der Umzug der gesamten Bibliothek in dieses Interimsgebäude erfolgte im September und Oktober 1963, woraufhin das alte Verwaltungsgebäude abgerissen wurde. Das neue Gebäude sollte hinter dem Interimsgebäude entstehen, was den Vorteil hatte, dass dieses auch während der Bauarbeiten zunächst stehen bleiben und so der Bibliotheksbetrieb weiter aufrechterhalten werden konnte. Man wählte hier also die gleiche Vorgehensweise wie bei der Errichtung des Bibliotheksbaus von 1886. Aus diesem Grund

liegt das Gebäude von 1970 auch sehr weit von der Konrad-Adenauer-Straße zurückgesetzt.

Die ersten Schätzungen der Baukosten beliefen sich auf 10 Mio. DM, 1963 schätzte man schon das Doppelte. Die Baupläne durchliefen im Jahr 1963 das Genehmigungsverfahren und am 29. Juni 1964 begann der Bau. Man hoffte, die Bauarbeiten in drei Jahren abschließen zu können. Bibliotheksdirektor Wilhelm Hoffmann hätte gern das 200-jährige Bibliotheksjubiläum am 11. Februar 1965 zum Anlass der Eröffnung des neuen Gebäudes genommen. Es war jedoch schnell klar, dass dieser Termin nicht eingehalten werden konnte. Am 5. Juli 1965 fand dann aber im Hauptstaatsarchiv die gemeinsame Grundsteinlegung für den so genannten „kulturellen Bereich“ statt. Dazu gehörte die gesamte Kulturmeile, einschließlich Württembergischer Landesbibliothek, Musikhochschule und Staatsgalerie.

Das Gebäude

Die Baukosten inklusive der Inneneinrichtung betragen am Ende annähernd 40 Millionen DM, viermal so viel, wie anfänglich geschätzt. Das fertige Gebäude hat eine Gesamtnutzungsfläche von 19.600 qm und umfasst einen umbauten Raum von 109.570 cbm. Es ist mit zwei Magazingeschossen unterkellert, deren Kapazität 2,4 Millionen Bände umfassen sollte. Mit fahrbaren Kompaktregalen war die Magazinkapazität auf 3,6 Millionen Bände erweiterbar. Man schätzte, dass die Kapazität bei einem jährlichen Zuwachs von 50.000 Bänden für 50 Jahre ausreichen würde und in der Tat wird nun nach genau 50 Jahren ein Erweiterungsbau in Betrieb genommen. Allerdings hat die Bibliothek schon seit

Jahrzehnten Ausweichflächen: ein Außenmagazin in Fellbach seit 1991 und zwei Geschosse in einem Bürogebäude in der Gaisburgstraße in Stuttgart seit 1993, wo zwei der Sondersammlungen mit ihren Beständen untergebracht sind. In das Magazin wurde mit einer Rohrpostanlage und einem mechanischen Transportband moderne Kommunikations- und Transporttechnik eingebaut, die heute jedoch eher Museumswert hat.

Das Gebäude ist klar gegliedert in drei bzw. vier Gebäudeteile: einen Verwaltungstrakt, einen Benutzungstrakt, einen Lesesaaltrakt und – wenn auch unter der Erde und damit von außen nicht sichtbar – einen Magazintrakt. Damit spiegeln die Gebäudeteile deutlich die unterschiedlichen Funktionen einer



Abb. 2: Das neue Bibliotheksgebäude im Bau

Bibliothek wider. Seit dem 19. Jahrhundert waren zahlreiche Bibliotheksbauten nach diesem Schema gegliedert.

Der Lesesaaltrakt beherbergte verschiedene Katalogräume und Sonderlesesäle. Neben dem Hauptlesesaal, der auf 50.000 Bände ausgelegt war, gab es anfänglich einen Bibliographien-Lesesaal mit 20.000 Bänden, einen Handschriften-Benutzungsraum mit einer Handbibliothek von 10.000 Bänden, einen Musiklesesaal mit 6.000 Bänden, einen Benutzungsraum für die Graphischen Sammlungen und die Kartensammlung, mehrere Archive, 18 „Forscherzellen“, Schreibmaschinenräume, Abhörkabinen sowie einen Lesesaal für aktuelle Literatur. Insgesamt bot die Bibliothek den Benutzern so 650 Arbeitsplätze und 100.000 frei zugängliche Bände als Präsenzbestand. Der Konzeption der Bibliothek lag der Gedanke zugrunde, „einer möglichst großen



Abb. 1: Das Interimsgebäude der WLB, im Hintergrund sieht man einen Teil des Lesesaaltraktes des neuen Gebäudes

Zahl differenzierter Benutzergruppen eine möglichst große Zahl wissenschaftlicher und bibliographischer Literatur zum unmittelbaren Gebrauch zur Verfügung zu stellen“, wie Wilhelm Hoffmann 1971 schrieb.

Im Publikumsbereich befindet sich ebenerdig die Garderobe. Die Bibliothek war von insgesamt drei Eingängen zugänglich. Über eine große repräsentative Treppe, wie in vielen Bibliotheksgebäuden, insbesondere des 19. Jahrhunderts, typisch, gelangt man auf die Hauptebene. Hier waren vormals die (Zettel-)Kataloge mit ihren großen Katalogschränken untergebracht, heute befindet sich an dieser Stelle der Selbstabholbereich. Auf der Empore – noch eine Treppe höher – war beim Einzug der Bibliothek der Zentralkatalog Baden-Württemberg untergebracht. Der Verwaltungstrakt beherbergt bis heute ausschließlich Büro- und Besprechungsräume verschiedener Größe. Im Untergeschoss war das Buchmuseum mit großen Glasvitrinen eingerichtet, das lichtgeschützt in einem unteren Bereich des Gebäudes eingebaut war und Raum für Dauer- oder Wechselausstellungen bot. Ein Vortragsraum fehlte dem ursprünglichen Bau bei seiner Einweihung 1970 noch, war jedoch schon geplant. Er sollte vor dem Bibliotheksgebäude über der dortigen Tiefgarage entstehen, vorerst wurde jedoch nur

worden vom Berliner Landschaftsarchitekten Walter Rossow (1910–1992).

Architektonische Besonderheiten des Gebäudes

Der Verwaltungstrakt steht in Richtung Ulrichstraße, an ihn schließen sich die Publikumsräume entlang der Urbanstraße an. In Richtung Hauptstaatsarchiv liegt dann der Lesesaaltrakt. Dazu kam der unter den Lesesälen eingeschobene Flachbau der ehemaligen Bibliotheksschule sowie die Hausmeisterwohnung in einem separaten Bau, der ursprünglich ebenfalls Teile der Bibliotheksschule enthielt. Zwischen den Publikumsräumen und dem Verwaltungstrakt bildete die Cafeteria einen Übergang. Das heutige Gebäude präsentiert sich als Stahlbetonskelett-Konstruktion, die mit Sichtmauerwerk ausgefacht wurde. Beton und Sichtmauerwerk sind überall ohne Verkleidung. Ursprünglich waren überall Holzfenster eingebaut worden, diese sind teilweise durch Kunststoffenster ersetzt worden, unter Beibehaltung des grün-blauen Farbkonzepts. Die verschiedenen Baukörper haben alle einfache Flachdächer, die mit Kupfer verkleidet sind. Das Obergeschoss kragt aus und steht auf Betonstützen. Dominant sind überall die Materialien Beton und Sichtmauerwerk, die nicht verkleidet sind.

Im Lesesaaltrakt ist das Dach des Hauptlesesaals das herausragende gestalterische Element, das aus insgesamt neun „Pilzen“ besteht, die sich aus je vier HP-Schalen (Hyperbolische Paraboloidschalen) von je acht Zentimeter Dicke zusammensetzen. Die Stützen dienen gleichzeitig der Entwässerung. Die hohe Beton-Fassade des Lesesaals ist in regelmäßigen Abständen

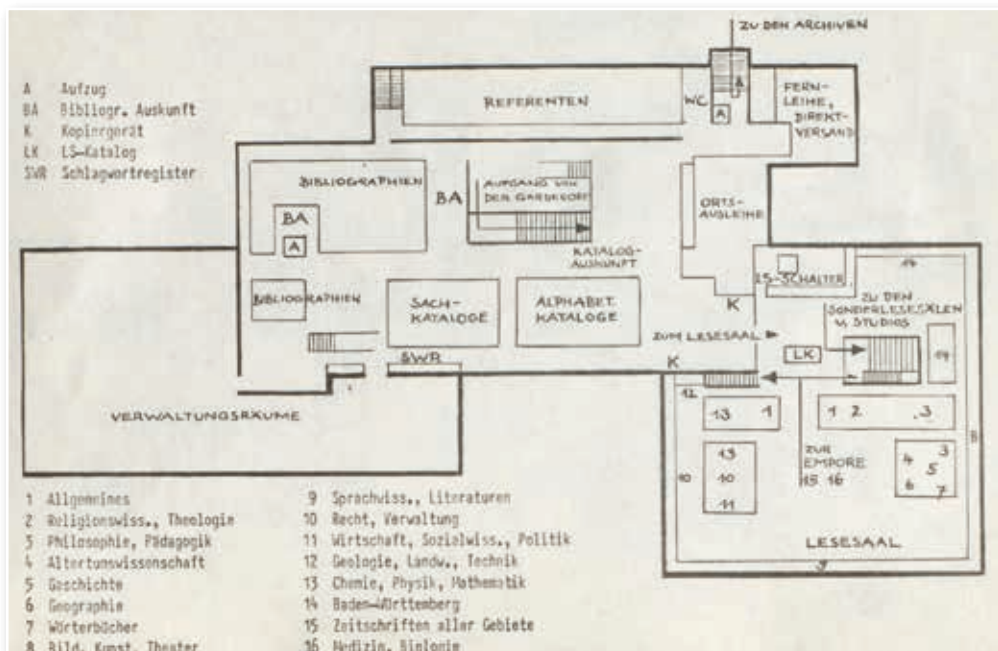


Abb. 3: Plan der Bibliothek, aus einem Bibliotheksführer von 1971. Deutlich zu sehen ist die Dreiteilung des Gebäudes.

die Tiefgarage errichtet. 1971 wurde das Gebäude offiziell eingeweiht, die gesamten Außenanlagen waren im Sommer 1973 fertig. Sie waren geplant

den Glaselementen durchbrochen. Die Betonteile der Fassade sind außen mit brett-schichtverleimten Holzelementen verkleidet, die von Kupferblech um-

geben sind. An der Innenseite sind jeweils schräg gestellte Holzelemente angebracht, die eine indirekte Beleuchtung des Innenraums über die Glaselemente der Außenwand ermöglichen, gleichzeitig aber den direkten Blick nach außen verhindern. Bei passendem Lichteinfall kann man die hinter den Glaselementen liegenden inneren Holzelemente gut erkennen.

Die beiden unterirdischen Magazingeschosse wurden in eine wasserdichte Kupferwanne eingebaut. Sie nehmen eine Fläche von jeweils 120 x 55 m ein und sind in sieben Brandabschnitte unterteilt.

Das Gebäude im Gebrauch

Nach der Fertigstellung des Gebäudes zog die Bibliothek vom Interimsgebäude in den Neubau ein; dazu diente auch eine Brücke, die vom alten in das neue Gebäude geschlagen worden war.

Am 3. August 1970 wurde das Gebäude – wie schon erwähnt – offiziell eröffnet. Im Oktober begann dann der Abbruch der Reste des alten Gebäudes bzw. des Interimsgebäudes. Dieser zog sich bis zum Februar 1971 hin. Das zunächst großzügig dimensionierte und klar gegliederte neue Gebäude brachte im Lauf der Zeit auch einige Nachteile mit sich. Der offene Charakter des Mitteltraktes hatte den Nachteil, dass Gerüche aus der Cafeteria durchs ganze Haus strömten und dass sich die warme Luft am höchsten Punkt des Gebäudes sammelte. Auch der Schall breitete sich über sämtliche Geschosse aus. Schwierig war auch der offene Ausstellungsbereich, was klimatische, insbesondere aber Probleme bei der Überwachung von Ausstellungen mit sich brachte. Aus heutiger Sicht war auch die Einrichtung vieler verschiedener Speziallesesäle von Nachteil, da sie einen extrem hohen Personalaufwand nach sich zog. Im Innern erfolgten im Laufe der Jahre auch einige größere Veränderungen. 1989 wurde eine zweite Leihstelle im Untergeschoss eingerichtet, 2003 die Theke der oberen Leihstelle erneuert. Im gleichen Jahr ging man ein weiteres großes Problem des Gebäudes an: An verschiedenen Stellen im Haus war Asbest verbaut worden. Zuerst saniert wur-

de 2003 und 2004 der Boden im Lesesaal, später folgte ein Abschnitt im Magazin. Dort ist auf der gesamten Fläche asbesthaltiger Estrich verbaut worden. Die Sanierung dieser zwei fußballfeldgroßen Flächen soll in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden.

2004 baute man die alten Zettelkataloge auf der Katalogebene ab (diese waren zuvor in die digitale Form überführt worden), und auf dem frei gewordenen Platz wurde der Selbstabholbereich eingerichtet. Der Blick in den modern gestalteten Bereich mit verschiedenfarbigen Stirnwänden der Regale fungierte fortan als eine Art Erkennungszeichen für die Bibliothek und fand sich sowohl auf der Home-



Abb. 4: Architektonische Details der Lesesaalfassade von außen



Abb. 5: Architektonische Details der Lesesaalfassade von innen

page der Bibliothek wie auch auf eigens gedruckten Lesezeichen, die an die Nutzerinnen und Nutzer abgegeben wurden.

Problematisch war und ist die fehlende Barrierefreiheit des Gebäudes, das von zahlreichen Treppen und Treppchen und zum Teil sehr engen Fahrstühlen geprägt ist. Die an sich attraktiven großen Fensterfronten haben den Nachteil, dass sie sehr



Abb. 6: Brücke vom Interimsgebäude in das neue Gebäude beim Umzug

schwierig zu reinigen und energetisch problematisch sind. 2007 konnten immerhin die meisten Fenster durch moderne, besser isolierte ausgetauscht werden.

Der größte Nachteil ist jedoch sicherlich die Grundkonzeption als – praktisch reine – Magazinbibliothek, eine heute absolut unzeitgemäße Organisationsform. Außerdem sind die Magazine schon seit Jahren zu klein, was eine Auslagerung verschiedener Bereiche nötig machte. Es rächte sich sehr schnell, dass der Entwurf für die Magazine auf dem Grundstück der Bibliothek keine Erweiterungsflächen vorgesehen hatte. Dies gehörte

eigentlich seit dem 19. Jahrhundert zu einer der Grundanforderungen an Bibliotheksgebäude. Was dem Bau daneben heute jedoch besonders fehlt, sind große Freihandbereiche und eine wesentlich größere Anzahl an Benutzer-Arbeitsplätzen. Dieses Manko soll der geplante Erweiterungsbau beheben und auch sämtliche Außenstellen sollen wieder in das Hauptgebäude zurückgeholt werden, wenn das Gebäude von 1970 voraussichtlich im Jahr 2025 saniert worden sein wird.

Hans-Christian Pust

Literatur:

- Brodbeck, Walter / Schlumberger, Hans-Jörg: *Baufaufnahme Württembergische Landesbibliothek 1750-1983*, Stuttgart: Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme, Stuttgart 1983.
- Hoffmann, Wilhelm: Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek. In: Totok, Wilhelm / Weimann, Karl-Heinz (Hg): *Regionalbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt a.M.: Klostermann 1971 (*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Sonderheft; 11), S. 254-263.
- DFW: *Dokumentation, Information*, Jg. 11 (1962/63), Heft 4, S. 156-157.
- DFW: *Dokumentation, Information*, Jg. 16 (1967/68), Heft 2, S. 39.
- Baumeister 1971, Nr. 7, S. 853.
- *Detail*, 1972, Heft 3, S. 467-470.
- *Die Bauverwaltung*, Jg. 45, 1972, Heft 5, Mai 1972, S. 222-227.
- DFW: *Dokumentation, Information*, Sonderheft *Bibliothekskongress 1978*.
- *DBZ: Deutsche Bauzeitschrift*, 1972, Heft 11, S. 2195-2198.
- Gerhard Liebers u.a. (Hg.): *Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt / M.: Klostermann 1968 (*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Sonderheft; 9), S. 306-313.

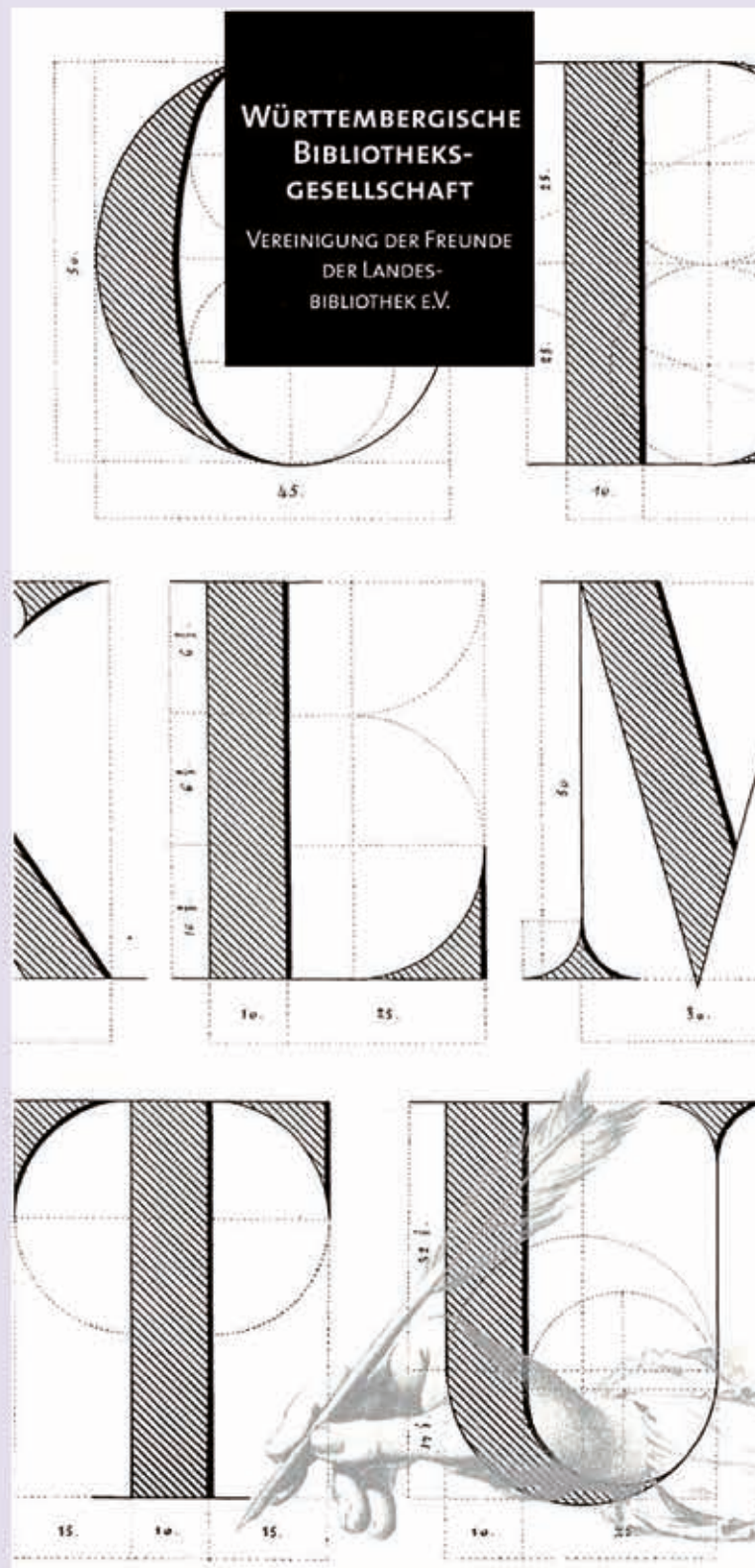
Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 2, 3, 6: WLB

Abb. 4, 5: Hans-Christian Pust

Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

**Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!**



Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

Die Weltkriegsbücherei in der „Hauptstadt des Schwabenlandes“

Vor 100 Jahren kam die heutige Bibliothek für Zeitgeschichte nach Stuttgart

Seit vielen Jahrzehnten ist die Bibliothek für Zeitgeschichte eine etablierte Anlaufstelle für Forschung, Lehre, Ausstellungsmacher, Publizisten und historisch Interessierte in Stuttgart. Gegründet wurde sie 1915 jedoch nicht am Neckar, sondern in Berlin. Erst einige Jahre später, im Oktober 1920, kommt die damalige Weltkriegsbücherei in 13 Eisenbahnwaggons nach Stuttgart. 1.500 Kisten voller Bibliotheksgut¹ werden ins Schloss Rosenstein gebracht. Die Übersiedlung verlief keineswegs reibungslos. Ein Blick in die Akten zeigt nicht nur, mit welchen Schwierigkeiten die Bibliothek zunächst zu kämpfen hatte, sondern wirft auch ein Schlaglicht auf die alltäglichen Probleme in den Anfangsjahren der Weimarer Republik.

Die Geschichte der Weltkriegsbücherei beginnt mit dem Ersten Weltkrieg. Der „Große Krieg“ wird nicht nur mit Granaten und Maschinengewehrsalven ausgetragen, sondern auch mit Hilfe von Massenmedien und Propaganda. Schon bald nach Kriegsausbruch beginnen Archive und Bibliotheken – aber auch Privatpersonen – diesen „Papierkrieg“ zu dokumentieren und die massenhaft in Umlauf gebrachten Zeitungen, Bücher, Fotos, Plakate, Flugblätter, Postkarten und anderen Medien zu sammeln. Die größte private Sammlung legt der aus Ludwigsburg stammende Unternehmer Richard Franck an, dessen Firma „Heinrich Franck Söhne“ während des Krieges mit Ersatzkaffee große Gewinne einfährt. Die an seinem Wohnsitz in Berlin zusammengetragenen Bestände stehen aufgrund ihres internationalen Charakters aus der Masse der Kriegssammlungen hervor.

Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit zwingt Franck 1920 schnell eine neue Bleibe für seine Sammlung zu suchen. Die Weltkriegsbücherei erhält im April 1920 Besuch von einem Vertreter des Berliner Wohnungsamtes, der dem ersten



Abb. 1: Postkarte von Schloss Rosenstein aus den 1920er-Jahren

Sammlungsleiter Friedrich Felger „in ziemlich energischem Ton“ erklärt, „dass die 5 Wohnungen der Weltkriegsbücherei unter keinen Umständen länger der Benutzung durch obdachlose Familien vorenthalten werden können.“ Der Beamte „besichtigte eingehend sämtliche Räume“ und „calculierte dabei genau“. Auch sei er „längere Zeit nicht davon abzubringen“ gewesen, „dass sobald als möglich die Weltkriegsbücherei zwangsweise geräumt werden müsse“. Er habe sogar „allen Ernstes die Ausquartierung der Bestände der Weltkriegsbücherei durch Möbelwagen in Begleitung der Sicherheitswehr und eine Überführung derselben in ein umgebautes Fabrikgelände in der Gegend der Alexanderstrasse“ angedroht, wie Felger entrüstet feststellt. Erst infolge „dringlicher Vorstellungen“ sei der Mann „sachlicher“ geworden. Felger hat den Eindruck, dass die Weltkriegsbücherei dem Vertreter des Wohnungsamtes schon länger ein Dorn im Auge ist: „Er betrachtet augenscheinlich das Ganze verständnislos als einen unnützen Waskerkopf, der zuviel Wohnräume verschlingt.“² Die Weltkriegsbücherei muss gegenüber dem Berliner Wohnungsamt „eine bindende Erklärung abgeben, dass sie bis zum 1. Oktober 1920 das Feld räumt“. Andernfalls sei „mit einem gewaltsamen Eingriff der Stelle in unseren Wohnräumen“ zu rechnen.³ Die „diktatorische Macht“ des Woh-

1) Rohwer, Jürgen: 50 Jahre Weltkriegsbücherei/Bibliothek für Zeitgeschichte; in: 50 Jahre Bibliothek für Zeitgeschichte, Weltkriegsbücherei Stuttgart. 1915-1965, Frankfurt a.M. 1965, S. 7.

2) Friedrich Felger an Richard Franck, 8.4.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

3) Friedrich Felger an Richard Franck, 17.4.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

nungsamtes mache es notwendig, diplomatisches Geschick an den Tag zu legen.⁴ Es müsse nun entweder „ein Anschluss an die Berliner Staatsbibliothek oder eine Übersiedelung nach Stuttgart erfolgen“.⁵ Für ein weiteres Abwarten sei es jetzt zu spät, betont Felger noch einmal am 7. Mai: „Meines Erachtens gibt es jetzt nur noch eine Politik der zielbewussten Tat“.⁶

In dieser schwierigen Lage trifft es sich gut, dass die württembergische Staatsregierung großes Interesse an der Sammlung zeigt. So heißt es in einem Schreiben des Finanzministeriums an Richard Franck, die württembergische Regierung „würde es sich zur ganz besonderen Ehre anrechnen, die Weltkriegsbücherei, welche ein einzig dastehendes Forschungsinstitut für die Geschichte des Weltkriegs bilden wird, in ihren Räumen aufnehmen zu dürfen.“⁷ Die Weltkriegsbücherei beziffert ihren Raumbedarf mit ca. 700 qm⁸ bzw. „14 Räumen, davon etwa 7 Räume mit saalartigem Charakter und 7 Räume in normaler Zimmergröße“.⁹ Für Friedrich Felger kommen hierfür lediglich zwei Gebäude in Stuttgart in Frage, entweder „ein Teil des früheren Residenzschlosses oder das Schloss Rosenstein“.¹⁰ Beide Gebäude suchen nach dem Ende der Monarchie eine neue Bestimmung. Durch die Unterbringung in diesen repräsentativen Räumlichkeiten könne die Sammlung zu „einer bedeutenden Sehenswürdigkeit Stuttgarts“ werden.¹¹

Edwin Redslob, Leiter der Staatsgalerie Stuttgart und Reichskunstwart, hält es zwar am 19. Juni 1920 für „undenkbar [...], diese beiden kunstgeschichtlich hervorragenden Denkmäler [...] in ihrer Bedeutung zu zerstören [...] und die Entwicklung des württembergischen Museumswesens zu ersticken“, indem man eines der Schlösser für die Weltkriegsbücherei zweckentfremdet.¹² Das württembergische Finanzministerium kommt jedoch zu einer ganz anderen Einschätzung. Die „Räume des Lustschlosses Rosenstein“ böten „eine geradezu ideale Gelegenheit für die Unterbringung der Weltkriegsbücherei“. Die Räume würden sofort bereitstehen.¹³ Am 8. Juli 1920 geht Richard Franck auf dieses Angebot ein.¹⁴ Wenige Tage später stellt die württembergische Staatsregierung der Weltkriegsbücherei den rechten Flügel von Schloss Rosenstein zur unentgeltlichen Nutzung zur Verfügung. So zieht Francks Weltkriegssammlung im Oktober

1920 nach einigen baulichen Veränderungen (Heizung, Toiletten, Telefonanlage) in das Schloss ein. Außer dem Leiter der Weltkriegsbücherei siedeln auch sechs der 25 Berliner Mitarbeiterinnen nach Stuttgart über – laut Felger nur die „erprobtesten und erfahrensten“.¹⁵

In Stuttgart gibt es für die Mitarbeiterinnen viel zu tun. War man bisher vor allem mit dem Sammeln von Material beschäftigt, müssen die Bestände jetzt geordnet und erschlossen werden, um sie möglichst bald den Nutzern zur Verfügung stellen zu können. Allein fünf Monate nimmt es in Anspruch, die vor dem Transport bestehende Ordnung der Bestände wiederherzustellen.¹⁶ Einen lebendigen Einblick in diese arbeitsreiche Zeit liefert der Bericht der damaligen Mitarbeiterin Lisbeth Wennatz: „Die Arbeit war trotz großer Begeisterung beinahe nicht zu schaffen. Denn die großen Säle im Schloss waren ja nicht zu heizen. Die Zeit zur Eröffnung war auch ziemlich knapp. Ein Beweis dafür war ich. Ich hatte in dem halben Jahr ca. 20 Pfund abgenommen. Viele Nächte musste man dransetzen, um so einigermaßen Ordnung hinzubringen. Aber man muss es immer wieder sagen, die damaligen Mitarbeiter waren mit unglaublicher Besessenheit und Begeisterung dabei.“¹⁷ Dem Enthusiasmus der Mitarbeiterinnen kommt ein noch höherer Stellenwert zu, wenn man sieht, mit welchen Anlaufschwierigkeiten sie zu kämpfen haben. In Stuttgart herrscht Wohnungsnot und auch die Lebensmittelversorgung gestaltet sich schwierig. Um die Unterbringung der Mitarbeiterinnen zu ermöglichen, greift das Finanzamt Stuttgart zu einer ungewöhnlichen Maßnahme: Es schlägt dem Wohnungsamt Berlin-Steglitz einen „Wohnungstausch“ für Personen vor, bei denen bekannt ist, dass sie der Arbeit wegen in

4) Friedrich Felger an Richard Franck, 26.4.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

5) Friedrich Felger an Richard Franck, 8.4.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

6) Friedrich Felger an Richard Franck, 7.4.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

7) Württembergisches Finanzministerium an Richard Franck, 11.7.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

8) Angaben für die von der Weltkriegsbücherei benötigten Wohnräume, 12.5.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

9) Entwurf eines Schreibens an Kultusminister Hieber, 7.5.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

10) Friedrich Felger an Richard Franck, 10.6.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

11) Friedrich Felger an Erwin Redslob, 10.6.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

12) Edwin Redslob an Friedrich Felger, 19.6.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

13) Württembergisches Finanzministerium an Richard Franck, 11.7.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

14) Richard Franck an Johannes von Hieber, 8.7.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

15) Friedrich Felger an Demobilisationsamt Stuttgart, 5.10.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.

16) Rohwer, Weltkriegsbücherei, S. 7.

17) Wennatz, Lisbeth: Erinnerungen an die Weltkriegsbücherei ab Übersiedlung nach Stuttgart, BfZ-Akten, Mappe 23.

die jeweils andere Stadt umziehen. Um die Dringlichkeit seines Anliegens zu unterstreichen, weist das Finanzamt darauf hin, dass eine Verlegung der Weltkriegsbücherei nach Stuttgart nur in Frage käme, wenn die Wohnungsfrage für das Personal geklärt sei.¹⁸ Eine Antwort des Berliner Wohnungsamtes ist leider nicht überliefert. Doch auch in Stuttgart verhalten sich nicht alle beteiligten Ämter entgegenkommend. Trotz der Unterstützung durch die „maßgebenden Ministerien“ bereiten insbesondere „Institutionen zweiten Grades“¹⁹ immer wieder Probleme. So will der Demobilmachungsausschuss eine „Zuzugserlaubnis an 6 auswärtige Kräfte“ nur unter der Bedingung erteilen, dass

„aus den Kreisen der hiesigen Erwerbslosen sechs weitere Arbeitskräfte eingestellt werden“.²⁰ Hierzu sieht sich die Weltkriegsbücherei aber nicht aus dem Stand heraus in der Lage.

Als die Mitarbeiterinnen dann aus Berlin eingetroffen sind, bereiten ihnen die Bürger Stuttgarts einen recht frostigen Empfang: „Es war ja für uns Berliner überhaupt sehr schwer, als ‚unerwünschte

Saupreuss‘ in Stuttgart Fuss zu fassen“, erinnert sich Jahre später Lisbeth Wennngatz. „Wir sollten ja damals nicht mal Lebensmittelkarten erhalten.“²¹ Tatsächlich billigt das Stuttgarter Wohnungsamt den Angestellten zunächst nur für 14 Tage Lebens-

mittelkarten zu. Friedrich Felger sieht daraufhin die „Ernährung“ der Angestellten „in Frage gestellt“.²² Erst mit der Zeit änderte sich die Einstellung der Stuttgarter: „Später hatte es sich ja herumgesprochen, dass wir zum ‚Franckbetrieb‘ gehörten und mir ist es stets passiert, wenn ich mal zum ‚Königsbau‘ hinunterkam, dass die Leute sagten: Das sind die Mädels vom Schloss Rosenstein.“²³

Am 21. Mai 1921 öffnet die Weltkriegsbücherei als für jedermann zugängliche wissenschaftliche Spezialbibliothek ihre Pforten. Der württembergische Staatspräsident Johannes von Hieber spricht Richard Franck in seiner Rede anlässlich der Eröffnung „den herzlichsten und verbindlichsten Dank“ dafür aus, dass er „für die Weltkriegsbücherei die Hauptstadt des Schwabenlandes, Ihrer und Ihrer Väter Heimat, als Stätte ihres Bleibens bestimmt und gewählt“ habe.²⁴ Insbesondere während der Inflation, als die staatlichen Bibliotheken kaum noch ausländische Literatur anschaffen können, wird die Weltkriegsbücherei von Hochschullehrern und Studenten gern genutzt.

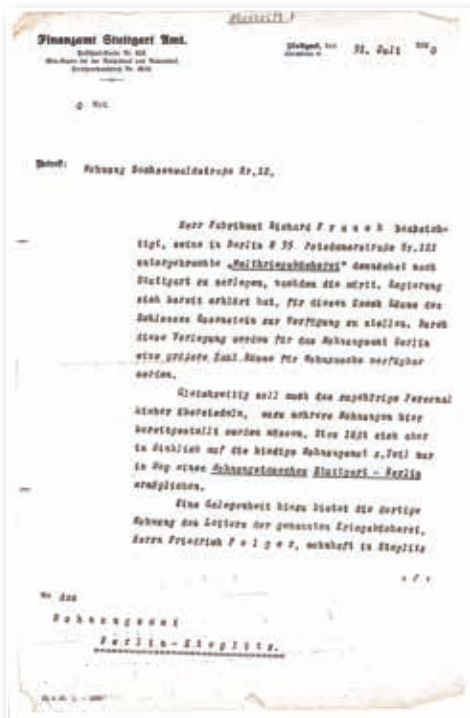


Abb. 2: Schreiben des Finanzamts Stuttgart an das Wohnungsamt Berlin-Steglitz mit dem Vorschlag eines Wohnungstauschs, 31. Juli 1920



Abb. 3: Die Berliner Mitarbeiterinnen der Weltkriegsbücherei inklusive Lisbeth Wennngatz und Direktor Friedrich Felger, 1916 in Berlin

Die Stuttgarter Bevölkerung versorgt sich hier derweil mit Unterhaltungsliteratur. 1924 wird Richard Franck als Anerkennung für die Stiftung und Erhaltung der Weltkriegsbücherei von der Universität Tübingen die Ehrendoktorwürde verliehen.²⁵ Heute ist die 1948 in „Bibliothek für Zeitgeschichte“ umbenannte Einrichtung eine der größten Spezialbibliotheken zur Zeitgeschichte in Europa.

Christian Westerhoff

- 18) Finanzamt Stuttgart an Wohnungsamt Berlin-Steglitz, 31.7.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.
 19) Friedrich Felger an Richard Franck, 6.10.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.
 20) Städtisches Wohnungsamt Stuttgart an die Firma Weltkriegsbücherei, 20.10.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.
 21) Wennngatz, Lisbeth: *Erinnerungen an die Weltkriegsbücherei ab Übersiedlung nach Stuttgart*, BfZ-Akten, Mappe 23.
 22) Friedrich Felger an Arbeitsministerium Stuttgart, 20.10.1920, BfZ-Akten, Mappe 2.
 23) Lisbeth Wennngatz: *Erinnerungen an die Weltkriegsbücherei ab Übersiedlung nach Stuttgart*, BfZ-Akten, Mappe 23.
 24) Rede des Herrn Staatspräsidenten Dr. v. Hieber bei der Eröffnung der Weltkriegsbücherei am 21. Mai 1921, BfZ-Akten, Mappe 2.
 25) Jürgen Rohwer: *50 Jahre Weltkriegsbücherei/Bibliothek für Zeitgeschichte*, S. 8.

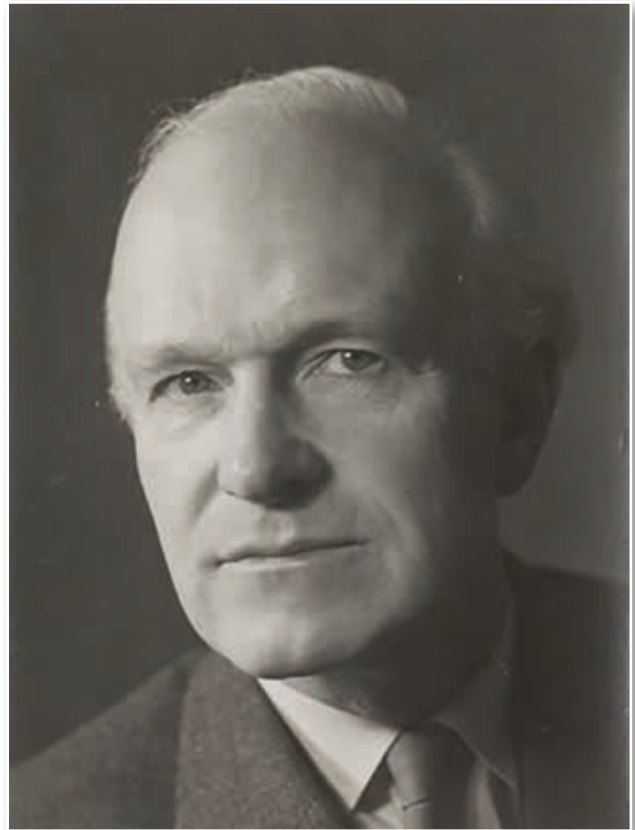
Wilhelm Hoffmann

Aus Anlass einer Neuerscheinung

Wilhelm Hoffmann (1901–1986) war von 1945 an fast 25 Jahre lang Direktor der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Ein ursprünglich zu seinem 100. Geburtstag geplanter Sammelband zu Leben und Wirken Wilhelm Hoffmanns wird nun demnächst nach mehrjähriger Arbeit im Thorbecke Verlag erscheinen.

Wilhelm Hoffmann war der Sohn des württembergischen Theologen, Prälaten und Hofpredigers Konrad Hoffmann (1867-1959). In Stuttgart besuchte er zunächst bis 1915 das Karls-Gymnasium, nach dem Abitur dann die Evangelischen Seminare in den Klöstern Maulbronn und Blaubeuren, bevor er ab 1919 Evangelische Theologie in Tübingen und Marburg studierte. 1923 legte er die erste theologische Dienstprüfung ab und wurde Studentischer Geschäftsführer der Tübinger Studentenhilfe, eine Tätigkeit, die er bis 1926 ausübte. Anschließend begann er sein zweites Studium der Fächer Geschichte und Pädagogik in Berlin und Tübingen, das er 1928 mit der Promotion abschloss. Von 1928 bis 1931 war Hoffmann dann Geschäftsführer und Leiter der Studienstiftung des Deutschen Volkes im Deutschen Studentenwerk in Dresden.

Um einen „Brotberuf“ zu erlernen, begann Hoffmann 1931 das Bibliotheksreferendariat an der Württembergischen Landesbibliothek in seiner Heimatstadt Stuttgart. Hier erhielt er nach Ablegung der Prüfung auch eine Stelle als Bibliotheks-assessor. 1937 wurde er Bibliotheksrat. Zunächst war er Fachreferent für Theologie, Philosophie, Pädagogik sowie württembergische Geschichte, ab 1938 leitete er die Handschriften-Sammlung. Seit 1942 war Hoffmann zusätzlich zu seinen Aufgaben zeitweilig Leiter des neu gegründeten Hölderlin-Archivs. Im Zweiten Weltkrieg war Hoffmann sehr stark damit beschäftigt, die wertvollen Bestände der Württembergischen Landesbibliothek auszulagern, die so vor der Vernichtung bewahrt werden konnten.



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die alte, durch die NS-Zeit belastete Bibliotheksleitung abgesetzt, sodass Hoffmann nun Direktor der Württembergischen Landesbibliothek wurde. Er blieb dies fast 25 Jahre lang. Von 1946 bis 1951 war er zusätzlich kommissarischer Direktor der Universitätsbibliothek Tübingen.

Seine gesamte Amtszeit musste er in einem provisorischen Bibliotheksgebäude zubringen, das nur notdürftig in den wiederhergestellten Teilen des alten Bibliotheksgebäudes untergebracht war. Somit war diese Zeit auch sehr stark geprägt von der Suche nach baulichen Alternativen für die Bibliothek. Hoffmann favorisierte beispielsweise eine Unterbringung der Bibliothek im wiederaufzubauenden Neuen Schloss. Letztlich liefen die Planungen jedoch auf einen Neubau der Bibliothek hinaus, der aber erst nach Hoffmanns Amtszeit, im August 1970, eingeweiht werden konnte. Das Gebäude war jedoch ganz nach Hoffmanns Vor-

stellungen geplant und ausgeführt worden. In Hoffmanns Amtszeit gelang auch der Wiederaufbau der Buchbestände, unter anderem konnte er reiche Spenden aus der Schweiz für die Bibliothek akquirieren. Die Bibliothek wurde durch Vorträge und Ausstellungen auch deutlich in das kulturelle Leben Stuttgarts eingebunden. Hier spiegelt sich Hoffmanns Auffassung wider, dass eine Bibliothek als Bildungsinstitution anzusehen sei. Reiche Förderung dieser Aktivitäten wurde der Bibliothek durch die Württembergische Bibliotheksgesellschaft zuteil, die von Wilhelm Hoffmann und anderen ins Leben gerufen wurde. Hoffmann konnte für die Gesellschaft bedeutende Förderer gewinnen: So war der württembergische Kult(us)minister und erste Bundespräsident Theodor Heuss in den ersten Jahren Schirmherr der Bibliotheksgesellschaft.

Um 1945 lernte Wilhelm Hoffmann Robert Boehringer (1884–1974) kennen, den Erben und Nachlassverwalter des deutschen Dichters Stefan George (1868–1933). Hoffmann wurde in den folgenden Jahren Gründungsvater der 1959 gegründeten Stefan George Stiftung und des Stefan George Archivs. Beide hatten ihren Sitz zunächst in Bebenhausen, seit 1970 befindet sich das Archiv im Gebäude der Württembergischen Landesbibliothek. Wilhelm Hoffmann betreute es von Beginn seines Ruhestandes bis zu seinem Tod 1986.

Seit 1948 arbeitete Hoffmann auch in der Deutschen Schillergesellschaft mit, als gewähltes Mitglied des Ausschusses der Gesellschaft, als Vizepräsident und von 1954 bis 1979 als Präsident. Schon zu Beginn seiner Amtszeit wurde die Idee geboren, in Marbach, dem Geburtsort von Friedrich Schiller, das Schiller-Nationalmuseum, das schon Anfang des 20. Jahrhunderts dort gegründet worden war, zu einem „Deutschen Literaturarchiv“ auszubauen. 1955 wurde diese Einrichtung ganz offiziell aus der Taufe gehoben. Auch hier war Wilhelm Hoffmann wieder einer der Gründerväter.

Wilhelm Hoffmann erhielt für seine vielfältigen Tätigkeiten und Verdienste mehrere Ehrungen: So wurde er 1962 zum Ehrensenator der Universität Tübingen ernannt, 1978 erhielt er die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg und 1980

das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. In Stuttgart wurde an der Württembergischen Landesbibliothek ein Weg nach ihm benannt.

Wilhelm Hoffmann war verheiratet und hatte zwei Söhne: den Historiker Peter Hoffmann und den ehemaligen Oberbürgermeister von Biberach an der Riß, Claus-Wilhelm Hoffmann. Wilhelm Hoffmann verstarb 1986 vier Wochen vor Vollendung seines 85. Lebensjahres in Stuttgart.

Der nun erscheinende Sammelband enthält einen Beitrag von Claus-Wilhelm Hoffmann, der auch den Gesamtband herausgibt, über Wilhelm Hoffmanns Jahre bis 1930. Maria Gramlich widmet sich in ihrem Beitrag dem Wirken Wilhelm Hoffmanns in der Württembergischen Landesbibliothek von 1931 bis 1945 und wertet dabei in erster Linie die vielfältigen Materialien seines Nachlasses aus, den sie selbst erschlossen hat. Die beiden folgenden Aufsätze von Ute Oelmann, der langjährigen Leiterin des Stefan George Archivs, befassen sich mit Hoffmanns Nachkriegsjahren, unter anderem seinem Plan, in Bebenhausen ein „weltliches Kloster“ zu errichten. Das Wirken Wilhelm Hoffmanns als spiritus rector der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft beleuchtet der ehemalige Verleger Wulf-Dietrich von Lucius, der selbst jahrzehntelang Vorsitzender dieses Freundeskreises der Landesbibliothek war. Die drei abschließenden Beiträge behandeln die verschiedenen Archive, die Wilhelm Hoffmann (mit)gegründet hat: Zum einen das Hölderlin-Archiv, dessen Gründung und Geschichte bis 1960 Liselotte Lohrer beschreibt. Dies ist ein Beitrag von 1960, der hier wieder abgedruckt wird. Die Gründung der Stefan George Stiftung und des Stefan George Archivs wird von Ute Oelmann skizziert, während Ulrich Ott, der ehemalige Leiter des Deutschen Literaturarchivs, die Verbindung Wilhelm Hoffmanns mit dieser Einrichtung beleuchtet.

Hans-Christian Pust

Nützlichkeit und Wahrheit.

Das Bibelverständnis als Motivation zur illustrativen Gestaltung von Bibelausgaben

Wie in der Buchgeschichte allgemein spiegeln sich auch in der Gestaltung von Bibelausgaben geistesgeschichtliche Entwicklungen. Bei Bibeln ist allerdings das im Unterschied zu Büchern anderen Inhalts viel deutlicher ausgeprägte Beharrungsmoment, die Kontinuität von Wesen und Selbstanspruch als Heilige Schrift inmitten aller Diskontinuität von Kunstgeschmack, Zeithintergrund und Zeitgeist zu bedenken. So kann nicht nur die Frage, welche biblischen Motive in welchem Kunststil illustriert werden, sondern ob Illustrationen in Bibelausgaben aufgenommen werden, zum Indiz theologischer Grundentscheidungen bzw. geistesgeschichtlicher Konflikte werden. Andererseits wurde häufig mit bildlichen Mitteln vor Augen geführt, wie das Zueinander von Wort und Bild im Hinblick auf die Beziehung von Gott und

Mensch bzw. Bibel und Leser seine Wirkung entfaltet. Dies soll exemplarisch anhand einiger Bibelausgaben verdeutlicht werden.

Auffällig ist, dass Bibelausgaben, die von Vertretern einer liberalen Theologie oder deren von der Aufklärungsphilosophie

Beispiel könnte man hier die von Mitgliedern des 1865 gegründeten Deutschen Protestantenvereins verantwortete „Protestanten-Bibel“ (B deutsch 1872 03) nennen. In die kritische Kommentierung des Textes – wobei man bewusst das Alte Testament nicht mit aufnahm – wurde ebenso wie in die methodische Reflexion ein erheblicher Aufwand investiert. Dass keine Illustrationen präsentiert wurden, hatte theologische, nicht in fehlenden Kapazitäten liegende Gründe. Wie in Vorreden zahlreicher älterer Bibeln bezogen sich die Herausgeber auf den in 2. Timotheus 3,16 verwendeten Begriff der „Nützlichkeit“. Allerdings wird aus einer Feststellung bzw. einem Bekenntnis („alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre ...“) eine Bedingung in Verbindung mit einer Beurteilung gemacht.

Die Bibel bzw. Teile der Bibel verdienen demnach nur Ansehen, sofern sie nützlich sind.¹ Mit der Bibellektüre geht demzufolge die Aufgabe einher, zwischen wertvolleren im Sinne von zeitlos gültigen bzw. zur sittlichen Erziehung verwertbaren und für überholt zu haltenden Teilen zu unterscheiden. Man sucht „nach dem innewohnenden Geiste“ hinter dem Wortlaut der Schrift (S. X). Die Entscheidung „über den hohen oder geringen Werth einer biblischen Schrift“ sei „dem evangelischen Gewissen und seinem musternden Fleiße zu überlassen“ (S. XXV). Die kritische Analyse aus historischer Distanz, die intellektuelle Bemühung um eine „Loslösung des urchristlichen Vorstellungskreises ... von dem religiösen Inhalt des Evangeliums, welcher Alle Christen zur Nachfolge Jesu vereint“ (S. XXX), lässt sich mit einer eher existenziellen bzw. geistlichen Leseweise der Bibel nicht vereinbaren. Der Bibelleser soll dementsprechend nicht sich der Bibel in ihrem textlichen Gehalt und ihrer äußeren Gestalt öffnen, sondern die Bibel daraufhin prüfen bzw. so modifizieren, dass ein biblischer Kern mit dem historisch Plausiblen und rational Erklärbaren übrig bleibt. Illustrationen sperren sich mit ihrer sinnlichen Wirkweise



Abb. 1: Protestanten-Bibel (B deutsch 1872 03)

geprägten Vorgängern herausgegeben wurden, meist keine oder motivisch bzw. quantitativ deutlich reduzierte Illustrationen aufweisen. Als

1) *Protestanten-Bibel Neuen Testaments*, hrsg. von Paul Wilhelm Schmidt u. a., Leipzig 1872, S. XXVII: „da ist das Ansehen einer jeden ‚gotteingegebenen Schrift‘ begründet allein durch ihre Nützlichkeit zur Lehre“ (Hervorheb. C.H.).

jedoch gegen die von der Protestanten-Bibel als „die einzig rechtmäßige“ propagierte „wörtlich-geschichtliche Erklärungsweise“ (S. XXVIII).

Rationalistisch war auch die 1735 gedruckte „Wertheimer Bibel“ ausgerichtet (Ba deutsch 1735 02-1). Johann Lorenz Schmidt (1702-1749)



Abb. 2: Wertheimer Bibel (Ba deutsch 1735 02-1): Titelblatt

brachte sie allerdings nicht in kritischer, sondern apologetischer, die Bibel gegenüber den Anfragen der Vernunft verteidigender Absicht heraus. Ein biblischer Glaubenssatz solle nur Gültigkeit haben, „wo er Grund hat“ (S. 44), wobei Schmidt zuversichtlich

war, eine solche rational plausible Begründung zu finden. Die analytische Aufgabe des Lesers kommt im Gebrauch von Komposita zum Ausdruck. Nicht das Sehen als sinnliche Wahrnehmung und Erfahrung, sondern das aktive, distanziert urteilende bzw. intellektuelle „Ansehen“ bzw. „Einsehen“ wird als Umgangsweise mit der Bibel empfohlen: „so ist es den Absichten dieser Schriften nicht zuwider, wenn man sich bemühet, solche einzusehen ... Auf diese Art wird unser Glaube, welchen wir in das Ansehen derselben setzen, um ein Grosses bevestiget, wenn wir befinden, daß sie auf richtigen Gründen beruhen“ (S. 37f.). Die Wertheimer Bibel ist von dem Anliegen bestimmt, „die Wahrheiten so abzuhandeln, wie sie ... unwidersprechlich können erwiesen werden“ (S. 22). Erkenntnis werde dadurch „nützlicher und brauchbarer“ (S. 19). Schmidt hoffte, gegenüber „einer entsetzlichen Menge Meinungen“ (S. 47f.) zu Gewissheit aufgrund rationaler Evidenz und dadurch zu einem Konsens zu kommen.

Die Vorrede des einzig erschienenen ersten Bandes der Wertheimer Bibel wird eingerahmt von einem Titel- und Schlussbild. Dabei wird nicht ein



Abb. 3: Wertheimer Bibel (Ba deutsch 1735 02-1): Schlussbild

biblisches Motiv illustriert, sondern die angestrebte Methodik des Lesens in Bildsymbolik übersetzt. Zwei Jungen trinken in derselben Weise aus derselben – nämlich natürlichen – Quelle, artikulieren dadurch Konsens, denselben Geschmack bzw. Sinn („Idem sapor“). Auch dem Bereich der

Natur entnommen ist das Schlussbild mit einer Allegorie auf das fruchtbare Lesen. Mehrere Jungen sammeln einträchtig Früchte eines Baumes ein.

Eine vom Menschen ausgehende Erhellung der Offenbarung statt der von Gott gewirkten Erleuchtung des Menschen durch die Offenbarung strebte auch der früh-aufklärerische Universalgelehrte Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) an. Text wie Bildteil seiner „Physica sacra“, von der die französische Fassung (Amsterdam 1732) in der WLB vorliegt (HBFb 550-1 bis -8), gehen von einer Wechselwirkung zwischen natürlicher und geoffenbarter Religion aus (S. IV: „C’est par-là qu’on affermit la Religion naturelle, & qu’on éclaircit la Religion révélée“). Das Interesse gilt naturwissenschaftlich beleg- bzw. abbildbaren Anknüpfungspunkten der



Abb. 4: Physica sacra (HBFb 550-1)

biblischen Texte. Diese sollen einem „examen physique“ (S. VII) unterworfen werden. Indem Scheuchzer die Schönheiten der Natur aufdeckte, wollte er die Heiligkeit der Offenbarung „sehen machen“ (S. II: „faire voir la sainteté de la Révélation“). Da der Ausgangspunkt bei dem Natürlichen nicht auf intellektuell-begriffliche Schlussfolgerung, sondern auf Wahrnehmung zielt, konnte daraus eines der umfangreichsten Publikationsprojekte zur Bibel-Illustration (750 großformatige Bildtafeln) entstehen. Allerdings ging damit eine bewusste Einschränkung auf solche Inhalte einher, die sich mit Hilfe der Naturbeobachtung (S. VI: „par les Lumieres naturelles“) erkennen lassen. Die Kupferstiche des Künstlers Johann Andreas Pfeffel (1674-1748) führen eindrücklich Gott als Schöpfer vor Augen, klammern jedoch die Aspekte der weiteren Heilsgeschichte aus (S. III-IV).

Demgegenüber war in der Traditionslinie der Bibel-Illustration vor bzw. neben der Aufklärung die



Abb. 5: Evangelienharmonie (Bb graph. 1508 01)

Heilsgeschichte in ihrem gesamten Spannungsbogen von der Schöpfung bis zur apokalyptischen Vision des Neuen Jerusalem im Blick. Das ergab sich für die deutschsprachigen Plenarien der Inkunabelzeit schon aus ihrer Funktion als Grundlage

für die Schriftlesungen in den Gottesdiensten des Kirchenjahres. Eine 1508 in Straßburg gedruckte Evangelienharmonie (Bb graph. 1508 01) stellt den mit den Illustrationen („figuren“) bzw. der Bibelausgabe gegebenen „nütz“ für den Leser fest, statt diesen erst zur Aufgabe zu machen (Bl. IIIr). Die „betrachtung solcher grossen gütthat gottes“ (Bl. IIr) geschieht so, dass es durch die Bilder zu einer „vorbildung“ kommt, wobei des Lesers „gemyet dest hoehere ermant / gereitzt / vnd gegen got seim schoepffer erhebt wird“ (Bl. IIIr). Die menschliche Aktivität des Betrachtens erfährt sich sozusagen nicht nur als Interaktion, sondern als

durchdrungen, vorgeprägt und initiiert durch die mittels Bild präsente Heilsgeschichte. Die vorreformatorische bzw. katholische Tradition misst dem Bild mit biblischen Motiven dabei einen höheren Eigenwert bei als die stärker wortorientierte Theologie im Gefolge der Reformation. Das wird deutlich, wenn Matthias Ringmann (1482-1511) auf dem Titelblatt eines von ihm verantworteten Bildbands mit den lateinischen Evangelientexten zur Passion (Bb graph. 1507 01) den Illustrationen wegen Motiv, Ort und Zweck das Attribut der Heiligkeit zuschreibt („additis sanctissimis exquisitissimisque figuris“).

Doch auch im Einflussbereich lutherischer Theologie rücken die Bilder bzw. allgemeiner: die Mittel zur künstlerischen Ausgestaltung von Bibelausgaben und das Wort des Bibeltextes immer enger zusammen. So nahm Salomo Glassius (1593-1656) in seiner Vorrede zur Weimarer Kurfürstenbibel (Nürnberg: Endter, 1641) Bezug auf den Zusammenhang von Inspiration und „Nutzen“ der Heiligen Schrift (2. Timotheus 3,16) (Bb deutsch 1641 02, Bl. allr). Das reformatorische „Allein die Schrift“ ergibt sich demnach aus ihrer den Glauben stiftenden und stärkenden Wirkung. Die Bibel als Heilmittel – das heißt: Gott bindet sich an die Schrift, macht sie zu einem konkreten Haftpunkt seines Handelns an der Welt und für das Heilsgeschehen. Die Gestaltung als Prachtausgabe war eine Ausdrucksform der Ehrerbietung und Achtung, die der Schrift gegenüber angemessen ist, um sie ihrem Wesen und Zweck entsprechend zu gebrauchen. Die bildlichen Vergleiche der Bibel mit einer „Seelen-Apothek“ (Bl. aVv) bzw. einer „Seelen-Speise“ (Bl. bIIr), die Glassius heranzieht, um die christliche Existenz als Leben aus und mit der Schrift zu beschreiben, deuten den Platz des künstlerischen wie verbalen Bibel-Bildes im Heilsgeschehen zwischen Gott und Mensch an. Das Lesen und Verstehen der biblischen Inhalte gründet sich auf eine Beziehung, die – bewusst zirkulär – eben durch die Begegnung mit dem Wort Gottes entsteht, wobei die Bewegungsrichtung stets primär von Gott ausgeht. Bilder sind mit ihrer sinnlichen Wirkung und konkreten Gestalt besonders geeignete Artikulationsmittel bzw. Manifestationen für diese Bewegungsrichtung in der Gottesbeziehung.



Abb. 6: Kinder- und Bilderbibel (B graph.1752 01)

Dies lässt sich auch anhand der erstmals 1738 erschienenen „Kinder- und Bilder-Bibel“ von Christoph Heinrich Kratzenstein (1685-1741) aufzeigen (4. Aufl.: B graph.1752 01). Der Nutzen wird auf dem Titelblatt mit einem Attribut versehen: „Der lieben Jugend ... zum heilsamen Nutzen“. Den „trefflichsten Nutzen im Glauben und in der wahren Gottseeligkeit“ erhält man Kratzensteins Vorrede zufolge durch Wahrnehmung insbesondere der „Würckungen“ Gottes in den biblischen Erzählungen (Bl.)(3r: „in denen Geschichten“). Die „Geschichte durch Bilder zu entwerfen“, dazu entschloss sich Kratzenstein bei der Konzipierung dieser Bilderbibel, um „von denen Biblischen Geschichten einen desto stärckern Eindruck zu verschaffen“. Der Weg des Eindrucks, der Einprägung verläuft von außen nach innen: „durch die äuserlichen Sinne“ sollte die biblische Geschichte „dem Gedächtnisse desto besser eingepreget“ werden (Bl.)(3r/v). Dass es sich bei der Bebilderung nicht nur um ein didaktisches Mittel zur leichteren Memorierbarkeit, sondern um ein Element in einem geistlichen Geschehen handelt, deutete Kratzenstein durch seinen Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Gebet, Lesen und Erleuchtung an: „So oft ihr die Kinder- und Bilder-Bibel lesen wollet, so bereitet euch dazu mit einem andächtigen Gebet, daß Gott euren Verstand erleuchten und euren Willen zum willigen Gehorsam lencken möge“ (Bl.)(3v). Wenn die Illustrationen Anlass „zu gottseeligen Betrachtungen“ geben (Bl.)(2v), es um „heilsame“ oder „erbauliche“ „Paßions-Betrachtungen“ (Bl.)(2v) geht, wird klar: Bei „Betrachtung“ von Text und Bild ereignet sich Vollzug

von Beziehung, geschieht Existenzielles. Gebet und Bekenntnis als Modus der Reflexion über Gott kommen noch deutlicher zum Ausdruck, wenn – was selten vorkam



Abb. 7-8: Bilder-Psalter (B deutsch 1710 01)

– die Psalmen und nicht die erzählenden Partien der Bibel zum Gegenstand der Illustration gemacht werden. Beispiel dafür ist der 1710 in Augsburg gedruckte „Neue Bilder-Psalter“ mit Kupferstichen von Johann Christoph Kolb (1680-1743) (B deutsch 1710 01). Bereits das Frontispiz zeigt Szenen aus dem Leben Davids, die Herz, Auge und Ohr zugeordnet werden. Ästhetik – durch Sinneswahrnehmung – und Erbauung – durch die im Inneren verortete Beziehung zu Gott – werden unmittelbar aufeinander bezogen: „der lieben Jugend zu heiliger Belustigung und heilsamer Erbauung“ (Titelblatt). Die „Bilder- und Gedächtnis-Tafeln“ entfalten „durch solche ihre natürliche Annehmlichkeit die allerbeste Einbildungs-Krafft“ (S. 4). „Lust und „Ergötzung“ von „Augen und Gemüth“ sind der Vorrede zufolge die äußere Seite des Geschehens, das die Bibel-Bilder am Menschen bewirken, während – als innere Seite – die in den Bildmotiven dargestellte Wirklichkeit „ins Hertze gefloesset“ (S. 4-5). Kolb wollte „den Leuten Jesum Christum für die Augen mahlen“ (S. 5). Die Verstandes- und Gedächtnis-Dimension beschrieb Kolb als eingebunden in die Wechselwirkung mit Sinneswahrnehmung (Sehen) und Erbauung (Glauben). Die Kupferstiche sollten dienen „zur Ergötzung der Augen / zum Behuf der Gedächtnus / und zur Erbauung der Seelen“ (S. 6). Die Bibel-Illustration

erhielt so ihren Ort in der zielgerichteten Dynamik auf die selige Gottesschau (visio beatifica) hin, wie sie für das ewige Leben erwartet wird: Gott „lasse hieran gottseelige Hertenzen sich so lange ergötzen / biß sie dahin gelangen / so sie Ihn nicht mehr im Bild und Spiegel / sondern in vollem Liecht / von Angesicht zu Angesicht sehen werden“ (S. 7).



Abb. 9: Pietistische Lutherbibel (B deutsch 1699 01)

Zahlreiche historische Bibelausgaben enthalten zwar keine umfangreichen Illustrationsfolgen, vermitteln jedoch durch Bilder an exponierter Stelle (v.a. Kupfertitel, Frontispiz) wesentliche Einsichten in Verständnis und Gebrauch der Bibel. Auf die Wirkung der Bibel-Illustration sollte dadurch nicht ganz verzichtet, diese vielmehr mit Rücksicht auf die Verbreitung in ärmeren Bevölkerungsschichten verdichtet werden. Als Beispiel für diesen Typus von Bibelausgaben könnte man eine von Philipp Jakob Spener (1635-1705), Propst in Berlin, herausgegebene Lutherbibel (B deutsch 1699 01) nennen. Spener betonte als einer der Hauptvertreter des frühen Pietismus den notwendigen Zusammenhang von Außen- und Innendimension des Glaubens, von Faktenwissen und Herzensglauben. So genüge dem Buchbesitzer die bibliophile Ausstattung der Bibel durch „einbinden / vergülden / ja mit gold und silber aufs reichlichste beschlagen“ nicht, „wo ers nicht recht braucht“ (Bl.)(8v). Spener definierte den Nutzen der Bibellektüre von ihrer Teilgabe an seligmachender Wahrheitserkenntnis her (Bl.)(8r). Dies könne aber nicht durch

bloßen Besitz oder oberflächliches Lesen der Bibel erreicht werden (Bl.)(6v). In lutherischer Tradition ging Spener von der Erkenntnis stiftenden Bindung des Heiligen Geistes an das Schriftwort aus, betonte aber sozusagen das Ankommen dieser Erkenntnis im Inneren („gnade des Heil. Geistes / in dessen licht die warheit seines worts zu erkennen / und durch dessen krafft in dem innern wesen gestärcket zu werden!“) (Bl.)(4r). Der von Johann Christoph Oberdörffer (1664-1724) angefertigte Kupfertitel führt das Zueinander von Außen- und Innenwirkung vor Augen. Bemerkenswert ist, dass neben Gesetz und Gnade als dritte Sprechweise Gottes das „Natur-Liecht“ figürlich dargestellt wird. Die Erkenntnis aufgrund von Naturbeobachtung und natürlichen Fähigkeiten wird anerkannt, jedoch nicht verselbstständigt und zum Urteilkriterium erhoben. Sie hat ihren Ort – das besagt die Verknüpfung mit den anderen Motiven auf dem Frontispiz – im Zusammenhang mit der Heilsgeschichte, zugespitzt durch Symbole für Gesetz und Evangelium, Alten und Neuen Bund. Kupfertitel und Frontispiz einer 1712 in Gotha gedruckten Lutherbibel (Ba deutsch 1712 01) arti-



Abb. 10-11: Gothaer Lutherbibel (Ba deutsch 1712 01)

kulieren motivisch die Verknüpfung von Heilsgeschichte und profaner Geschichte bzw. innerweltlichen Haftpunkten. Der Kupfertitel zur Gesamtbibel fungiert gleichzeitig als bildliche Einführung zum Alten Testament. Hier geht es um den Ausgangspunkt der Heilsgeschichte: Schöpfung, Paradies, Sündenfall, Alter Bund (Mose mit Dekalogtafeln; Aaron als Priester des israelitischen Kults). Im unteren Teil des Titelblatts wurde der Umriss des Druckorts Gotha mit Festungsanlagen und Schloss Friedenstern dargestellt. Den primären Adres-

saten im Umfeld des Druckorts soll durch einen Anknüpfungspunkt bei ihrer regionalen Identität vermittelt werden, dass das biblische Heilsgeschehen auch und gerade sie betrifft. Die irdische Heimat ist dabei aber nur Teil einer Ausgangssituation, die in einer dynamischen Spannung zu dem Geschehen steht, das dann auf dem Zwischentitelblatt zum Neuen Testament dargestellt wird: Christi Sieg über den Tod und die sich darin gründende Hoffnung. Ähnlich verhält es sich mit dem Luther-Bildnis vor dem Kupfertitel. Luther ist durch seine Bibelübersetzung und andere Schriften (Bücherwand!) ein notwendiges Werkzeug der Glaubensvermittlung. Im Zentrum steht aber nicht er, sondern der von ihm wieder neu in den Mittelpunkt gerückte gekreuzigte und auferstandene Christus als Person gewordene Wahrheit (Kruzifix; aufgeschlagener Bibeltext mit der Aufforderung zum Sehen des Lammes Gottes). Der Schwan als ikonographisches Attribut Luthers dient der konfessionellen Vergewisserung. Der Künstler bezog sich auf ein Zitat von 1531, in dem sich Luther als von Jan Hus (Hus, tschechisch = Gans) prophezeiten Vollender der begonnenen Kirchenreform verstand.²

Die Existenz und Motivik von Illustrationen in Bibelausgaben drückt auch das Selbstverständnis von Kirche aus. Wenn die Heilsgeschichte von den Begrenzungen und Gesetzmäßigkeiten der Geschichte und Natur her verstanden wird, dann müssen Nutzen und Relevanz der Bibel und des kirchlichen Lebens jeweils erst erwiesen bzw. erarbeitet werden. Wahr ist dann das, was unter diesen Vorbedingungen nützlich ist. Wird hingegen Geschichte und Natur als Gegenstand, Haftpunkt, Ort, auch Werkzeug der Heilsgeschichte erkannt, so dreht sich die Bewegungsrichtung um. Die in der Bibel bezeugte Wahrheit ist dann als solche – weil Ausdruck von Offenbarung und Heilsgeschichte – auch nützlich. Der Nutzen braucht nicht diskutiert, sondern kann nur bekannt bzw. gelebt werden. Bibel-Illustrationen stehen mit ihrer auf Sinneswahrnehmung ausgerichteten Struktur für den Widerfahrnis-Charakter theologischer Erkenntnis wie kirchlicher Existenz. Ein seit 1718 in Mindener Lutherbibeln mehrfach



Abb. 12: Mindener Lutherbibel (B deutsch 1718 04)

nachgedrucktes Frontispiz verdeutlicht den Grund, Ort und das Wesen von Kirche (B deutsch 1718 04). Über dem Inneren eines Kirchenbaus schwebt das himmlische Jerusalem. Kirche ist unterwegs. Die Christen befinden sich in einem Pilgerstatus zwischen Jetzt und Dann, leben von Hoffnung. Vermittelnd

zwischen der gegenwärtig vorfindlichen Kirche und dem ersehnten himmlischen Jerusalem zeigt der Kupferstich eine aufgeschlagene Bibel. Die Taube des Heiligen Geistes symbolisiert die Inspiration der Bibel als Wort Gottes. Das Zitat aus Johannes 5,39 verweist auf Christus als Mitte der Schrift. Ohr, Auge und Herz finden sich als Anhaltspunkte für Sinneswahrnehmung (Außenbezug) und Glaubensleben (Innenbezug). Die aufgezählten Bibelstellen fordern teilweise zum Sehen auf (Psalm 119,18) oder erzählen vom Sehen (Psalm 119,6). Indem der Bibelleser das Bild betrachtet, macht das Bild etwas mit ihm. Das Bild fängt – ähnlich wie das Textwort der Bibel – an, auf den Betrachter einzuwirken. Das Bild der aufgeschlagenen Bibel und das – nur durch Aufschlagen der Bibel mögliche – Nachlesen der genannten Bibelstellen öffnet die Augen für die Heilsgeschichte inmitten der Geschichte, für das erhoffte, partiell schon präsente und wirksame himmlische Jerusalem inmitten des irdischen Gemäuers der vorfindlichen Kirche.

Der Übergang zur industriellen Buchproduktion erleichterte zwar die Verbreitung der Bibel unter weniger finanzkräftigen Bevölkerungskreisen. Der damit häufig einhergehende Verzicht auf umfangreiche textliche wie bildliche Beigaben bzw. eine

2) Weimarer Luther-Ausgabe (WA), Bd. 30/III, Sp. 387b: „Johannes Hus hat von mir geweissagt, ... Sie werden itzt eine gans braten (denn Hus heisst eine gans) Aber vber hundert iaren, werden sie einen schwanen singen horen, Den sollen sie leiden“.

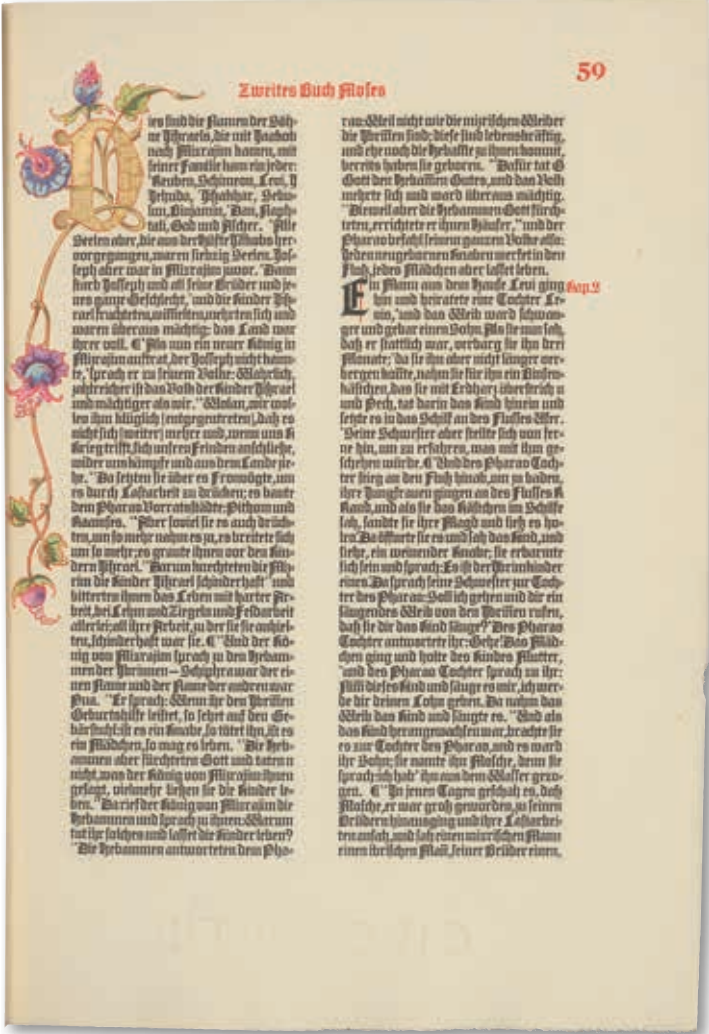


Abb. 13: Jüdische Buchkunst (Ba deutsch 1921 81-1)

bibliophile Gestaltung gefährdete jedoch das aus dem Anblick der Bibel erwachsende Gespür für die Besonderheit von Inhalt, Zweck und Herkunft der Bibel. Drohte das Buch allgemein in den Augen der Buchkunst-Bewegung durch die industrielle Produktionsweise und schlichte Gestaltung zu einer austauschbaren Massenware zu verkommen, so konnte das im Falle einer Bibelausgabe eine zumindest teilweise Verschiebung des geistlichen Nutzens zu einem kommerziell-funktionalen Nutzwert mit sich bringen. Die Moderne Buchkunst verstand sich als Gegenbewegung. In einer begrenzten Stückzahl sollte eine Ausgabe mit hohen qualitativen Ansprüchen an Material und Gestaltung hergestellt werden. Neben christlichen Vertretern, die eher figürliche Motive verwendeten, sind jüdische Künstler wie die im Auftrag des Übersetzers Lazarus Goldschmidt (1871-1950) tätigen von Interesse. Goldschmidt schloss sich an die jüdische Tradition an, mit kalligraphischen bzw.

typographischen Mitteln die Wertschätzung für den vorliegenden Wortlaut des alttestamentlichen Textes – und zwar gleichmäßig in allen seinen Teilen – auszudrücken. 300 gezählte Exemplare der bibliophilen zweibändigen Ausgabe des von ihm übersetzten Alten Testaments ließ Goldschmidt in Berlin drucken, wobei Papier, Schriftguss und Satzordnung von ihm stammten (Ba deutsch 1921 81-1 bis -2). Dabei ging es weniger um Lesbarkeit des Textes (Funktionalität als Buch) als um die ästhetische Wirkung des Schriftbildes. Goldschmidt wollte nicht nur den Bibeltext ins Deutsche übersetzen, sondern sozusagen das Wort Gottes typographisch abbilden. Dabei schloss er sich in modifizierter Form an die aus der Gutenbergbibel (B 42) bekannte Textura, eine Extremform gebrochener Schriften, an. Jüdischen Vorbildern folgend, füllte Goldschmidt gelegentlich Zeilenenden mit den Anfangsbuchstaben der jeweils folgenden Zeilen auf. Manuell per Buchmalerei eingefügte Zierinitialen und florale Motive aus der Inkunabelzeit wurden im Mehrfarbendruck nachempfunden.³ So entstand eine künstlerische Gesamtkomposition, die dem Wahrheitsanspruch der Bibel in ästhetischer Weise gerecht wird.

An dieser Stelle sei schon hingewiesen auf eine Ausstellung zum Thema Bibel-Illustration, die voraussichtlich ab Mitte April 2022 in der WLB stattfinden wird.

Christian Herrmann

3) Zu Goldschmidt vgl. Bechtoldt, Hans-Joachim: Jüdische deutsche Bibelübersetzungen vom ausgehenden 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2005, S. 590-599.

52

Bedeutende Neuerwerbungen

Komplexe Buchkunst

Prachtbibel mit Dalí-Illustrationen

Das ästhetisch ansprechendste Segment der Stuttgarter Bibelsammlung, nämlich der Bereich der durch die Illustrationen definierten Ausgaben, hat im Frühjahr 2020 einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Es handelt sich um eine lateinische Vulgata im Großfolio-Format mit Druckgraphiken, die auf der Grundlage von Aquarellen des katalanischen Künstlers Salvador Dalí (1904-1989) erstellt wurden (Bg graph.1967 81-1 bis -5). Dalí schuf mit 105 Aquarellen zu biblischen Motiven den umfangreichsten Zyklus innerhalb seines Gesamtwerkes und neben Chagall die wichtigste, zusammenhängende Folge biblischer Illustrationen des 20. Jahrhunderts. Die 1963 bis 1965 auf Anregung von Giuseppe und Mara Albaretto erstellten und signierten Aquarellvorlagen wurden in Farblithographien übertragen und erschienen 1967 im Mailänder Verlag Rizzoli. Die WLB konnte mit der Nr. 983 der 1499 Exemplare der Luxus-Edition das bisher einzige Exemplar in deutschen Bibliotheken der Öffentlichkeit zugänglich machen. Darüber hinaus sind nur noch wenige Exemplare in italienischen, französischen sowie spanischen Bibliotheken zu finden. Allerdings kam es zu zahlreichen, qualitativ weniger anspruchsvollen Nachdrucken sowie zur

Verbreitung von Einzelblättern der Graphiken. Die Luxus-Edition wurde auf Büttenpapier mit Dalí-Signatur als Wasserzeichen in einer den Aldinen nachempfundenen Typographie gedruckt und mit Ziegenleder-Einbänden bzw. Seiden-Vorsätzen ausgestattet.



Abb. 1: Dalí-Bibel: Titelblatt (Bg graph.1967 81-1)¹⁾

Im Bibelzyklus wird die seit 1941 zunehmende Ausweitung an Themen, Stilrichtungen und Methoden des künstlerischen Schaffens Dalís greifbar. Dalí modifizierte seinen surrealistischen Ansatz, indem er Elemente aus der Kunst des Mittelalters und der Renaissance aufgriff. Mit der Distanzierung von den weltanschaulichen Voraussetzungen der Surrealisten ging Dalís Rückkehr zum Katholizismus einher, was sich unmittelbar in der Auswahl seiner Motive kundtat.

Allen Phasen in Dalís Arbeit ist sein Interesse an der Artikulation bzw. Vergegenwärtigung des Irrationalen, Mystischen, Unbewussten gemeinsam. Ergebnisse bestimmter Malmethoden bleiben bewusst zufällig und nicht planbar.



Abb. 2: Dalí-Bibel: Schöpfung (Bg graph.1967 81-1)

Gewohnte Kompositionen und Symmetrien werden durchbrochen und gelegentlich provozierende Elemente eingebaut. Der Interpretationsspielraum der Einzelaspekte seiner Werke sollte groß gehalten und der Betrachter wie der Künstler selbst mehr auf Intuition als auf Rationalität verwiesen werden. Dalís Bibelzyklus setzt sich aus 62 Bildern zum Alten und 43 zum Neuen Testament zusammen, wobei die prioritäre textliche Zuordnung teilweise umstritten ist. Durch Einzelmotive sind etliche Bilder über unterschiedliche Oberthemen hinweg miteinander verknüpft. Einige Themen und Personen erschienen Dalí als so facettenreich, dass sie durch Binnenzyklen mit jeweils mehreren Bildern illustriert wurden (z.B.

1) Alle Abbildungen: © Salvador Dalí, Fundació Gala-Salvador Dalí / VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Schöpfung, Mose, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Jesu).

Drei Beispiele geben einen kleinen Einblick in die künstlerische Verarbeitung biblischer Motive durch Dalí. Eine Darstellung zum Beginn der Schöpfung (Genesis 1) (Bd. 1, S. 16) zeigt nicht Einzelwerke der Schöpfung, sondern betont das Eruptive und Kraftvolle des Schaffens aus dem Nichts (creatio ex nihilo). Die Technik des Bulletismus, also das kaum kontrollierbare Schießen von Farbe auf das Papier brachte amorphe Farbkleckse hervor, die den ungeordneten, aber von Energie erfüllten Anfangszustand der Schöpfung andeuten. Die Interpretation der drei Figuren als Engel oder als die Personen der göttlichen Trinität bleibt offen. Die trinitarische Akzentuierung sowie die heilsgeschichtliche Verzahnung von Altem und Neuem Testament entsprechen einer auch sonst häufig bei Dalí zu findenden Tendenz, mit der er sich an die ikonographische Tradition anschloss.²

Indem Dalí die apokalyptische Vision des Menschensohns modifizierte, verknüpfte er mehrere biblische Bezugstexte miteinander (Bd. 4, S. 264). In Daniel 7,13 und Ezechiel 1,4-10 erscheint eine als „Menschensohn“ beschriebene Figur im Zusammenhang mit vier Tieren. Diese



Abb. 3: Dalí-Bibel: Menschensohn (Bg graph. 1967 81-4)

wurden als Symbole für vier antike Weltreiche bzw. für die vier Evangelisten gedeutet. Adler (Johannes) und Stier (Lukas) griff Dalí auf. Hingegen wurden die Symbole für die anderen Evangelien ersetzt durch Jesus (mit dem Kreuz in der Hand) und Maria (mit dem Heiligenschein). Das allgemeine anthropologische Attribut „Menschensohn“ (Psalm 8,5) wird über die prophetischen Visionen vermittelt in den Evangelientexten von Jesus als bevorzugte christologische Selbstbezeichnung verwendet. Das motivische Konglomerat in Dalís Gemälde weist

auf die komplexen Wechselbezüge zwischen Altem und Neuem Testament bzw. zwischen Teilaspekten der biblischen Heilsgeschichte hin.

Gute theologische Kenntnisse bewies Dalí auch mit einer Graphik

zur Einsetzung der Eucharistie (Matthäus 26,26f./ Jeremia 31,31ff.) (Bd. 4, S. 232). Die Szene des Letzten Abendmahls Jesu wurde nicht auf die Gemeinschaft mit den zwölf Jüngern fokussiert, sondern auf Jesus und die Gaben von Brot und Wein (Kelch). Das explosionsartige Farbenspiel in und über dem Kelch erinnert an die



Abb. 4: Dalí-Bibel: Eucharistie (Bg graph. 1967 81-4)

Schöpfungsdarstellung, was auf die schöpferische Dimension der Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi bzw. auf das Verständnis der Erlösung als Neuschöpfung hindeutet. Die Kombination der Farben Schwarz und Gold begegnet im Bibelzyklus stets, wenn das Ringen zwischen Gott und dem Bösen veranschaulicht wird. Indem die goldenen Partien als Symbol für Gottes Wirken die dunklen, das Böse symbolisierenden Partien zunehmend überdecken und an den Rand drängen, kommt das Wesen der Eucharistie komprimiert zum Ausdruck. Es geht um die je individuelle, „für dich / mich“ geschehende Zueignung von Sündenvergebung und Entmachtung des Bösen, wie sie durch Kreuz und Auferstehung Christi ermöglicht wurde.³

Christian Herrmann

2) Vgl. dazu Scherbaum, Matthias: *Biblia sacra – der unbekannt Dalí / Hrsg.: Diözesanmuseum Rottenburg, Ostfildern 2019, S. 22f.*

3) Vgl. Scherbaum, *Biblia sacra*, S. 132f. 210f.

Tip Ton

Nach dem Betreten einer Bibliothek verwandelt sich der aufrecht schreitende Mensch – der Biologielehrer sprach vom „homo erectus“ – in einen sich der stundenlangen Sitzhaltung mit gekrümmtem Rücken hingebenden „homo bibliothecarius sedutus“¹. Mangelnde Bewegung und starres Sitzen schaden bekanntlich nicht nur dem Körper. Als Form zeitgemäßen Lernens empfehlen Mediziner und Ergonomen hingegen ein dynamisches Sitzen, bei dem die Position verändert werden kann, was die Durchblutung fördert und durch erhöhte Sauerstoffzufuhr zu einer besseren Konzentrationsfähigkeit führt.

Für die über 300 Benutzerarbeitsplätze im Erweiterungsbau der Württembergischen Landesbibliothek wurde deshalb ein Stuhl ausgewählt, der auf den ersten Blick – schwarzer Kunststoff, in einer Form durchgezogen – eher schlicht wirkt. Aber „Tip Ton“² hat es, wie modernes Design oft, in sich. Das bemerkt der darauf Sitzende jedoch erst, nachdem er Platz genommen hat. Der Stuhl bietet ihm zwei Sitzpositionen an: 1. aufrecht, gerade und 2. gekippt, nach vorne geneigt. Die zweite Variante ermöglichen die im vorderen Teil um einen Winkel von 9 Grad abgeschrägten Beinkufen.

Entworfen haben diesen Kippstuhl die britischen Designer Edward Barber und Jay Osgerby. Sie erhielten 2008 den Auftrag, für die Kunstakade-

mie der englischen Stadt Tipton nahe Birmingham eine Einrichtung zu kreieren, die der Lernsituation von Schülerinnen und Schülern nach modernen pädagogischen Gesichtspunkten Rechnung tragen sollte. Damit rückte eine neue Ausgestaltung vor

allem der Sitzmöbel sofort in den Fokus der Konstrukteure und der Anspruch, ein möglichst gesundes Sitzerlebnis für die Rücken der jungen Menschen zu entwickeln. Wissenschaftliche Unterstützung holten sich Barber & Osgerby in der Schweiz. Etwa zeitgleich widmete sich eine Studie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich in Zusammenarbeit mit dem Möbelhersteller Vitra dem Sitzen in Bewegung auf Bürostühlen.

Die Forschungsergebnisse zeigten die positiven Auswirkungen auf die Bauch- und Rückenmuskulatur bei einer nach vorne geneigten Körperhaltung.

Von der Idee des bewegten Sitzens bis zur Umsetzung in ein fertiges Produkt vergingen Jahre. Dem Gestaltungsprozess folgten zahlreiche, wohl über 30 Entwürfe. 2011 präsentierten die Designer ihren Stuhltyp mit der Möglichkeit, über die vorwärts kippende Positionsänderung in eine zweite Sitzvariante zu wechseln. Und das Kippen lädt wie automatisch zum Wippen ein. Das hält wach und Rückenbeschwerden auf Abstand.

Für die Besucherinnen und Besucher an den Arbeitsplätzen der Neuen WLB eröffnet Tip Ton das Ende statischen Lernens: Nehmen Sie Platz und bleiben Sie – für Körper und Geist – in Bewegung.



Edith Gruber

Foto: Rafael Glatzel

1) „sessus“ wäre das korrekte Partizip passiv. Der Lateiner möge die italienisierte Form verzeihen.

2) Engl.: to tip – kippen, ton – Tonne; der Name nimmt auch Bezug auf die Stadt Tipton.

Modellprojektförderung „Erste Hilfe für Originale im Notfall“ bewilligt

Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts hat der Württembergischen Landesbibliothek (WLB) das Projekt zur Erweiterung der Notfallplanung bewilligt.

Dadurch können weitere Notfallboxen für die Erstversorgung von Bibliothekgut angeschafft und im Erweiterungsbau bzw. Interimsmagazin der Landesbibliothek während der Altbausanierung stationiert werden.

Die Anschaffung des zusätzlichen Notfallmaterials ist eingebettet in weitere Maßnahmen des Notfallmanagements, wie beispielsweise individuelle Gefahrenanalysen der geplanten Standorte bis hin zur Aktivierung und Erprobung der Alarmkette mit dem internen Notfallteam der WLB.

Bestandserhaltung mit System – Sondermittel zur systematischen Schadenserfassung der Sondersammlungen bewilligt

Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts hat für 2020 ebenfalls den Antrag zum Pilotprojekt der systematischen Schadenserfassung befürwortet. Finanziert wird dieses Projekt an der WLB durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie das Landesrestaurierungsprogramm Baden-Württemberg. Nach einer Priorisierung besonders gefährdeter und historisch bedeutender Teilbestände können insgesamt über 10.000 Objekte aus den Sondersammlungen und den Literaturarchiven auf ihren Zustand und fortschreitende Schäden hin erfasst und analysiert werden.

Neben einer fundierten Einschätzung zur Gefährdung des Bibliothekgutes wird der Bedarf an präventiven, konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen im Mengenverfahren konkretisiert und eine systematische Planung der Bestandserhaltung für mehrere Jahre möglich.

Neue Social-Media-Kanäle

Altes bewahren und Neues wagen. Das trifft nicht nur auf die WLB und ihre Aufgaben zu, wenn es um das Sammeln, Organisieren und Bereitstellen von Literatur und Information geht, sondern eben

genauso, wenn wir mit unseren Leserinnen und Lesern in Kontakt treten. Vor allem das persönliche Gespräch, aber auch die Kommunikation über E-Mail und Facebook sollen selbstverständlich bewahrt bleiben. Doch wir möchten gerne auch Neues mit Ihnen ausprobieren und über weitere Kommunikationswege mit Ihnen ins Gespräch kommen – Wege, die wir bisher noch nicht betreten haben!

Um Sie zukünftig visueller anzusprechen, werden wir auf Instagram für Sie da sein, um Sie unter @wlb.stuttgart über anstehende Ereignisse zu informieren. Über den neuen Twitter-Kanal @WLB_Stuttgart kommen Kurznachrichten von uns direkt zu Ihnen geflogen. Facebook bleibt Ihnen – wie gehabt – über /wlb.stuttgart erhalten und über #wlbstuttgart können Sie unsere Beiträge plattformübergreifend finden bzw. ihnen folgen. Zu guter Letzt soll unser altbewährter Newsletter nicht unerwähnt bleiben. In neuem Design kann dieser über unseren Internetauftritt abonniert werden, wir freuen uns darauf!

Digitale Ausstellung „1918: Zwischen Weltkrieg und Revolution“

Im November 2018 jährte sich das Ende des Ersten Weltkrieges zum 100. Mal. Die Ausstellung „1918: Zwischen Weltkrieg und Revolution“ in der Württembergischen Landesbibliothek blickte im Gedenkjahr zurück auf diesen so entscheidenden Zeitpunkt für Deutschland. Dank einer Kooperation mit der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) gibt es nun die Möglichkeit, diese Ausstellung noch einmal virtuell zu begehen. Die DDB bietet Kultur- und Wissensinstitutionen über das Präsentationstool DDBstudio eine Online-Ausgabe zur Schau. Anhand einer Vielzahl interessanter Medien und Objekte aus der Sammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte lässt sich die rasche Abfolge der Ereignisse nachvollziehen. Unter anderem finden sich Fotografien, Propagandamaterialien der kriegsführenden Nationen, Flugblätter aus der Revolutionszeit sowie revisionistische Schriften aus der direkten Nachkriegszeit, die die so genannte Dolchstoßlegende propagierten. Link zur Ausstellung: <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/1918/#s1>

Flugblätter der Sammlung Neue Soziale Bewegungen – Datenbank jetzt online

Die Flugblatt-Datenbank der Sammlung Neue Soziale Bewegungen (NSB) ist jetzt online zugänglich. Die Datenbank enthält ca. 20.000 formal und inhaltlich erfasste Flugblätter und Flugschriften aus dem südwestdeutschen Raum. Man kann sie nach Schlagwort, Titel, Autor, Herausgeber, Erscheinungsjahr und -ort und Signatur durchsuchen. In der Sammlung NSB der Bibliothek für Zeitgeschichte befinden sich Flugblätter (ca. 138.000 Exemplare), Broschüren (ca. 20.000 Titel), Plakate (ca. 27.500 Exemplare), Zeitschriften und Zeitungen (ca. 1.000 Titel und 8.000 Einzelhefte) aus ganz Deutschland aus den Jahren 1965-2005. Thematisch beziehen sich die Materialien sowohl auf die Studentenbewegung als auch auf die Außerparlamentarischen Opposition (APO), die Friedens-, Anti-Atomkraft- und Dritte-Welt-Bewegung, Menschen- und Bürgerrechtsinitiativen, Ausländer- und Asylproblematik sowie auf den Rechts- und Linksradikalismus und den damit in Verbindung stehenden Terrorismus. Recherchieren Sie doch mal in dieser interessanten Datenbank!
<http://avanti.wlb-stuttgart.de/bfz/flugblatt2/>

Neues Reservierungssystem

Mit der Eröffnung des Erweiterungsbaus wird die WLB das neu entwickelte Reservierungssystem „WLB-Riserva“ in Betrieb nehmen. Diese Eigenentwicklung zeichnet sich dadurch aus, dass zwischen Reservierung und Buchung unterschieden wird. Die Reservierung garantiert die Verfügbarkeit eines Platzes zu einem gewünschten Zeitfenster. Im Gebäude muss dann die Reservierung in eine Buchung überführt werden. Bei der Buchung wird der konkrete Arbeitsplatz zugewiesen. Durch diese Zweiteilung erhoffen wir eine bessere Auslastung der verschiedenen Nutzungsbereiche zu erreichen.

Vorträge und Veranstaltungen der Bibliothek für Zeitgeschichte Oktober – Dezember 2020

22.10.2020, 18 Uhr, WLB Stuttgart, Vortragssaal, Konrad-Adenauer-Straße 10

Dr. Julia von Staden (Stuttgart) / Prof. Dr. Philipp Gassert (Mannheim): Protestkultur in Stuttgart und anderswo. Stuttgart 21, Fridays for Future und Anti-Corona

10.11.2020, 18 Uhr, WLB Stuttgart, Vortragssaal, Konrad-Adenauer-Straße 10

PD Dr. Christoph Jahr (Berlin): Blut und Eisen. Wie Preußen Deutschland erzwang, 1864-1871

3.12.2020, 18 Uhr, WLB Stuttgart, Vortragssaal, Konrad-Adenauer-Straße 10

Prof. Dr. Hedwig Richter (München): Demokratie. Eine deutsche Affäre
(gemeinsame Veranstaltung mit der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus)

Vorträge und Veranstaltungen der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft Oktober 2020 - Juli 2021

Lesen?! – Vortragsreihe 2020/2021

Lesen ändert sich. Was bedeutet das für den Einzelnen, was für die Gesellschaft, die vielbeschwo-rene Wissensgesellschaft gar?
Die Forschung steht erst am Anfang, doch erste Ergebnisse zeigen, der Wandel geht tiefer als viele sich vorstellen. Aus der Hirnforschung, der pädagogischen Psychologie, den KI- oder auch den Kulturwissenschaften kommen Signale, dass die „Kulturtechnik“ Lesen viel mehr öffentliche Aufmerksamkeit benötigt ...

5.10.2020, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Prof. Dr. Maik Philipp (Pädagogische Hochschule, Zürich): Potentiale des digitalen Lesens

29.10.2020, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Falk Huettig (Radboud-Universität, Nijmegen, Niederlande): Wie Lesen das Gehirn verändert

20.11.2020, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Prof. Dr. Sandra Richter (Deutsches Literaturarchiv Marbach) / Prof. Dr. Stephan Schwan (Leibniz-Institut für Wissensmedien, Tübingen): Lesegewohnheiten – Lektürepraktiken

14.12.2020, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Dr. Ilka Koppel (Weingarten): Erwachsene lernen lesen – analog und digital

18.1.2021, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Dr. Axel Kuhn (Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen): Lesen unter Kontrolle? Reader Analytics

9.2.2021, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Dr. Niels Peter Thomas (Springer Nature, Heidelberg): Wenn Maschinen Lesen und Schreiben

29.3.2021, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Prof. Dr. Heinz Bonfadelli (Universität Zürich): Lesen und politische Kultur

8.4.2021, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Prof. Dr. Gerhard Lauer (Universität Basel): Mit Maschinen lesen? Computergestützte Wege des Lesens und Schreibens und seiner Erforschung

18.5.2021, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Dr. Michael Blume (Antisemitismusbeauftragter der Landesregierung BW): Antisemitismus und Lesen

14.6.2021, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Prof. Dr. Julika Griem (Universität Duisburg-Essen): Lesen als Selbstzweck

8.7.2021, 18 Uhr, Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 10

Prof. Dr. Martin Puchner (Harvard University, Cambridge, MA): Die Macht der Schrift



Deshalb Kultur!

Vermutlich kennt sie jeder von Ihnen, die Frage: Warum Kultur? Während der Corona-Krise haben wir viel Zuspruch erfahren, als wir weiterhin Bücher verliehen und den Lesesaal wieder (eingeschränkt) geöffnet haben. Es wurde aber auch vielfach kritisiert, das sei nicht lebensnotwendig oder systemrelevant. Angesichts des hohen Finanzierungsbedarfs zur Bewältigung der Krise werden in den nächsten Monaten die Stimmen laut, die verlangen, insbesondere bei der Kultur zu sparen. Stuttgart und der Südwesten sind aber wesentlich von einem attraktiven Kulturangebot geprägt und profitieren vielfältig davon. Ich möchte Sie deshalb bitten, die folgenden Argumente zu prüfen und soweit Sie diese teilen, sie auch weiter zu kommunizieren. Vielleicht erinnern Sie sich konkreter Momente, wo Ihnen kulturelle Zeugnisse geholfen haben. Sprechen Sie darüber in Ihrem Umfeld, versuchen Sie, hierzu die Entscheidungsträger zu erreichen. Die Kultur – und unsere Landesbibliothek – brauchen Sie als Resonanzkörper auch angesichts der anstehenden Wahlen. Kultur und Wissen kommen nicht „aus der Steckdose“, sind keineswegs selbstverständlich.

Kultur schafft Nähe. Viele Menschen erfahren das erforderliche Distanzhalten als sehr belastend. Viele müssen aufgrund von Vorerkrankungen oder Alter sich weitgehend isolieren. In kulturellen Zeugnissen finden viele über Ablenkung und Unterhaltung hinaus emotionale Unterstützung und Trost. In zahlreichen Stücken suchen sie die fruchtbare Auseinandersetzung von Autoren, Komponisten, Interpreten und Künstlern mit grundsätzlichen Fragen menschlicher Existenz und gesellschaftlichen Zusammenlebens. Viele Texte geben Orientierung und Zusammenhangswissen in einer in der engen Abfolge der Nachrichten oft widersprüchlich erscheinenden Situation. Freude, Nähe, Auseinandersetzung und Interaktion mit künstlerischen Werken leiden, wenn nur digitale Surrogate zur Verfügung gestellt werden können.

Künstlerischer Ausdruck ist gelungene Kommunikation. Sie erfolgt durch eine vorweggenommene Einbeziehung des Betrachters, Hörers oder Lesers. Sie ist das Muster von Empathie und respektvoller Kommunikation, auf welche wir insbesondere in Krisenzeiten angewiesen sind. Der Umgang mit Kunst vermittelt Geduld, Aufmerksamkeit, Umsicht, Takt, gutes Argument und gelungenen Ausdruck. Kultur und Bildung fördern die Entfaltung unserer Kreativität unter Berücksichtigung der Kontexte und Situationen. Kritik und Provokation bilden dabei wichtige Mittel gegen Beliebigkeit, Mainstream, Vorurteil und Verflachung. Die Künste sollten nicht aus den Lehrplänen verschwinden.

Kultur bildet gemeinsame Grundlagen. Wie im Sport finden auch in der Kultur viele Menschen über gemeinsame Interessen und Leidenschaften zusammen. Zusammen etwas großartig zu finden, ist der Ausgangspunkt vieler Beziehungen. Auch jenseits von Freundschaften führt dies zur Bildung formeller und informeller Gruppen des Austausches und des gesellschaftlichen Engagements. Ohne diese faszinierenden Gegenstände unseres gemeinsamen Interesses wäre unser Leben ärmer und der gesellschaftliche Zusammenhalt dünner. Ohne diese vielfältigen Gruppen, Initiativen, Vereine und Kirchengemeinden mit ihrem ehrenamtlichen Engagement wären Städte und Gemeinden überfordert, wäre kein Staat zu machen. Kultur schafft lebensnotwendige Freiräume und Netze jenseits der staatlichen Organisation. Die Corona-Krise zeigt erneut, wie notwendig es ist, den Zugang zu Kultur zu erleichtern, das Publikum nicht nur im Bildungsbürgertum zu suchen, auf dass die Eckensee-Randale nicht zum Menetekel wird.

Kultur stärkt. Kreativität und Kultur sind gefragt, wenn es darum geht, den durch die Corona-Krise zutage getretenen Schwächen unserer Gemeinwesen und des internationalen Zusammenhalts zu begegnen. Kultur bildet Brücken. Aus der Auseinandersetzung mit Kultur, durch die Mitwirkung an kulturellen Projekten können Menschen ihr

gestalterisches Potential erfahren, spüren sie ihre Wirkmächtigkeit. In Kunst und Kultur werden andere Lebensentwürfe sichtbar, ist Wandel erfahrbar, prüfbar und durchspielbar, eröffnen sich Perspektiven, entsteht Neues.

Wissen teilen. Wissenschaftliche Bibliotheken sind der Platz, an dem eine selbstständige, kritische Auseinandersetzung mit dem kulturellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Denken und Agieren in großer Breite und historischer Tiefe möglich ist. Wissenschaftliche Aussagen und Diskussionen können hier anhand entsprechender Publikationen geprüft und nachvollzogen werden. Die Vielfalt der methodischen Ansätze, die diskursive Herausbildung der Erkenntnisse und die Grenzen der gegebenen Erklärungen werden in den Publikationen fassbar. Und natürlich ist wissenschaftliches Arbeiten ohne die Berücksichtigung der einschlägigen Publikationen unmöglich.

Kontexte herstellen. Durch die Fülle ihres Materials gelingt es in der Bibliothek, die Bedingungen unserer Gesellschaften, Alltagskulturen, aber eben auch wissenschaftliche, künstlerische, politische Auseinandersetzungen verstehbar zu machen. Die Wahrnehmung dieser Bezüge ist die Grundlage, wenn man nicht in teilmythologische Erklärungsgebilde zurückfallen oder verheerende Simplifizierungen attraktiver erscheinen lassen möchte.

Sicher können Sie noch weitere Gesichtspunkte beisteuern, haben Sie besondere Beispiele. Ich würde mich freuen. Wir werden in den nächsten Monaten verstärkt den Dialog suchen, um den Resonanzraum der Kultur für die politischen Entscheidungsträger besser wahrnehmbar zu machen. Wir brauchen Ihr Mittun! Teilen Sie Ihre Erfahrungen und Überzeugungen, sprechen Sie mich an oder schicken Sie mir Ihre Beispiele, Ideen oder Unterstützungsmöglichkeiten!

Rupert Schaab

Hölderlin 2020 in der WLB, Teil 2

Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin“

Der Ausstellungstitel „Aufbrüche – Abbrüche“ wurde gewählt, um zentrale, sich wiederholende Merkmale von Hölderlins Leben, Werk und Rezeption widerzuspiegeln, woran sich die Themen der Ausstellung anknüpfen, die bereits im letzten Heft des WLBforum beschrieben wurden. Wie sich herausstellte, wurde der Titel aber ebenso zum Sinnbild der gesamten Zeit, in der die Jubiläumsausstellung die Arbeit der Bibliothek und speziell des Hölderlin-Archivs begleitet hat – von den komplexen Vorbereitungen der Ausstellung über die sich immer wieder verändernden Rahmenbedingungen bis hin zur Corona-Pandemie. Der hoffnungsvolle Aufbruch in das große Jubiläumsjahr 2020 mündete schließlich in einen radikalen Abbruch der Aktivitäten, bedingt durch die in dieser Form nicht für möglich gehaltene Pandemieentwicklung im Frühjahr 2020 und den plötzlichen Lockdown.

Doch dieser Stillstand währte nur kurz. Es deutete sich schon schnell wieder ein neuer Aufbruch

an. Durch die notwendige Verschiebung der Ausstellung eröffnete sich auch die Chance auf eine Präsentation der Ausstellung im neuen Erweiterungsbau, wie es bereits fester Bestandteil der ersten Planungen war. Verbunden damit waren natürlich wieder erneute Umgestaltungen, um die Ausstellung den neuen räumlichen Bedingungen anzupassen. Die Arbeit ging also während der Corona-Krise kontinuierlich weiter. Und durch wiederholte Verzögerungen bei der Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus wurden auch die Planungen des Aufbaus im Sommer erschwert, sodass sich die an der Vorbereitung Beteiligten bis zur Eröffnung der Ausstellung stets neuen Herausforderungen gegenübergestellt sahen.

Ganz besonders zu danken ist deshalb den Mitarbeiterinnen des Hölderlin-Archivs, insbesondere Ulrike Seegräber und Angelika Votteler für ihren unermüdlichen Einsatz, ferner der Ausstellungsreferentin, Dr. Ida Bentele, die bis zu ihrem Abschied im Juli 2020

die Ausstellung mit gesteuert hat, des Weiteren der Restauratorin Sonja Brandt für die konservatorische Betreuung und schließlich Ina Bauer, die – in Zusammenarbeit mit Simon Busse – für die grafische Gestaltung der Ausstellung verantwortlich war und für die wechselhaften Rahmenbedingungen immer wieder neue Lösungen fand. Ein großer Dank gilt dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg sowie der BW-Stiftung für die finanzielle Unterstützung, welche die Ausstellung überhaupt erst möglich machte.

Im Herbst scheint diese „Odyssee“ endlich an ihr Ziel zu gelangen. So soll am 12. Oktober die Ausstellung feierlich eröffnet werden, freilich wegen der Corona-Auflagen leider mit deutlich weniger Gästen als ursprünglich vorgesehen. Ministerin Theresia Bauer wird das Grußwort sprechen, Professor Thomas Knubben mit dem Festvortrag „Hölderlin 21“ auf die Ausstellung einstimmen und Nikola Diskić (Bariton) sowie Alexander Fleischer (Flügel), organisiert von der Internationalen Hugo-Wolf-Akademie, für die musikalische Umrahmung sorgen. Leider kann durch diese Verschiebung die Ausstellung nicht mehr wie geplant im Anschluss in der Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg präsentiert werden, da dort nur im Herbst entsprechende Zeiträume frei waren. Zur besseren Vermittlung der Themen der Ausstellung für die französischsprachige Zielgruppe wurden jedoch die Fachbeiträge des Katalogs ins Französische übersetzt und als Ergänzung diesem beigelegt. Der Großteil der Begleitveranstaltungen konnte in den Herbst verlegt werden. Den Auftakt machen Karl Heinz Ott und Prof. Dr. Manfred Koch am 19. Oktober, die in einer Podiumsdiskussion Karl Heinz Otts viel beachtetes Buch „Hölderlins Geister“ beleuchten. Es folgt im wöchentlichen Rhythmus ein abwechslungsreiches Programm:

19. Oktober 2020, 19 Uhr

Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek

**Karl-Heinz Ott: Hölderlins Geister
Mit dem Autor Karl-Heinz Ott und
Prof. Dr. Manfred Koch**

Zum Hölderlin-Jubiläum hat Karl-Heinz Ott ein feinsinniges, essayhaftes Buch über den Dichter geschrieben. ›Hölderlins Geister‹ haben viele Facetten. Neben werkbezogenen Aspekten wie seine dichterische Sprache und sein Griechenlandbild

sowie biografischen Gesichtspunkten wie seine Krankheit wird insbesondere die Vielseitigkeit der Rezeption Hölderlins im 20. Jahrhundert und seine Bedeutung für die Moderne thematisiert. Über diese Facetten diskutiert der Autor Karl-Heinz Ott in einem kontroversen Gespräch mit dem Literaturwissenschaftler Manfred Koch.

27. Oktober 2020, 19 Uhr

Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek

**HÖLDERLIN. Bilder-Klänge-VerDichtung:
Intermediale Performance mit Werner Englert
(Musik), Katharina Hoehler (Malerei) und
Dieter E. Neuhaus (Schauspiel/Dramaturgie)**

Diese Begegnung dreier Künstler mit dem Dichter Hölderlin und seinem Werk verspricht, die Faszination Hölderlin in einer intermedialen Live-Performance dem Publikum zu vermitteln. Verse und Gedanken Friedrich Hölderlins werden zu Bildern, zu musikalischen Klängen eines Instruments, einer Stimme, lassen Interaktionen zwischen den Künstlern entstehen. Die Auseinandersetzung mit einem Menschen und seiner Dichtung aus einer vergangenen Epoche geschieht in einem Augenblick und schafft einen besonderen, ungewöhnlichen Zugang. Befremdliches wird neu entdeckt, zugleich aber auch Vertrautes freigelegt.

Die intermediale Performance ist Teil des Literatursommers, der sich 2020 Hölderlin und Hegel widmet. Die Veranstaltung kann mit Sondermitteln aus diesem Landesprojekt finanziert werden.

3. November 2020, 19 Uhr

Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek

**Vertonungen von Friedrich Hölderlin
Ein Liederabend mit Peter Schöne (Bariton) und
Alexander Fleischer (Klavier) in Kooperation mit der Hugo-Wolf-Akademie**

Als leuchtender Bariton von der Süddeutschen Zeitung gepriesen, als exzellenter Sänger mit hervorragender Technik von FAZ, Opera Now und Opernwelt geadelt, hat sich Peter Schöne mit seinem ausdrucksvollen lyrischen Bariton als Opern-, Konzert- und Liedsänger national und international etabliert. Alexander Fleischer ist Preisträger des Internationalen Wettbewerbs für Liedkunst, den die Internationale Hugo-Wolf-Akademie alle zwei Jahre in Stuttgart veranstaltet.

12. November 2020, 18 Uhr

Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek

Rezitationsabend in Kooperation mit der Akademie für gesprochenes Wort

„So komm! daß wir das Offene schauen,
Daß ein Eigenes wir suchen, so weit es auch ist.“
Eine Einladung, Hölderlins gesprochene Sprache zu erleben.

Die unmittelbarste Annäherung an Hölderlin besteht darin, ihn selbst zur Sprache kommen zu lassen, seine Sprache aufzunehmen und in das Freie, Weite und Offene aufzubrechen. In dieser Veranstaltung werden vor allem Texte aus seiner Stuttgarter Zeit im Blickpunkt stehen.

17. November 2020, 18 Uhr

Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek

Hans Gerhard Steimer: Friedrich Hölderlins Homburger Folioheft in diachroner Darstellung

Mit Handschriften von Schriftstellern befassten sich traditionell vor allem Editoren. Ihr Interesse galt dem Text. Das Dokument als solches stand allenfalls bei Autografensammlern oder Archivaren im Fokus. Das änderte sich mit dem Aufkommen Faksimile-basierter Editionen. Die digitalen Medien bieten wiederum neue Möglichkeiten der Visualisierung von Manuskripten. Ein innovatives Beispiel ist die diachrone Darstellung des Homburger Foliohefts, der wichtigsten Sammelhandschrift im Spätwerk Hölderlins.

24. November 2020, 19 Uhr

Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek

Hölderlin-Vertonungen von Luigi Nono und Hans Zender

Ein Konzert mit dem Kairos Quartett in Kooperation mit der Hugo-Wolf-Akademie

Das in Berlin ansässige Kairos Quartett widmet sich seit seiner Gründung 1996 vornehmlich der Musik des ausgehenden 20. und des 21. Jahrhunderts und ist damit das erste derartig ausgerichtete Streichquartett auf dem europäischen Festland. Zu seinem Repertoire gehören auch Kompositionen von Luigi Nono und Hans Zender zu Vertonungen Friedrich Hölderlins, die es an diesem Konzertabend anlässlich des Hölderlin-Gedenkjahres vorstellt.

1. Dezember 2020, 19 Uhr

Vortragssaal der Württembergischen Landesbibliothek

FRIEDRICH HÖLDERLIN / DICHTER SEIN. UNBEDINGT!

Buch und Regie: Hedwig Schmutte und Rolf Lambert in Ko-Produktion mit SWR und Arte

Der Film rekonstruiert das dramatische Leben des Friedrich Hölderlin. Vor dem Hintergrund elementarer historischer Umwälzungen und entlang der zentralen Lebensstationen erzählt er die Geschichte einer künstlerischen Radikalisierung.

7. Dezember 2020, 19 Uhr

**Vortragssaal der Musikhochschule
»O Asia, das Echo von dir« – Hölderlin und Beethoven in Wort, Szene und Musik
Mit Corinna Harfouch (Rezitation) und Hideyo Harada (Klavier)**

Kann es Zufall sein, dass Beethoven und Hölderlin das Geburtsjahr teilen? Sie haben Werke von eruptiver Kraft geschaffen, Grenzen überwunden und Konventionen gesprengt. Hölderlins ekstatische Lyrik und Beethovens subjektive Klangsprache waren in der Lage, die Zeitgenossen zu verstören. Verblüffend gleichtönend sind auch die Schlagworte für beide Biografien. Isolation lautet eines davon, Revolution ein weiteres: Für die Französische Revolution können sie sich begeistern – und sind gleichermaßen tief enttäuscht von deren Ausgang.

Es folgt für beide die Suche nach anderen Strömungen, in denen sie ihre humanistischen Ideale verwirklicht finden können. Beider Sehnsuchtsort ist der Orient. Im 21. Jahrhundert ist ihr gemeinsamer gedanklicher Horizont aktueller denn je – ihre Auseinandersetzung mit geistigen Konzepten des Orients, der sich abzeichnende Dialog der Kulturen. Eine Textcollage aus Briefen und Tagebuchaufzeichnungen Beethovens, Gedichten und Selbstzeugnissen Hölderlins sowie Auszügen aus dessen Roman ›Hyperion‹ treffen auf musikalische Werke aus der mittleren und späten Schaffensperiode des Wiener Klassikers.



Corinna Harfouch;
Foto: ©Dirk Dunkelberg



Hideyo Harada;
Foto: ©Uwe Arens

9. Dezember 2020, 19 Uhr

Vortragssaal der Württembergischen

Landesbibliothek

**Der Not ist jede Lust entsprossen -
ein Konzertabend auf Spuren Hölderlins mit
Susanne Stock (Akkordeon), Anne Schneider
(Gesang), Urs Stämpfli (Schauspiel),
Astrid Alexander (Audio)**

Genie. Zweifler. Wanderer. Vier Künstler*innen nähern sich Friedrich Hölderlin in einem performativen literarischen Konzertprojekt. Mit Hölderlins Texten, Neukompositionen und vorhandenen, adaptierten Vertonungen, mit eigenen Reflexionen und szenischen Aktionen – verbunden durch eingespielte Fieldrecordings – treten sie in einen zeitgenössischen Diskurs mit dem jungen Dichter und seiner Kunst.

Jörg Ennen

Kreuzworträtsel zum Hölderlin-Jahr

Wir haben uns über die rege Beteiligung am Kreuzworträtsel anlässlich des Hölderlin-Jahres gefreut. Hier sind die Lösungsworte: HEGEL SCHELLING. Mit den beiden berühmten Philosophen hat Hölderlin im Tübinger Stift zusammen studiert und vom Herbst 1790 bis Sommer 1793 ein Zimmer geteilt.



Die glücklichen Gewinnerinnen und Gewinner erhalten einen Katalog zur Jubiläumsausstellung.

Aiga Rasch – Stuttgarter Künstlerin und Illustratorin

Am 9. Juli 1941 erblickt Aiga Rasch das Licht der Welt und wird in eine kreative Familie hineingegeben. Ihr Großvater Karl Alfons Nägele war Maler, ihre Mutter Lilo Rasch-Nägele Modedesignerin und Malerin und ihr Vater Bodo Rasch ebenso wie ihr Onkel Heinz Rasch als erfolgreicher Architekt tätig. Während des Zweiten Weltkriegs mangelt es in Aigas Kindheit an Spielzeug und schon früh dienen ihr die ausrangierten Farbpaletten und gebrauchte Pinsel der Mutter als alltäglicher Spielsatz.

Von 1953 bis 1961 besucht sie das Fanny-Leicht-Gymnasium in Stuttgart und das Fach Kunst stellt mit der Gesamtleistung „gut“ ihre beste Note im Reifezeugnis dar. Bereits in der Schulzeit gelingt es ihr, illustrierte Kurzgeschichten in lokalen Zeitungen zu veröffentlichen. Sie interessiert sich früh für Comics und ist stolz auf ihre Sammlung, in der sich u.a. Superman, Tarzan und Prinz Eisenherz tummeln.

Im Jahr 1961 fängt sie an der Universität Tübingen an zu studieren, bricht ihr Philosophie-Studium aber

nach nur einem Semester ab. Ein Jahr später besucht sie den Vorbereitungskurs der Staatlichen Akademie der Künste in Stuttgart, jedoch wird ihr vom Beginn des Kunststudiums durch den betreuenden Professor Hugo Peters abgeraten. Zwar bescheinigt er ihr, sie besitze Talent, doch sei ihr feministischer Stil zu sehr von der erfolgreichen Mutter geprägt und sie solle sich stattdessen autodidaktisch weiterentwickeln. Ihr grafisches Handwerkszeug schärft sie daraufhin in ihrer achtzehnmonatigen Arbeit für das neu gegründete Verbrauchermagazin DM unter dem Chefgrafiker Hans Pape.

Aiga Rasch erhält 1963 ihren ersten Buchauftrag als freischaffende Illustratorin für den Kalender „heute morgen übermorgen 1964 - Taschenkalender für junge Mädchen“ beim Franckh-Kosmos Verlag: Sie kreiert das Cover und die Innenillustrationen. Im gleichen Jahr folgen zwei weitere Aufträge und die junge Grafikerin etabliert sich bei jenem Stuttgarter Verlagshaus in den nächsten Jahren als feste Größe.

1970 entwirft sie für die bereits seit zwei Jahren bestehende Serie „Die drei ???“ ungefragt ein völlig neues Buchlayout mitsamt Cover für den nächsten Band, das den Franckh-Kosmos Verlag nach einigen internen Diskussionen letztlich überzeugt: Aiga Rasch übernimmt die Gestaltung der „Die drei ???“-Serie für die kommenden dreißig Jahre. Ihre Coverzeichnungen zieren die Bücher, ab 1979 auch die Hörspiele, und verkaufen sich in Deutschland über 25 Millionen Mal. Bis heute erscheinen Bücher der „Die drei ???“ mit der ehrenden Widmung „Umschlaggestaltung [...] auf der Grundlage der Gestaltung von Aiga Rasch“ im Impressum.

Neben unzähligen weiteren Aufträgen erlaubt sich die Grafikerin auch einen Ausflug in ein neues Aufgabengebiet: 1977 tritt sie erstmals als Kinderbuchautorin mit „Pipapo im Fehlerzirkus“ (Pestalozzi Verlag, Erlangen) in Erscheinung. Es folgen mit „Kampf um den Molar“ (Paracelsus, Stuttgart) und „Der

schwarz-weiße Tiger und 13 andere Schwindelgeschichten über wilde Tiere“ (IWZ Verlag, Stuttgart) insgesamt zwei weitere Publikationen mit Text und Bildern von Aiga Rasch. Hiermit erfüllt sie sich einen Kindheitstraum, da sie ursprünglich Journalistin oder Autorin werden wollte.

1980 gönnt sie sich eine kreative Schaffenspause und verlässt das erste und einzige Mal den Raum Stuttgart als ihren Wohnort. Mit anderen Aussteigern aus der ganzen Welt verbringt sie in den Wäldern Colorados fast ein ganzes Jahr und widmet sich unter der Leitung von Gia-Fu Feng der spirituellen Neuausrichtung. Lediglich im Sommer kommt sie für vier Wochen zurück, um möglichst viele Verlagsaufträge abzuarbeiten. In dieser Phase arbeitet sie nahezu rund um die Uhr und allein für „Die drei ???“ entstehen Coverentwürfe für acht Folgen. Nach ihrer Rückkehr wendet sie sich wieder vollständig ihrer Arbeit als freischaffende Grafikerin zu.



Coverentwurf zu Die drei ??? und der Phantomsee

Ohne den Anspruch der erfolgreichen Mutter nacheifern zu wollen, widmet sich Aiga Rasch intensiv der Malerei und besucht in den 1980er-Jahren diverse Malkurse, um ihren Stil weiterhin zu verfeinern. Zu ihrer Mallehrerin Margot Richter-Brehde entwickelt sich eine späte Freundschaft. Ebenso wie bei Lilo Rasch-Nägele gehörten Frauen zu den häufigsten Motiven auf ihren Gemälden. Statt großflächige Gemälde zu zeichnen, spezialisiert sie sich jedoch auf kleinformatige Kachelbilder. In diesem Jahrzehnt intensiviert sie den Hang zur Fotografie und die Kamera wird ihr häufiger Begleiter. Aus dem Konvolut ihrer

eigens fotografierten Bilder bedient sie sich oft und verwendet sie als Vorlagen für ihre Illustrationen und Gemälde.

Das Jahr 1992 bedeutet einen radikalen Wechsel in ihrem Methodenkasten. Die digitale Welt erfasst die mittlerweile renommierte Grafikerin und sie erstellt ihre ersten illustratorischen Arbeiten am Macintosh LC, so dass erste Entwürfe fortan nicht mehr von Hand, sondern im Laserdrucker entstehen. Bei vielen Entwürfen Mitte der 1990er-Jahre handelt es sich um Mischformen, bei denen schwarz-weiße Vorlagen digital erstellt und im zweiten Schritt von Hand nachkoloriert wurden. Ende der 1990er-Jahre arbeitet sie ausschließlich am Powermac mit Farbscanner und Thermosublimationsdrucker und verzichtet bei ihrer Arbeit komplett auf ihre altbewährten Filzstifte und Tusche.

Im Alter von 58 Jahren beendet Aiga Rasch mit der Folge „Die drei ??? Tödliche Spur“ ihre aktive Karriere als Grafikerin. Ihre Bilanz umfasst knapp 600 entworfene Buchumschläge und mehr als 5.000 Innenillustrationen für knapp 50 Verlage. Für den Franckh-Kosmos Verlag, ihren langjährigen Hauptauftraggeber, hat sie innerhalb von 37 Jahren über 200 Buchumschläge illustriert, meist Kinder- und Jugendbücher.

An Heiligabend 2009 stirbt sie nach einer schweren langjährigen Lungenkrankheit. Der Pinsel in der einen Hand gehörten ebenso zu ihrem Erscheinungsbild wie die Zigarette in der zweiten Hand. Erst in den letzten wenigen Jahren verzichtet sie auf Tabakkonsum und unterstützt diverse Anti-Raucher-



Coverentwurf zu *Die drei ??? und die Comic-Diebe*

Kampagnen. Ihren gesamten künstlerischen Nachlass vererbt sie dem Sammler Matthias Bogucki mit der Bitte, ihre Arbeiten nicht verstauben zu lassen. Seit 2013 werden ihre Originalbilder der Öffentlichkeit in unterschiedlichsten Kultureinrichtungen präsentiert.

Im Jahr 2015 widmet der Tech-Riese Google Aiga Rasch ein Doodle zu ihrem 74. Geburtstag. Der amerikanische Grafiker Brian Kaas entwirft das Doodle, das am 9. Juli die deutsche Startseite der Suchmaschine zierte. Der Name „Aiga Rasch“ avanciert zu dem am häufigsten gesuchten Begriff der deutschen Wikipedia an diesem Tag. Im Jahr 2021 wäre sie 80 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass präsentiert die Württembergische Landesbibliothek eine große Einzelausstellung in ihrer Heimatstadt Stuttgart.

Matthias Bogucki

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

30.01.2020 – 30.10.2020,

Universitätsmuseum Heidelberg:

Vom Sammeln und Spurenlesen. Sammlungen und Schenkungen in der kunsthistorischen Fotothek (1 Exponat)

01.02.2020 – 01.11.2020,

Kunstmuseum Stuttgart:

Das Kunstmuseum Stuttgart im Nationalsozialismus (1 Exponat)

28.03.2020 – 01.11.2020,

Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart:

Hohenasperg. Ein deutsches Gefängnis (1 Exponat)

06.07.2020 – 10.10.2020,

Badische Landesbibliothek Karlsruhe:

Fakten oder Fantasie? Karten erzählen Geschichte (3 Exponate)

24.07.2020 – 28.02.2021,

ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe:

Critical Zones. Observatories for Earthly Politics (1 Exponat)

16.09.2020 – 06.12.2020,

Kurpfälzisches Museum Heidelberg:

„Lange lieb ich dich schon...“. Friedrich Hölderlin (1770-1843) und Heidelberg (1 Exponat)

20.10.2020 – 14.02.2021,

Jüdisches Museum Frankfurt/Main:

Die weibliche Seite Gottes (1 Exponat)

01.12.2020 – 31.05.2021,

Bibelhaus-Erlebnismuseum Frankfurt/Main:

G*tt m/w/d (4 Exponate)

Stadtmuseum Fellbach:

Dauerausstellung im Stadtmuseum (1 Exponat)

Stefan-George-Museum Bingen:

Dauerausstellung (14 Exponate aus Beständen des Stefan George Archivs)

Landesmuseum Württemberg, Stuttgart:

Dauerausstellung im Museum (2 Exponate)

Badisches Landesmuseum, Karlsruhe:

Dauerausstellung „Baden und Europa im 20. Jahrhundert“ (1 Exponat)

Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden:

Dauerausstellung im Museum (1 Exponat)

WLB in den Medien

Erweiterungsbau

Schon vor der Eröffnung preiswürdig; Architektenbüro für Erweiterungsbau der Landesbibliothek prämiert

(Stuttgarter Nachrichten, 7.5.2020)

Ein gefeiertes Gebäude macht noch keine Stadt; Stuttgart muss Antworten auf die neuen

Kulturbauten im Zentrum der Landeshauptstadt finden

(Stuttgarter Zeitung, 7.7.2020)

Land hält Baubetrieb auf Hochtouren; In konjunkturell schwierigen Zeiten baut und saniert das Land intensiv

(Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten, 1.9.2020)

Lesesaal

Denkkathedrale an der B 14: Der Lesesaal der Landesbibliothek

(Stuttgarter Zeitung, 29.7.2020)

Projekt E-Pflicht Baden-Württemberg

Landesbibliothek – Viele E-Books archiviert

(Südwest Presse, 19.8.2020)

Projekt E-Pflicht Baden-Württemberg erfolgreich abgeschlossen

(bit-online: <https://www.b-i-t-online.de/neues/6340>)

(fachbuchjournal: <https://www.fachbuchjournal.de/projekt-e-pflicht-baden-wuerttemberg-erfolgreich-abgeschlossen/>)

Geschichte der WLB

Finanzministerium zieht ins Schloss

[Darin zur Einlagerung von Beständen aus der WLB im Zweiten Weltkrieg in das Neue Schloss] (Rundschau für den Schwäbischen Wald – Gaildorf, 25.5.2020)

Corona-Zeit

Es gibt wieder Bücher zu leihen; Stadt- und Landesbibliothek beliefern ihre Kunden – Abholschalter eingerichtet – Im Lesesaal gilt Maskenpflicht

(Stuttgarter Zeitung, 27.4.2020)

Wie das Studium in dieser Zeit abläuft

(Stuttgarter Zeitung, 19.5.2020)

Bibelsammlung

Interessiert an Weltliteratur

(Schwäbische Zeitung, Friedrichshafen, 16.5.2020)

Hölderlin-Archiv, Hölderlin-Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche“

Aufmunterung bei Hölderlin

[Darin zum spektakulären Hölderlin-Fund durch Norbert von Hellingrath 1909 in der damaligen Königlichen Landesbibliothek in Stuttgart] (Die Weltwoche, 25.3.2020)

Vorträge

Prof. Dr. Gerhard Hirschfeld (Stuttgart): Besiegt und befreit: Die Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs

[Video-Veranstaltung der BfZ, 25.5.2020, 11 Uhr]

https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/lesung_8mai_hirschfeld

Dr. Peter Walther (Potsdam): Fieber. Universum Berlin 1930-1933

[Zum Vortrag der BfZ, 14.9.2020, 11 Uhr]

https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/fieber_universum_berlin_1930_1933

PD Dr. Martin Cüppers (Stuttgart): Fotos aus Sobibor. Bilder als Quelle zum Holocaust und zum Nationalsozialismus. Ein Gespräch zwischen Martin Cüppers und Christian Westerhoff

[Video-Veranstaltung der BfZ, 27.7.2020, 11 Uhr]

https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/bfz_fotos_aus_sobibor

Bibliothek für Zeitgeschichte

Regimenter ersetzen die Dorfgemeinschaft Vor 100 Jahren entstand ein wichtiges Erinnerungswerk an den Ersten Weltkrieg

(Münsterländische Tageszeitung, 20.4.2020, S. 9)

Erinnerungskultur an den Ersten Weltkrieg Zwei Autoren beleuchten die Geschichte des Oldenburgischen Dragoner-Regiments 19 als Zeugnis ihrer Zeit

(Oldenburgische Volkszeitung, 11.6.2020)

Das Schloss als Propagandabibliothek 1942 ist die Weltkriegsbücherei im Schloss Rosenstein Anlaufpunkt für Stuttgarter Schulklassen

(Stuttgarter Zeitung, 1.9.2020)

WLB im Fernsehen

betrifft: Showdown am Bahnhof Stuttgart 21 und der Schwarze Donnerstag

[Darin: Aufnahmen von Schlagzeilen aus der regionalen Presse von Oktober 2010 im Sonderlesesaal] (SWR-Fernsehen, 30. September 2020, 20:15 Uhr)

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 22 (2020/2)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart
Tel.: (0711) 212-4463 (Dr. Jörg Ennen)
Fax: (0711) 212-4422
E-Mail: forum@wlb-stuttgart.de

Redaktion:
Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell, Dr. Rupert Schaab

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>



**WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK**

Wissen teilen

